



COUDENHOVE-KALERGI

HELD ODER HEILIGER

PANEUROPA VERLAG



Digitized by the Internet Archive
in 2023 with funding from
Kahle/Austin Foundation

https://archive.org/details/bwb_W6-BDH-665



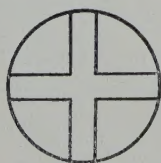
R. N. COUDENHOVE-KALERGI

HELD ODER HEILIGER

VON

R. N. COUDENHOVE-KALERGI

ALLE RECHTE VORBEHALTEN
COPYRIGHT 1927 BY PANEUROPA VERLAG WIEN
DRUCK DER KUNST- & VERWALT.-G.E. WIEN IX
PHOTODUPLICATION: THEOD. FISCHBACH, WIEN I



1 9 2 7

PANEUROPA VERLAG / WIEN-PARIS-LEIPZIG

ALLE RECHTE VORBEHALTEN
COPYRIGHT 1927 BY PANEUROPA VERLAG, WIEN
DRUCK DER JOHANN N. VERNAY A.-G., WIEN IX.
PHOTOGRAPHIE: TRUDE FLEISCHMANN, WIEN I.

MEINER FRAU

I. HELD ODER HEILIGER

1. ETHISCHER RELATIVISMUS.

Es gibt viele Farben — aber nur ein Licht;
es gibt viele Stile — aber nur eine Kunst;
es gibt viele Sittlichkeiten — aber
nur eine Ethik.

Die abstrakte Sittlichkeit ist wirkungslos und leblos;
nur die konkreten Sittlichkeiten sind wirkungsvoll und
lebendig.

Die lebendigen Sittlichkeiten entstehen dadurch, daß
sich das eine Licht der Ethik im Prisma der Sitte
bricht.

So hat jede Sittlichkeit die absolute Ethik zum Vater
und die schwankende Sitte zur Mutter.

Weil jeder Kulturkreis und jedes Zeitalter verschiedene
Sitten schaffen, bringen sie auch verschiedene
Formen der Sittlichkeit hervor. Was in einem Erdteil
gut ist, kann in einem anderen böse sein; was in einem
Zeitalter gut ist, kann in einem anderen böse sein.

Die Sittlichkeit ist ein Kind der Sitte;
die Sitte ist ein Kind der Geographie und Geschichte, des
Klimas, der Religion, der Tradition und der Rasse.

In Europa gilt Polygamie als unsittlich — in
weiten Gebieten Asiens gilt sie als sittlich. Es wäre an-
maßend, wenn die Europäer behaupten wollten, ihre
sittliche Einstellung zu dieser Frage wäre ein Ausdruck
absoluter Sittlichkeit. Denn es lassen sich ethische und
biologische Argumente für und gegen die Polygamie an-
führen, und es ist gar nicht sicher, ob nicht eines Tages,

wenn die weiße Rasse von der Gefahr des Aussterbens bedroht sein wird, Europa seine Stellung zur Polygamie wechselt — so wie heute Asien seine Stellung zur Monogamie.

Bei manchen Völkern gilt *Blutrache* als sittlich, bei anderen als unsittlich. Auch hier ist die Sittlichkeit oder Unsittlichkeit von der Sitte abhängig. Der Albaner, der die Pflicht zur Blutrache versäumt hat, wird ebensolche Gewissensbisse empfinden wie der Engländer, der sich zur Blutrache hat hinreißen lassen.

Die Relativität der Sittlichkeit wird von der europäischen Sittenlehre nicht genügend beachtet. Die Ethiker suchen immer wieder nach einem absoluten, abstrakten, für die ganze Menschheit verbindlichen Sittengesetz. Es ist kein Wunder, daß sie es nicht finden.

Die europäische Ethik nimmt gerne an, daß das christliche Sittengebot „*Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst*“ ein Axiom der Sittlichkeit mit unbedingter Weltgeltung sei: und dennoch hätte Sokrates über dieses Gebot den Kopf geschüttelt.

Ebenso wird das Gebot „*Du sollst nicht töten*“ als Axiom der natürlichen Sittlichkeit betrachtet, als ein Resultat, zu dem jeder sittlich veranlagte Mensch von selbst gelangt. Auch diese Voraussetzung ist falsch. Viele Sittengesetze fordern von ihren Anhängern die Kraft, zu töten; in diesen Kulturkreisen wäre ein Mann, der sich weigert, zu töten, der Gipfel der Unsittlichkeit.

Das gleiche gilt vom Gebot „*Du sollst nicht stehlen*“. Dieses Gebot gilt in unserem Kulturkreis bedingt, da es viele Formen des legalen Diebstahles gibt, die nicht nur juridisch, sondern auch sittlich gestattet

sind, während illegaler Diebstahl gesetzlich und moralisch verboten ist. Es gibt aber auch Völker, unter denen Diebstahl nicht als unsittlich gilt.

Ebensowenig verbietet ein allgemeingültiges Sittengesetz den Ehebruch und gewisse Formen geschlechtlicher Unsittlichkeit: auch hier entscheidet die Sitte über die Sittlichkeit; und die Entscheidungen fallen in den verschiedenen Kulturkreisen und Völkern sehr verschieden aus.

Auch das Gebot „Du sollst nicht lügen“ hat nur bedingte Gültigkeit. In vielen Fällen gilt es als sittlicher, zu lügen, als die Wahrheit zu sagen.

*

Nach alledem muß es aussichtslos erscheinen, aus einer Prüfung der Sittengesetze aller Völker und Zeiten ein allgemein verbindliches Sittengesetz abzuleiten: ebenso aussichtslos wie in der Kunst die Schaffung eines Idealstiles auf Grund von kunstgeschichtlichen Studien. Denn jede Kultur und jedes Zeitalter schafft ihre besondere Moral, wie sie ihren eigenen Kunststil schafft.

Diese Ähnlichkeit zwischen Ethik und Ästhetik findet darin ihre Erklärung, daß Ethik nur ein Kapitel der Ästhetik, daß Tugend nur ein bestimmtes Gebiet der Schönheit ist: Ästhetik ist die Lehre vom Schönen um uns — Ethik ist die Lehre vom Schönen in uns.

Wie die Ästhetik Normen und Gesetze aufstellt für die Schönheit der Farben, Formen und Töne — so stellt die Ethik Normen und Gesetze auf für die Schönheit des menschlichen Wesens und Handelns.

Im großen Buche der Schönheit ist die Ethik das Kapitel, das von der S c h ö n h e i t d e r S e e l e handelt.

Bei aller Verschiedenheit der Stile und Kunstgattungen bleiben die beiden Wesenselemente der Schönheit: Kraft und Harmonie. Diese beiden Elemente bilden zugleich die Grundwerte aller Sittlichkeit.

Wie in der Natur Kraft und Harmonie unendliche Formen der Schönheit schaffen, vom Kristall zur Blume, zum Tier, zum Menschen, so schaffen sie auch in der Kunst unendliche Formen der Schönheit.

Die Schönheit der Rose widerlegt ebensowenig die Schönheit des Löwen — wie die Schönheit des gotischen Domes die Schönheit des dorischen Tempels. Einen allgemeingültigen und alleingültigen Stil gibt es ebensowenig wie ein allgemeingültiges und alleingültiges Sittengesetz. Beide sind Ausdruck einer bestimmten, zeitlich und räumlich begrenzten Seelenform.

Moses, Buddha, Confucius, Laotse, Zoroaster, Sokrates, Christus, Mohammed und Nietzsche lebten und lehrten verschiedene Menschenideale. Jeder dieser Propheten schuf durch sein Beispiel und seine Lehre einen neuen sittlichen Stil oder erneuerte einen alten.

Und dennoch gibt es wie in der Kunst so auch in der Ethik ein Gemeinsames in der Mannigfaltigkeit. Die sittlichen Lehrer der Menschheit sind Verwandte, wie die großen Künstler aller Zeiten und Völker.

Allen Formen der Sittlichkeit ist das Streben gemeinsam, die Seele zu heilen, zu stärken, zu verklären und zu reinigen; alles Kranke, Schwächliche, Häßliche und Unreine in uns zu überwinden und das Gesunde, Starke, Schöne und Reine in unseren Herzen zur Entfaltung zu bringen.

Die großen Lehrer der Sittlichkeit, diese Bildner der Seelen, unterscheiden sich von den großen Künstlern nur durch das Material, in dem sie arbeiten. Denn auch sie sind Künstler, deren schöpferische Phantasie durch alle trübe Wirklichkeit hindurch Schönheit und Vollendung sieht; diese Schönheit und Vollendung suchen sie in ihrer eigenen Seele und in den Seelen ihrer Jünger und Nachfolger zu gestalten.

Ein künstlerisches Genie wie Michelangelo oder Beethoven wird geboren mit den Gesetzen seiner Kunst in seiner Seele. Diese Gesetze kann es durch Studien, Erfahrungen, Übungen entfalten, ausgestalten, überprüfen — aber es könnte sie nie finden, wenn sie nicht ursprünglich in ihm lebendig wären.

Das Gleiche gilt vom ethischen Genie: auch dieses kann nur solche Sittengesetze geben, die in ihm selbst lebendig sind.

Wie im Kristall, dem Genie unter den Steinen, die besonderen Gesetze und Harmonien seines Minerals stärker und lebendiger sind als in der kristallinen und amorphen Masse — so erwachen die Gesetze eines Kulturkreises, eines Zeitalters, einer Rasse, die latent in allen Zeit- und Volksgenossen leben, am lebendigsten, klarsten, zwingendsten im Schöpfer sittlicher Lebensformen. Er schafft so einen neuen Stil der Ethik, einen neuen Stil des Menschen.

Erscheint ein sittliches Genie, das durch Leben und Lehre ausspricht, was in seinen Mitmenschen schlummert, so findet es Jünger, die ihren Charakter, ihre Werke und Worte nach den Lehren ihres Meisters gestalten.

Diese Seelenform bleibt so lange lebendig, als sie stark genug ist, immer neue Menschen zu bilden, die durch ihr Leben Verkünder jenes Sittlichkeitsideales sind. So voll-

zieht sich durch die Jahrtausende die geistige Fortpflanzung sittlicher Lebensformen. Christus und Buddha sind heute noch lebendig in allen wahren Christen und wahren Buddhisten.

*

Es ist möglich, daß die Menschheit eines Tages zu einer gemeinsamen Ethik ebenso wie zu einer gemeinsamen Kunst gelangt. Voraussetzung hiezu wäre die Vereinheitlichung der Weltkultur und der Weltsitte und der Ausgleich des Weltklimas durch Zentralheizungen im Norden und Zentralkühlungen in den Tropen.

Erst wenn auf diese Weise und durch die Vermischung aller Rassen die Welt sich ähnlich uniformiert wie die Mittelmeerländer zu Beginn unserer Zeitrechnung, wäre der Sieg einer allgemeingültigen Moral möglich.

Noch vor einigen Jahren schien sich die Welt nach dieser Richtung zu bewegen. Sie schien die englischen Lebensformen in Moral, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft übernehmen zu wollen: die heidnische Moral unter christlicher Flagge, das Gentlemanideal, das Klubleben, die Demokratie, den Freihandel und den Kapitalismus.

Der Völkerbund sollte diese Vereinheitlichung der Welt krönen und beschleunigen.

Aber während die Vorbereitungen getroffen wurden, diesen neuen Turm von Babel zu bauen, begann die kulturelle Reaktion gegen diesen großen Plan.

Die indische Freiheitsbewegung Gandhis bedeutet nicht nur eine politische, sondern zugleich eine kulturelle Renaissance Indiens, einen Protest gegen dessen Anglisierung und Europäisierung und einen Versuch, die indische Kultur auf einer Basis zu erneuern, die von der europäischen sehr verschieden ist.

Der russische Bolschewismus war ein weiterer Versuch, sich der Anglisierung zu entziehen und auf neuen Grundlagen eine eigene Kultur zu schaffen.

Das Gleiche gilt in gewissem Sinne vom Faschismus, der versucht, eine neue romanische Kultur auf römischer Tradition zu schaffen und das englische Vorbild der demokratischen Gesellschaft zu überwinden.

Auch in Japan beginnt eine Reaktion gegen die Europäisierung, die auf die alte japanische Tradition zurückgreift.

Dieser Weltprotest gegen die Einheitskultur erinnert an die Reformation, an den Protest des nordischen Europa gegen die römische Einheitsreligion. Wie die Reformation die europäische Einigung verhindert und Europa zerrissen hat, so droht diese Kultur-Reformation die Welteinheit zu verhindern und die Welt zu zerreißen.

Dennoch sind die Kräfte, die an die nationale Tradition anknüpfen und die Lebensform nicht nach fremden Normen, sondern nach den eigenen Instinkten gestalten wollen, gesund und berechtigt.

Die Verschiedenheit der Zweige der Menschheit ist zu groß, um heute schon eine allgemeingültige Lebensform durchführen zu können. Die Vereinheitlichung der Sitte hätte unter diesen Umständen nur deren Auflösung zur Folge gehabt. Und es ist besser, daß sich an verschiedenen Enden der Welt verschiedene, aber lebendige Sittlichkeiten entwickeln, als daß eine einzige internationale Sittlichkeit ohne Leben und ohne Wurzeln die internationale Unsittlichkeit verbirgt und die Keime lebendiger Sitte und traditioneller Sittlichkeit tötet.

Europa kann nur dann seine Sittlichkeit wiedererlangen, wenn es nicht nach einer absoluten Sittlichkeit sucht und zu diesem Zweck alle Sittenlehren aller Zeiten und Weltgegenden durchstöbert — sondern wenn es sich damit begnügt, auf Grund seiner Rasse, seiner Tradition und seiner geographischen Lage eine europäische Lebensform auf Grund der europäischen Sitte zu schaffen.

Der europäische Kulturkreis muß seine Seele wiederfinden und sich aus dem Chaos retten, in das er durch die überraschende Begegnung mit den Kulturen und Sittlichkeiten fremder Völker und Zeiten geraten ist.

Die Aufgabe, die wir uns stellen, ist darum weder eine allgemeingültige, noch eine ewige Sittenlehre, sondern: die europäische Moral des XX. Jahrhunderts.

2. SITTLICHKEIT UND KLIMA.

Das Klima hat auf die Sittlichkeit den gleichen Einfluß wie auf die Vegetation. Wo die Lebensbedingungen verschieden sind, sind es auch die Lebensformen, die Sitten: und damit die Sittlichkeiten.

Die Tropen zeugen andere Sittlichkeiten als der Norden, die Wüste andere als das Ackerland, der Wald andere als die Steppe.

Je mehr Kampf die Natur vom Menschen zur Erhaltung seines Daseins fordert, desto heroischer wird die Moral; je reichlicher und kampfloser die Natur den Menschen mit allen Lebensnotwendigkeiten versorgt, desto beschaulicher wird die Moral. Die Natur stellt

an arme und reiche Völker verschiedene Forderungen: den reichen erlaubt sie, zu spielen und zu träumen; die armen zwingt sie, zu kämpfen und zu arbeiten. So kommt es und so kam es, daß die reichen Völker erschlaffen, die armen erstarken: bis die armen die Macht an sich reißen und den Reichtum.

Dies ist die Ursache der immer wiederkehrenden Eroberung des Südens durch den Norden, der Kulturländer durch Wüsten- und Steppen-, Gebirgs- und Waldvölker.

Die großen Eroberungen der Geschichte gingen meist von ursprünglich armen Völkern aus: von den Assyriern, Persern, Mazedoniern, Römern, Germanen, Arabern, Mongolen, Türken, Afghanen.

Wenn der Heimatboden eines Volkes zu arm ist, um es zu ernähren, muß dieses Volk reichere Nachbarn unterjochen oder die eigene Arbeit vervielfältigen. Es kann sich entweder durch Kampf retten oder durch Arbeit; es muß mäßig sein, abgehärtet und stark; es muß an heroische Werte glauben und den Tod im Kampf einem Leben im Elend vorziehen.

Die Seele eines armen Volkes muß sich also nach einer anderen Richtung entfalten als die Seele eines reichen Volkes, das seinen natürlichen Reichtum genießt und nicht an Eroberung denkt, sondern nur an Verteidigung. Es kann eine mildere, menschlichere, gütigere Sittlichkeit entfalten; ihm wird das Friedensideal immer heiliger sein als das Kampffideal. Nicht höchste Spannung ist sein Ziel, sondern Ent-Spannung. Von den beiden ästhetisch-ethischen Grundelementen tritt für das arme und hungrige Volk Energie in den Mittelpunkt der Sittlichkeit, für das reiche und satte: Harmonie.

Alle Dinge auf Erden entstehen durch das Zusammenspiel von irdischen und himmlischen Kräften.

Die platonische Auffassung der Gestirne als sichtbare Götter ist die natürlichste Deutung des Weltalls. Sie läßt uns auch die Erde als Lebewesen erkennen, dessen Teile wir sind, wie die Zellen Teile unseres Körpers. Alles irdische Leben entstammt der Lebenskraft unseres Planeten — oder der Berührung dieser Kräfte mit den sichtbaren und unsichtbaren Strahlen der Sonne und der anderen Gestirne.

Von den Kräften der Erde wissen wir noch ebenso wenig wie von den Kräften der Gestirne. Hier steht die Wissenschaft erst am Anfang. Wir kennen nur Erscheinungen, deren ungezwungenste Deutung der Glaube an die Wirkung geheimer Erdkräfte ist.

Wir wissen, daß Tiere und Pflanzen auf fremdem Boden Gestalt und Farbe ändern; daß die Elefanten in Afrika ihre großen Ohren bekommen oder in Indien verloren haben; daß die Kamele in Zentralasien zwei Höcker haben und in Arabien nur einen.

Diesem Einfluß der Erde kann sich auch der Mensch nicht entziehen. Auch er wird vom Boden, auf dem er lebt, umgestaltet wie Tiere und Pflanzen. Die Temperatur spielt dabei eine große Rolle, aber nicht die einzige. Sie kann die gelbe Farbe und die geschlitzten Augen der Mongolen nicht erklären. Sie kann nicht erklären, warum die Nordamerikaner sich von den Europäern unterscheiden.

Wer viel gereist ist, weiß, daß Arbeitskraft, Energie und Lebensfreude von geographischen Bedingungen beeinflußt werden: von der Temperatur, vom Luftdruck, von der Feuchtigkeit, von den Luftströmungen und wahr-

scheinlich auch von jenen Erdströmungen, die auf die Wünschelrute wirken.

Alle diese Elemente beeinflussen auch den Charakter und die Sittlichkeit eines Volkes.

Die lebendige Erde zeugt und gestaltet in ihren verschiedenen Teilen verschiedene Menschentypen mit anderen Sitten und Sittlichkeiten.

So wie die Kunst an Rasse, Klima und Landschaft gebunden ist, ist es auch die Moral. Solange die Japaner und Chinesen anders malen als die Europäer, wird auch ihr Charakter und ihre Moral von der europäischen verschieden sein. Denn wer die Welt anders sieht, reagiert auch anders auf sie. Nur wer gleich sieht, kann auch gleich handeln.

So wie die Kunst der Europäer, Ostasiaten und Südasiaten verwandt, aber nicht identisch ist, so sind die Sittlichkeiten dieser drei großen Weltkulturen miteinander verwandt, aber nicht identisch.

3. NORD UND SÜD.

Europa ist der nördlichste, Indien der südlichste Kulturkreis der Erde. Darum bilden Europa und Indien die beiden Pole der Sittlichkeit: Europa den Nordpol — Indien den Südpol.

Obgleich Europa und Indien von verwandten Rassen besiedelt wurden, haben diese beiden Kulturgebiete grundverschiedene Formen der Ethik geschaffen und eine entgegengesetzte Entwicklung genommen. Das Klima des Nordens und Südens war stärker und entscheidender als das gemeinsame indogermanische Blut.

Europa wurde zum Helden der Welt — Indien zum Heiligen; Europa hat den größten

Teil der Welt erobert — Indien hat einen großen Teil der Welt bekehrt.

Das nördlichste Volk Europas, die **N o r m a n n e n**, war zugleich dessen erfolgreichster Eroberer: **N o r m a n n e n** haben den Grundstein gelegt zum **b r i t i s c h e n** und zum **r u s s i s c h e n** Reich, und, durch die **E n g l ä n d e r**, indirekt auch zum **a m e r i k a n i s c h e n**. So weisen die drei mächtigsten Reiche der Welt zurück auf jenes kleine Nordvolk, auf jenes kleine Heldenvolk, dessen Nachkommen heute noch von London aus die Welt beherrschen.

Ein zweites kleines Volk, im Südosten von Europa, hat die halbe Welt religiös erobert: die **J u d e n**. Dieses Volk hat drei große Weltbewegungen ausgelöst: **C h r i s t e n t u m**, **I s l a m**, **S o z i a l i s m u s**. Die halbe Menschheit verehrt Moses und segnet sein Werk; die halbe Menschheit lernt in der Schule jüdische Stammesgeschichte; die halbe Menschheit hat den jüdischen Stammesgott zum einzigen Gott erhoben; die halbe Menschheit blickt auf Jerusalem als die heilige Stadt. Auch die Nachkommen dieses großen Volkes leben noch unter uns und viele unter ihnen verbreiten noch heute in der Welt den Geist der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit.

So finden wir in Europa die große Polarität des Südens und Nordens wieder: die **g e i s t i g e** Eroberung durch den Süden — die **p o l i t i s c h e** Eroberung durch den Norden.

In Asien ist **J a p a n** als nördlichstes Kulturvolk Nordpol — **I n d i e n** Südpol; in der voreuropäischen Zeit Amerikas war das krieglerische **M e x i k o** Nordpol — das friedliche **P e r u** Südpol.

Indien wurde durch **A f g h a n e n** und **T a t a r e n**, **C h i n a**

durch Mongolen und Mandschus, Griechenland durch Mazedonier, Italien durch Germanen erobert. Umgekehrt drang das Christentum und die Kultur vom Mittelmeer zu den Barbaren des europäischen Nordens, während der Buddhismus von Indien bis nach Sibirien drang.

Wir erkennen den Weg des Geistes, der von Süden nach Norden und den Weg der Macht, der von Norden nach Süden führt. Dieses historische Gesetz wurde durchbrochen durch Wüsten- und Steppenvölker, die erobernd in fruchtbare Gegenden drangen; aber auch diese Ausnahme ist nur eine scheinbare: denn hier war es die Armut des Bodens, die an die Stelle der nordischen Armut des Himmels trat und zu den gleichen Ergebnissen führte.

Denn die gemeinsame Überlegenheit des Nordens und der Wüste erwächst aus dem unausgesetzten Kampf dieser Völker gegen die Natur. Dieser Kampf gegen Hunger, Durst und Kälte härtet jene armen Nationen, während die gütigere Sonne und eine fruchtbarere Erde die Völker des Südens verwöhnt und erschläft.

Eine Ausnahme bildet auch die Eroberung Galliens, Britanniens und der Alpenländer durch Rom: aber hier siegte Rom über die Barbarenstämme des Nordens durch die Überlegenheit seiner Kriegstechnik und Kultur, nicht durch die Überlegenheit seines Kampfgeistes.

*

Der größte Zwiespalt der Menschheit ist auf den Gegensatz von Sonnenreichtum und Sonnenarmut zurückzuführen, auf den Gegensatz zwischen Süd und Nord.

Dieser Gegensatz wird meist mit den Worten Orient und Okzident, Morgenland und Abendland, Ost

und West bezeichnet. Diese Bezeichnung beruht auf Irrtum und führt zu weiteren Irrtümern. Denn es handelt sich hier nicht um eine West-Ost-Achse, sondern um eine Süd-Nord-Achse der Erde.

Diese irrige Bezeichnung entstand, als Europa nur den südlichen Teil Asiens kannte und im Südländer den Morgenländer sah; und als die Erde noch als Scheibe galt, deren Westhälfte Europa und deren Osthälfte Asien war.

Für die Erdkugel gibt es keinen Osten und Westen mehr: für den Kalifornier ist Japan der ferne Westen und Europa der ferne Osten. Geblieben sind nur Norden und Süden; sie entscheiden über den Charakter der Völker, nicht Ost und West.

Der Breitengrad ist für den Charakter entscheidender als der Längengrad. Man spricht von Orient, wo man Süden, und von Okzident, wo man Norden meint. Indien ist nicht darum orientalisch, weil es in unserem Osten, sondern weil es in unserem Süden liegt.

Die Erde ist ein Kreisel: von der Drehung um die Sonne abgesehen, befindet sich Europa immer an der gleichen Stelle, wo sich vor zehn Stunden Japan befand. Die Sonne bestrahlt sie im gleichen Winkel und zeugt ein ähnliches Klima und eine ähnliche Moral.

Indien dagegen wird niemals im gleichen Sonnenwinkel stehen wie Europa, es wäre denn, daß die Erde sich um eine zweite Achse dreht. Darum bleibt Indien von Europa verschieden, an Vegetation, an Sitte und an Sittlichkeit.

Aus diesem Grunde empfinden wir Mexiko, Marokko und zum Teil Brasilien als Orient, obgleich sie in unserem

Westen liegen; und Sibirien nicht als Orient, obgleich es im Osten liegt.

In Europa selbst nähert sich der Nationalcharakter dem orientalischen um so mehr, je südlicher ein Land liegt: der Portugiese und Südtaliener ist viel orientaler als der östlichere Schwede und Finne.

Daß der Breitegrad für den Charakter entscheidender ist als der Längengrad, geht auch daraus hervor, daß die nordamerikanischen Indianer, die Japaner und Nordchinesen, die in der europäischen Breite leben, den Europäern viel wesensverwandter sind als die afrikanischen Neger, die südlich von Europa von den gleichen Meridianen berührt werden. Auch in Europa selbst stehen die Griechen den Spaniern näher als den Schweden.

Dies ist die Ursache, warum die mongolischen Japaner sich aus eigener Kraft viel leichter und schneller europäisieren konnten als die indogermanischen Inder trotz der englischen Kolonisation. Denn die klimatische Verwandtschaft zwischen Japan und Südeuropa ist größer als die Blutsverwandtschaft zwischen Europa und Indien und auch stärker als die religiöse Verwandtschaft zwischen Indien und Japan.

4. SONNE UND KRISTALL.

Die sittliche Forderung des Nordens ist: Kampf und Arbeit. Nicht ein Prophet oder Religionsstifter hat dem Nordländer diese Aufgabe gestellt, sondern die Natur selbst.

Sie lehrt seit Jahrtausenden: wer nicht arbeitet und nicht kämpft, geht zugrunde; auf Feigheit und Faulheit steht Todesstrafe. Nur wer stark genug ist, dem Winter,

der Armut, dem Hunger und dem Frost zu trotzen, darf leben und sich fortpflanzen. Wer zu schwach für diesen Kampf ist, wird erbarmungslos ausgerottet. Dieser harten Tatsache kann keine Theorie trotzen. Winter, Hunger und Kälte lassen sich durch Feuer, Jagd, Ackerbau, Viehzucht, Industrie, durch Häuser und Kleider bekämpfen, aber weder wegphilosophieren noch wegbeten.

Dadurch wird das nordische Leben zu einem Kampf, der gekämpft, zu einer Arbeit, die geleistet, zu einer Last, die gehoben werden muß.

Der Held wird zum sittlichen Ideal des Nordens: der Mann, der Drachen und Riesen, Löwen und Menschen bekämpft, immer in Gefahr, immer tätig, immer vorwärtsstürmend, siegend und fallend. Dieser Held erscheint in der Sage als Menschenideal unter tausend Namen: Herakles, Siegfried, Achill, Simson.

Herakles ist das vollendetste Symbol des Helden: halb Mensch und halb Gott, hat er die Wahl zwischen Glück und Größe, zwischen Lust und Heldentum; er wählt den steinigten Pfad des Heldentums, verrichtet unvergleichliche Taten und Arbeiten, reinigt die Erde von ihren Feinden, gründet Städte, bezwingt sich selbst, indem er seine eigenen Übeltaten abbüßt und gelangt durch tausend Leiden über den freiwilligen Flammentod zu den olympischen Göttern, die ihn als ihresgleichen aufnehmen.

Das Urbild des Heldenideals ist die nordische Sonne selbst. Darum vermischt sich der Sonnenkult mit dem Heldenkult, und darum werden die Heroen mit der Sonne identifiziert: denn ihre irdischen Taten sind Abbilder der himmlischen Taten der Sonne. Sie lehrt den nordischen Menschen, was gut und was böse ist: gut ist sie selbst, gut ist das Licht, gut

ist der Tag, gut ist die Wärme, gut ist der Sommer, gut ist die Fruchtbarkeit, gut ist das Leben, gut ist die Liebe; böse sind die Feinde der Sonne: Finsternis, Nacht, Kälte, Winter, Unfruchtbarkeit, Tod, Haß.

Die T i e r s y m b o l e dieser Urreligion des Nordens zieren noch heute die Wappen vieler Völker: L ö w e und A d l e r. Der Löwe mit seiner Mähne gleicht selbst der Sonne mit ihren Strahlen, während der Adler von allen europäischen Tieren der Sonne am nächsten fliegt. Beide Sonnensymbole sind Raubtiere und zugleich Heldensymbole. Ihr Gegenstück sind die christlichen Symbole des L a m m e s und der T a u b e, durch die Christus und der Heilige Geist dargestellt werden. Diese Symbole in ihrer weißen Unschuld und Milde, die nicht töten, sondern getötet werden, sind Symbole christlicher Heiligkeit.

Die D r a m a t i k der nordischen Jahreszeiten findet in den Tropen nur einen schwachen Abglanz. Denn hier herrschen nicht Kampf, Tod und Auferstehung am Himmel, sondern ewiger Sommer, ewiges Leben. Das Jahr verläuft im Süden episch, im Norden dramatisch.

In jedem nordischen Kind lebt die Sehnsucht, ein Held zu werden; in jedem nordischen Mann: ein Held zu sein.

Die nordische Sittlichkeit stempelt Feigheit zur ärgsten Schmach. Sie stellt den Mörder über den Feigling. Tritt der Mörder seinem Opfer mit gleichen Waffen tapfer entgegen, wie im Zweikampf, so verliert der Mord den Charakter der Unsittlichkeit.

Der nordische Held zeichnet sich aber nicht nur durch die Tapferkeit seiner Taten aus, sondern auch durch deren Nützlichkeit. Er ist Vorkämpfer der Menschheit in ihrem Kampf gegen ungebändigte Naturkräfte, Befreier gefangener Frauen, Gründer von Staaten und Städten;

er lenkt im Kampf die Gefahren von allen anderen auf sich, bahnt seinem Gefolge durch alle Feinde hindurch einen Weg und führt die Menschen aus Not, Knechtschaft und Elend zur Freiheit.

*

Die Moral des Südens (oder eigentlich der Tropen), ist in vielem der Moral des Nordens entgegengesetzt: sie ist beschaulich statt heroisch, verneinend statt bejahend, passiv statt aktiv.

Ihr Ideal ist nicht der kämpfende Held, sondern der friedliche Heilige. Ihr Ideal ist nicht Herakles, sondern Buddha.

Das Ideal des Südens ist nicht Kraft, sondern Harmonie; Nichtwollen statt Wollen, Nichtkämpfen statt Kämpfen; Nichtarbeiten statt Arbeiten; Nichtzeugen statt Zeugen; Nichtleben statt Leben.

Wie der Krieger die Verkörperung der nordischen Sittlichkeit ist, so ist der Mönch das Ideal der südlichen. Hier ist nicht etwa der Kampf mit sich selbst Ziel: sondern dieser Kampf ist nur ein Mittel zur Erreichung des vollkommenen Friedens mit sich und der Welt.

Die ruhende Buddhastatue ist das vollendete Symbol dieses südlichen Ideals: der völlig zur Ruhe, völlig zum Frieden, völlig zu sich selbst gelangte Mensch, für den es weder Freude noch Sorge, noch Schmerz gibt, weder Entwicklung noch Verfall, weder Tag noch Nacht, weder Jugend noch Alter, weder Freund noch Feind, weder Leben noch Tod.

Der Mensch, der dieses Ideal südlicher Vollkommenheit erreicht, ist nicht mehr mit dem Tier vergleichbar, nicht einmal mit der Pflanze, die wächst und blüht und

ihre Lebenskräfte aus Luft und Boden holt: sondern nur mit dem vollendeten Stein, mit dem Kristall, in seiner Ruhe, Klarheit, Reinheit, Harmonie, Abgeschlossenheit, Unbewegtheit, Unzerstörbarkeit, Zeitlosigkeit.

Zu diesem Ziel gelangt der Mensch, wenn er allen Leidenschaften, Wünschen und Begierden entsagt, wenn er alles Persönliche und Zufällige von sich abstreift, wenn er sich solange häutet, bis der Mensch, das Tier, die Pflanze in seiner Seele abstirbt und er zum Kristall in seinem Innersten vordringt, der unverletzbar, rein, unpersönlich, ewig ist.

Im Süden konnte sich dieses Heiligenideal entfalten, weil der Kampf mit der Umwelt nur einen geringen Teil der Lebenskraft in Anspruch nimmt und der Mensch sich darum leichter auf die V o l l e n d u n g s e i n e r S e e l e konzentrieren kann. Da ihn die Natur nicht zum Kampf herausfordert, kann er sich der Ordnung und Reinigung seiner eigenen Seele zuwenden. Darum kann er in der Ruhe seiner Umwelt auskristallisieren, während dies im bewegten Strom des nordischen Lebens und des nordischen Kampfes nicht möglich ist.

Der tiefe Gegensatz zwischen diesem Ideal des Heiligen und dem Heldenideal liegt darin, daß der Held und die Sonne die Z e i t b e j a h e n, während der Heilige und der Kristall sie v e r n e i n e n; er sucht die Zeit aufzuheben, während der Held sie erfüllt.

Für die nordische Moral bedeutet das Leben Kampf, für die südliche Moral bedeutet es Leiden: darum bejaht der Held das Leben, das der Heilige verneint.

Das nordische Ideal ist ein dauernder Kampf gegen alle Widersacher des Menschen und des Lebens; das südliche Ideal ist das gewaltlose Aussterben der Menschheit durch

allgemeines Mönchstum. Hier: ewiger Frieden — dort: ewiger Krieg.

Diese beiden Ideale sind ewige Pole der Sittlichkeit. Sie ergänzen sich wie Mann und Frau, Zeit und Raum, Kraft und Harmonie, Dynamik und Statik, Bewegung und Ruhe, Krieg und Frieden.

Trotz dieses tiefen Gegensatzes sind auch sie verwandt; sie sind verwandt in ihrer Einstellung zum Genuß. Denn weder für den Helden noch für den Heiligen ist Genuß Lebensziel, während er für die meisten Menschen, die weder heroisch noch heilig sind, den höchsten Wert bedeutet.

Lust und Leid bestimmen weder die Taten des Helden noch des Heiligen: das Ideal beider ist: Schönheit der Seele; der Held will sie stärken und entfalten — der Heilige will sie reinigen und erlösen.

*

Zwischen diesen beiden Urformen der Sittlichkeit gibt es zahllose Mischformen. Fast alle Religionen stellen Mischformen dieser Extreme dar. Nur die Südreligion hat im Buddhismus ihre Vollendung gefunden — die Nordreligion blieb bis heute unvollendet.

Die Nordreligion fand ihren Ausdruck in der vorgeschichtlichen Sonnenreligion der Indogermanen, deren Reste uns in der griechischen und germanischen Mythologie, im frühen Indien, in der Religion Zoroasters, und in der Edda begegnen.

Der größte Prophet der europäischen Nordreligion war Nietzsche; aber sein Werk blieb Fragment.

Vielleicht ist es kein Zufall, daß die Nordreligion sich nie vollendet hat, daß sie immer sucht und kämpft

wie ihre Helden, die nie zum Genuß ihres Sieges gelangen, sondern nach jedem Sieg einen neuen Kampf beginnen, bis sie unvollendet fallen und ihr Leben als Fragment endet.

Die Verbindung dieser beiden Sittlichkeitsideale ergab manchmal einen umfassenden Lebensstil und manchmal ein Chaos.

C h i n a und die M i t t e l m e e r l ä n d e r entwickelten Moralsysteme, die, von beiden Extremen fern, menschliche Ideale schufen. Das späte Griechenland hat den W e i s e n als höchsten Typus anerkannt, China den E d l e n.

Auch das C h r i s t e n t u m verdankt seine große Ausbreitung dem Umstand, daß es zwischen Norden und Süden, zwischen Indien und Europa, entstand, und auf diese Weise Elemente der nordischen und der südlichen Religion verbindet. An der antiken und nordischen (Edda-)Religion gemessen, ist das Christentum eine Südreligion; am Buddhismus gemessen, eine Nordreligion.

Diese Doppelstellung gab dem Christentum die Möglichkeit, sich bei der Eroberung des Nordens teilweise den nordischen Werten anzupassen. Diese Anpassung ist aber nur mangelhaft gelungen, da im Christentum die südlichen Werte zu stark überwiegen. An der Wiege des Christentums scheint auch der Buddhismus gestanden zu sein: so ist es zu erklären, daß das Christentum in seiner Ethik südlicher ist als das Judentum, südlicher als das Persertum, südlicher als der Islam.

Im modernen Europa hat der Gegensatz zwischen der Helden- und Heiligenmoral nicht zur Synthese geführt, sondern zum C h a o s. Der Europäer, der sich mit ethischen Fragen befaßt, fühlt sich wie Buridans Esel, der zwischen zwei Krippen verhungert. Die Erkenntnis der

doppelten Moral läßt ihn an der Ethik überhaupt zweifeln. So lebt er ohne Moral und versucht jede seiner Handlungen von einem anderen Standpunkte aus zu rechtfertigen.

So wird der moderne Europäer, der zwischen den Sittlichkeiten steht, minderwertiger und hilfloser als alle Völker der Vergangenheit und Gegenwart, die nur eine Sittlichkeit anerkennen und ihr ohne Skepsis folgen.

DIE EUROPÄISCHE SEELE

II. GEOGRAPHISCHE ELEMENTE DER EUROPÄISCHEN SEELE

1. EUROPÄISCHE RASSE.

Ein Zweig der weißen Rasse hat sich auf den beiden westlichen Halbinseln Asiens und dessen vorgelagerten Inseln niedergelassen und Europa geschaffen.

Während die übrigen Erdteile von der Natur geschaffen wurden, ist Europa eine Schöpfung des Menschen. Geographisch gibt es ebensowenig einen europäischen Kontinent wie einen indischen.

Auch Indien besteht aus zwei asiatischen Halbinseln mit einer vorgelagerten Inselgruppe. Auch Indien bildet trotz seiner religiösen, sprachlichen und politischen Zerrissenheit einen Zweig der Menschheit, der Europa an Zahl und Fläche annähernd gleicht.

Europa ist heute noch keine Einheit, aber eine politische, wirtschaftliche und kulturelle Gemeinschaft. Die Geschichte hat die europäische Halbinsel in einen Kontinent verwandelt.

Europa entstand vor zweitausend Jahren bei der ersten Teilung des Römerreiches zwischen Oktavian und Antonius. Die Grenze ihres Herrschaftsgebietes, die das heutige Jugoslawien durchschneidet, trennte die lateinische Reichshälfte von der hellenistischen, die europäische von der asiatischen. Oktavian war also vor der Schlacht bei Aktium Kaiser von Europa, noch bevor er römischer Kaiser wurde.

Diese Begrenzung Europas war darum von besonderer Bedeutung, weil sie durch die Jahrtausende erhalten

blieb: erst als Grenze zwischen Rom und Byzanz; dann als Grenze zwischen Katholizismus und Orthodoxie; schließlich als Grenze zwischen dem Abendland und der Türkei. Erst im neunzehnten Jahrhundert ist sie gefallen.

Die Nordgrenze dieses z w e i t a u s e n d j ä h r i g e n Europa bilden die Donau und der Rhein. Auch diese Grenze hat sich kulturell und religiös viel länger gehalten als politisch. Denn die Grenze zwischen dem katholischen und protestantischen Europa fällt heute in Deutschland ungefähr mit dieser Römergrenze zusammen. Die geistliche Herrschaft Roms konnte sich in all jenen Gebieten des europäischen Kontinents halten, die einst der weltlichen Herrschaft West-Roms unterworfen waren. Östlich dieses Reiches hat im byzantinischen Gebiet die Orthodoxie gesiegt, nördlich im germanischen Gebiet der Protestantismus.

Während das erste, römische Europa vor zweitausend Jahren entstand, verschob sich v o r t a u s e n d J a h r e n die Grenze des z w e i t e n, r i t t e r l i c h e n Europa bis zur polnischen Ostgrenze, die zugleich die Ostgrenze der Christenheit war: erst gegen die heidnischen Litauer, dann gegen das russisch-tatarische Reich. Diese Grenze fällt, nördlich der Balkanhalbinsel, mit der h e u t i g e n G r e n z e E u r o p a s zusammen. Durch die Bekehrung zum römischen Christentum schlossen sich Norddeutschland, Skandinavien, Polen, das Balticum und das Gebiet der Tschechoslowakei dem weströmisch-europäischen Kulturgebiet an, während die vormals ost-römischen Gebiete der türkischen Eroberung erlagen.

Dieses t a u s e n d j ä h r i g e Europa, das eine religiöse und kulturelle Einheit war, umfaßte mit Aus-

nahme des Balkans das ganze Gebiet Paneuropas mit Einschluß Englands.

An dieses Europa hatte sich seit Peter dem Großen das russische Kaiserreich angegliedert. Als Herr der baltischen Länder und Polens war Rußland europäische Großmacht, trotz der kulturellen Verschiedenheit und trotz des religiösen Gegensatzes. In der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts steigerte sich dieser Gegensatz noch dadurch, daß ganz Europa konstitutionell wurde, während Rußland absolutistisch blieb.

*

Der Bruch zwischen Rußland und Europa erfolgte 1917 durch die bolschewistische Revolution. Seither versucht Rußland, unabhängig von der europäischen Kultur und Tradition, eine neue, selbständige Politik, Wirtschaft und Kultur aufzubauen. Durch den Anschluß der katholischen und protestantischen Gebiete des ehemaligen Zarenreiches an die europäische Gemeinschaft wurde die mittelalterliche Ostgrenze Europas wiederhergestellt.

Der dritte und jüngste Teil Europas ist der Balkan. Obgleich er die eigentliche Wiege der europäischen Kultur gewesen war, schloß er sich politisch und religiös nicht Rom an, sondern Byzanz, und erlag der türkischen Herrschaft, die ihn vom übrigen Europa abschnitt. Erst im neunzehnten Jahrhundert, nach seiner Befreiung, vereinigte er sich mit Europa. Er lehnte sich kulturell nicht an Rußland an, obwohl dieses am meisten zu seiner Befreiung beigetragen hatte und ihm durch Blut und Glaube näher stand, — sondern an Europa. Er folgte dem konstitutionellen Beispiel des Westens, statt dem absolutistischen Beispiel des Ostens und optierte

nach der russischen Revolution für die europäische Politik, Wirtschaft und Kultur.

Die europäische Landgrenze wird nicht von der Geographie gezogen, sondern von der Kultur und Geschichte: im Norden folgt sie den mittelalterlichen Grenzen des abendländischen Christentums — im Süden den antiken Grenzen des Imperium Romanum. Jenseits dieser Grenze stehen zwei wesensfremde Kulturen: Bolschewismus und Islam.

*

Religion, Geographie und Geschichte haben die europäische Rasse zu einer gegliederten Einheit zusammengeschmolzen.

Europa ist kein Durchzugsland wie Rußland, sondern ein Staubecken, eine Sackgasse. Fast alle Völker, die aus Asien nach Europa drangen, sind in der europäischen Rasse aufgegangen. Nur die Hunnen und Mongolen kehrten nach Asien zurück.

Seit der Gründung Europas durch die Römer sind zwei Jahrtausende vergangen. Zwei Jahrtausende entsprechen 60 Generationen. Diese 60 Generationen sind ausgefüllt von unzähligen Kriegen und Wanderungen, die alle Völkerschaften Europas durcheinandergemischt und die europäische Rasse geschaffen haben.

Die große römische Invasion durchströmte Europa mit dem Blute römischer Legionäre und Beamten aus allen Küsten des Mittelmeeres.

Die Stürme der Hunnen, Avaren und Magyaren brachten bis nach Westeuropa mongo-lisches Blut.

Die größte und dauerndste Invasion Europas aber war die Völkerwanderung der Germanen und Slaven. Sie hat die Grundlage der heutigen europäischen Rasse geschaffen. Sie hat ganz Europa mit starken Elementen nordischen Blutes durchsetzt. Denn in früheren Zeiten waren Eroberungen zugleich kollektive Vergewaltigungen der besiegten Nation durch die siegreiche. Darum ist nicht die Zahl der eingedrungenen Germanenhorden entscheidend für die Zahl ihrer Nachkommenschaft, sondern ihre Gewalttätigkeit gegen die Frauen der besiegten Völker.

Diese Durchdringung aller Teile Europas mit Germanenblut fand jahrhundertlang ihre Fortsetzung in der Verführung und Vergewaltigung der weiblichen Landbevölkerung Europas durch die adeligen Gutsherren, den Nachkommen der germanischen Eroberer. So hat sich das Blut der Eroberer stärker der europäischen Rasse eingeprägt als das Blut der besiegten Völker.

Auf den ersten Germanensturm der Völkerwanderung folgte der Normannensturm, der in den Kreuzzügen seine Fortsetzung fand: denn auch die Kreuzfahrer, die Europa durchzogen, vermischten sich mit allen Völkern, die sie berührten.

Der Sarazenensturm brachte semitisches, der Mongolensturm mongolisches, der Türkensturm türkisches Blut nach Europa.

Die europäische Verschmelzung nahm ihren Fortgang durch die dynastischen, religiösen und nationalen Kriege zwischen den europäischen Staaten; nach den Rittern waren es Söldner aus allen Teilen Europas, die diesen Erdteil nach allen Richtungen durch Jahrhunderte durchzogen.

Diese kriegerische Vermischung wurde ergänzt durch politische und religiöse Vertreibungen, Wanderungen und Kolonisationen, von der deutschen Kolonisation in Osteuropa und den Wanderungen der vertriebenen Hugenotten bis zur russischen Emigration und der griechischen Rückwanderung unserer Tage.

So lehrt uns die Geschichte Europas selbst, daß es in Europa keine reinen Rassen gibt, sondern nur eine europäische Mischrasse, die sich nach Sprachen in verschiedene Zweige gliedert.

Alle Europäer sind nahe Blutsverwandte. Dies ergibt die bekannte Rechnung, die davon ausgeht, daß die Zahl der gleichzeitigen Ahnen jedes Menschen sich mit jeder Generation verdoppelt: 2 Eltern, 4 Großeltern, 8 Urgroßeltern usw. Rechnet man die Generation zu 30 Jahren, so wächst die Zahl der Ahnen jedes Menschen, die gleichzeitig um das Jahr 1000 nach Christus lebten, auf 2^{31} , also auf 2.147,363.648. Diese Zahl ist größer als die Gesamtzahl aller heute lebenden Menschen.

Diese Rechnung ist insofern falsch, als sie nicht den Ahnenverlust rechnet, der bei jeder Verwandtschaft zwischen den Ahnen eintritt und sich daher von Generation zu Generation steigert. So hat ein Mensch, dessen Eltern Geschwisterkinder sind, nur 6 Urgroßeltern statt 8; die Gesamtzahl seiner Ahnen sinkt dadurch um ein Viertel.

Trotz dieser notwendigen Korrektur zeigt diese Rechnung, daß alle Menschen des gleichen Menschheitszweiges sehr nahe untereinander verwandt sind, und daß es keine Übertreibung ist, zu erklären, daß alle Europäer Vettern sind, deren Verwandtschaft nur in den seltensten Fällen den dreißigsten Grad erreicht.

Diese Rechnung zeigt ferner, daß jeder heute lebende Europäer von jedem Zeitgenossen Karls des Großen, dessen Blut nicht ausgestorben ist, abstammt; daß also in unser aller Adern Blut von Königen und von Sklaven, von Genies und von Verbrechern, von Helden und von Heiligen fließt.

Die Entstehung der europäischen Rasse, ihre Verschmelzung zu einer Kulturgemeinschaft und ihre Gliederung in Nationen vollzog sich in der Zeit zwischen Völkerwanderung und Reformation. Damals war Europa nur geographisch eine Halbinsel, kulturell, religiös und politisch aber eine Insel.

Beide Brücken nach Asien waren abgebrochen: die südliche Brücke durch den Islam, die nördliche Brücke erst durch das heidnische Litauen, dann durch das tatarische Rußland. Eine Durchquerung dieser Reiche war für Europäer ebenso lebensgefährlich, wie die Durchquerung des Ozeans, der Europa von Amerika trennte. Europa, durch den Islam auch von Afrika abgeschnitten, war im Mittelalter eine abgeschlossene Welt für sich.

Zu dieser Zeit war Europa katholisch; kein Hindernis bestand für Ehen zwischen Europäern aller Nationen, während Ehen zwischen katholischen Europäern und nichtkatholischen Nichteuropäern fast unmöglich waren. Islam und Orthodoxie bezeichneten daher die Ränder des europäischen Schmelztiegels, der europäischen Insel.

*

Aus dieser europäischen Mischrasse haben sich die europäischen Nationen und die europäischen Kasten entwickelt. Viele Nationen sind in Europa ent-

standen, aber nur zwei Kasten: Adel und Judentum.

Diese beiden Kasten waren über ganz Europa versprengte freiwillige Gemeinschaften von Menschengruppen, die von der Überlegenheit ihres Blutes und ihrer Moral überzeugt waren und darum Menschenzucht trieben.

Der europäische Uradel ist größtenteils germanischen Ursprungs. Trotz der Annahme des Christentums fühlte sich die europäische Ritterschaft in Europa stets als Hauptträgerin der ritterlich-heroischen Werte, als eine große Familie mit gleichem Ehrbegriff, gleichem Wertmaß, gleichem Kastenstolz. Diese Gemeinschaft wurde verstärkt durch die Kreuzzüge. Sie war die europäische Kriegerkaste, Trägerin des paneuropäischen Nationalismus gegen Sarazenen und Heiden. Auch nach dem Ende des Rittertums erhielt sich diese Kaste als europäischer Adel. Ihre internationale Vermischung war viel stärker als die des Bürgertums; denn ein Standesgenosse fremder Nation war dem Adeligen viel näher als ein bürgerlicher Volksgenosse.

Durch Standeserhebungen wurde diese Kaste ständig aus dem Bürgertum ergänzt. Die neuen Adeligen suchten sich jedoch so rasch als möglich dem alten Adel zu assimilieren, so daß die ritterliche Tradition erhalten blieb.

Durch den Sieg der Demokratie und des Nationalismus hat die internationale Aristokratie ihren Einfluß in den meisten Ländern Europas verloren.

Die zweite europäische Kaste war das Judentum.

Auch diese Gemeinschaft war eine freiwillige. Da im Mittelalter der Antisemitismus*) ausschließlich religiösen

*) Siehe: „Das Wesen des Antisemitismus“ von Dr. Heinrich Graf Coudenhove-Kalergi (Paneuropa-Verlag).

Charakter trug, stand es jedem Juden frei, durch die Taufe seine Kaste zu verlassen. Dies geschah so oft, daß zweifellos alle Europäer unter ihren Vorfahren auch Juden zählen. Die charaktervollsten und stolzesten Juden aber blieben ihrer Religion und Kaste treu, trotz der Verfolgungen und Gefahren, die sie damit auf sich nahmen. So vollzog sich eine natürliche Auslese: alle heutigen Juden stammen von einer Gemeinschaft von Märtyrern, von passiven Helden ab — wie die heutigen Aristokraten von einer Gemeinschaft von Kriegern, von aktiven Helden. So zeichnen sich beide europäischen Kasten durch das Heldentum ihrer Vorfahren aus.

Das Judentum bildete seit der Entstehung Europas eine religiöse Kaste, entstanden aus den Nachkommen einer Religionsgemeinschaft, die zu Beginn unserer Zeitrechnung Anhänger unter allen Völkern des Mittelmeeres hatte: unter Juden und Griechen, Spaniern und Römern, Galliern und Ägyptern, Syriern und Afrikanern. Unter dem Druck der wachsenden religiösen Verfolgung schloß sich diese Glaubensgemeinschaft zu einer geistigen Nation zusammen. Durch die Bekehrung des chazarischen Königs, Adels und Volkes, die im 8. Jahrhundert Südrußland beherrschten, erhielt das osteuropäische Judentum einen starken mongolischen Bluteinschlag, während im westeuropäischen Judentum noch heute der mittelländische Typus vorherrscht.

Das Judentum bildet durch Abstammung, Religion und Geschichte einen besonderen Zweig der europäischen Kulturgemeinschaft. Trotz der künstlichen Abschließung des Judentums fließt in seinen Adern viel europäisches Blut. Und trotz des religiösen Gegensatzes sind der christliche und jüdische Glaube so nahe miteinander verwandt, daß das Judentum als vorchristliche Sekte

oder das Christentum als reformiertes Judentum aufgefaßt werden kann.

Auch die Magyaren sind aus Asien eingewandert; trotz der ursprünglichen Verschiedenheit ihrer Rasse sind auch sie der europäischen Kulturgemeinschaft beigetreten und haben sich mit der europäischen Rasse vermischt.

Die Nordamerikaner bilden eine Tochterrassen der Europäer, während die Mittel- und Südamerikaner mit der Urbevölkerung eine neue Rasse züchten.

Die amerikanische Kultur unterscheidet sich von der europäischen durch ihre Traditionlosigkeit, die in mancher Hinsicht ein Vorteil, in mancher ein Nachteil gegenüber der europäischen Kultur ist. Amerika versucht, ebenso wie Rußland, eine eigene, neue Kultur zu schaffen. Ob dies gelingen wird, oder ob Amerika sich als Glied der europäischen Kulturgemeinschaft entwickeln wird, läßt sich heute nicht voraussagen.

Europa muß sich seiner kulturgeographischen Lage bewußt sein. Es liegt zwischen zwei großen traditionslosen Welten, zwischen der amerikanischen und sowjetistischen, als Hüter einer alten Kultur.

Es ist isoliert von den großen und alten Kulturvölkern des Ostens und zur Verteidigung seiner Tradition auf sich selbst gestellt. Dies zwingt es, sich auf seine Einheit zu besinnen, auf seine gemeinsamen Aufgaben, Gefahren und Pflichten.

Gemeinsam hat Europa im Laufe von Jahrtausenden eine der großartigsten Kulturen der Menschheit geschaffen, die es gemeinsam verteidigen muß. Gegenüber dieser großen gemeinsamen Aufgabe verblasen alle kleinlichen Familienstreitigkeiten zwischen den Gliedern der europäischen Rasse.

2. DER GEGLIEDERTE ERDTEIL.

Könnte jemand vom Monde aus die Erde sehen, so würde er Europa den „Menschen in der Erde“ nennen, so wie wir vom „Mann im Monde“ reden.

Denn die Landkarte Europas gleicht der Silhouette eines menschlichen Oberkörpers, während alle anderen Erdteile schwächer gegliedert sind und Rüben oder Blättern, Früchten oder Steinen gleichen.

Diese Menschengestalt Europas ist eine Folge seiner Gliederung. Selbst eine doppelte Halbinsel, setzt es sich zusammen aus einer Kette von Halbinseln und Inseln, von Meeren und Buchten.

Dieses vom Meer gegliederte Land wird zum zweitenmal gegliedert durch Gebirgszüge, die beide europäische Halbinseln durchqueren.

Europa ist die gegliedertste Halbinsel Asiens wie Hellas die gegliedertste Halbinsel Europas: dies gibt Europa in der modernen Welt ein ähnliches Schicksal und eine ähnliche Sendung wie Hellas in der Antike.

Europa zerfällt durch seine geographische Gliederung in eine Reihe selbständiger Gebiete und Landschaften. Diese Landschaften waren Schöpferinnen der nationalen Zersplitterung Europas. Denn die einzelnen Zweige der europäischen Rasse fanden die Möglichkeit, hinter ihren Küsten, Bergen und Strömen ihre nationale Eigenart zu entfalten, zu erhalten und zu verteidigen.

Wäre Europa so ungegliedert wie China oder Nordamerika, so hätten sich aus den Schmelztiegeln des Römerreiches und der Völkerwanderung nicht so zahl-

reiche Nationen herauskristallisiert — sondern die europäische Rasse hätte eine homogene europäische Nation geschaffen.

*

Europas Urgestalt ist ein Dreieck mit den Seiten: atlantische Küste; Mittelmeerküste; russisch-europäische Grenzlinie.

Die atlantische Küste blickt nach Amerika; die Mittelmeerküste nach Afrika; die europäische Ostgrenze nach Asien.

Diese drei Erdteile üben eine starke Anziehung auf den Europäer aus und gliedern ihn in einen atlantischen, mittelländischen und sarmatischen Typus.

Die landschaftliche Gliederung Europas deckt sich teilweise mit der sprachlichen Gliederung in Germanen, Romanen und Slaven.

Die drei Seiten des europäischen Dreieckes bezeichnen zugleich die drei Himmelsrichtungen der europäischen Politik. Von allen drei Seiten her droht Europa die Auflösung, die zum Teil schon eingesetzt hat.

England beginnt, sein Gesicht stärker dem Westen zuzukehren als dem Osten, stärker seinen Kolonien und Tochterstaaten zu als Europa; durch seine überseeischen Interessen und amerikanischen Verbindungen ist es für Europa halb verloren. Wenn Europa sich nicht rechtzeitig einigt, droht die Gefahr, daß Spanien und Portugal diesem Beispiel folgen und sich statt mit Europa mit ihren südamerikanischen Tochterstaaten verbinden.

Auch Rußland hat sich von Europa losgelöst und wirbt um die Führung der Völker Asiens in ihrem Befreiungskampf. Zugleich übt es eine mächtige Anziehung

auf die slavischen Völker Osteuropas und des Balkans aus, die, an Europa verzweifeln, eines Tages ihr Schicksal dem russischen verbinden könnten.

Wenn dann Frankreich sich von Angelsachsen und Westslaven verlassen sieht, wird es selbst an Europa verzweifeln und seinen Schwerpunkt nach Süden verlegen, um, gemeinsam mit Italien und Belgien, das Haupt eines romanisch-afrikanischen Weltreiches zu werden.

Diese z e n t r i f u g a l e E n t w i c k l u n g Europas würde auch die Deutschen zwingen, die europäische Hoffnung zu begraben und sich entweder dem anglo-amerikanischen oder dem russisch-asiatischen Block anzuschließen.

Eine solche Auflösung Europas wäre zugleich das Ende der europäischen Kultur: Westeuropa würde dem Amerikanismus anheimfallen, Osteuropa dem Bolschewismus, Südeuropa dem Afrikanismus.

Diese Dreifalt, die ein uneiniges Europa zu zersprengen droht, kann ein einiges Europa nur befruchten und differenzieren. Denn die Größe Europas liegt in seiner Mannigfaltigkeit, in seinen Gegensätzen, in seinen Nationen.

Statt dem Amerikanismus zu erliegen, wird der europäische Norden weiter wie bisher die h e r o i s c h e Tradition hochhalten im Kampf gegen die unbändigen Naturkräfte.

Statt sich mit Afrika zu vermählen, wird der europäische Süden die a n t i k e Tradition in Europa lebendig erhalten, die Tradition der Persönlichkeit und des Individualismus.

Statt sich an Rußland zu verlieren, wird der europäische Osten die alte Welt erneuern durch ein neues Evangelium der B r ü d e r l i c h k e i t, durch ein Christentum,

das weder der Westen, noch der Süden, noch der Norden Europas verstanden hat. Diese slavische Mission hat Tolstoi christlich aufgefaßt und Lenin heidnisch. Die Westslaven und die Juden sind dazu berufen, diese Gedanken ins Europäische zu übersetzen und sie dem Individualismus und Heroismus Europas zu versöhnen.

*

Die geographische und nationale Gliederung Europas hat den europäischen Individualismus geschaffen.

Denn die Mannigfaltigkeit von Instinkten, Typen, Sprachen und Landschaften schuf eine Mannigfaltigkeit der europäischen Seele. In jedem einzelnen Europäer spiegeln sich die Gegensätze und Spannungen, denen Europa als Ganzes unterliegt. Darum fehlt dem Europäer die Harmonie des Orientalen. Jeder Europäer ist ein Schlachtfeld von Leidenschaften, von Willensrichtungen, von Charakteren. In jedem Europäer morden und vergewaltigen seine Vorfahren einander.

Dieser Zusammenprall verschiedenster und entgegengesetzter Elemente bezeichnet die europäische Seele und steigert die Verschiedenheit unter den Europäern.

Denn es ist ein biologisches Gesetz, daß die Verschiedenheit der Nachkommen mit der Verschiedenheit der Vorfahren wächst.

Diese Verschiedenheiten des Blutes, der Landschaft, der Nation, des Klimas und der Konfession brachten es mit sich, daß jeder Europäer immer stärker seine Einmaligkeit und seine Verschiedenheit von den Mitmenschen begriff. Die Gliederung Europas in Nationen fand ihre Fortbildung in der Gliederung der Nationen in Individualitäten.

So war die geographische Gliederung Europas die Mutter der kulturellen Gliederung des Nationalismus und des Individualismus.

3. DER ARME ERDTEIL.

Europa ist der ärmste Erdteil: nicht nur an Sonne, sondern auch an Gold und Silber und, an seiner Übervölkerung gemessen, auch an Raum und Fruchtbarkeit.

Australien allein ist, absolut genommen, vielleicht ärmer; aber der Reichtum des Australiers ist unvergleichlich größer, da ihm durchschnittlich ein Siebenmillionstel seines Erdteils gehört, während auf den Europäer nur ein Dreihundertmillionstel des seinen fällt.

China und Indien sind ebenso dicht bevölkert wie Europa: aber ihr Boden ist reicher und ihre Sonne heißer.

Japan allein gleicht auch darin Europa: an Armut, an Übervölkerung, an Gliederung und Nordlage: darum bildet es auf der Gegenseite der Erde in seiner Entwicklung, Politik und Moral ein zweites, kleineres Europa mit verwandten Zielen und verwandten Problemen.

*

Während der chinesische und indische Bevölkerungsdruck nur zu Bürgerkriegen und Epidemien geführt hat, führten der europäische Bevölkerungsdruck und die europäische Armut zu einer Serie weltgeschichtlicher Explosionen.

Denn der europäische Charakter fügt sich nicht so leicht wie der asiatische in sein Schicksal — sondern er leistet dem Schicksal Widerstand und sucht es durch Taten zu überwinden.

Die beiden Mittel, durch die Europa seine natürliche Armut zu überwinden suchte, waren: E r o b e r u n g e n und E r f i n d u n g e n.

Die Explosionen des europäischen Völkerkessels reichen zurück bis in die vorgeschichtliche Zeit. Ihr erster Höhepunkt war die V ö l k e r w a n d e r u n g. Dann folgten die N o r m a n n e n f a h r t e n und die K r e u z z ü g e. Wären die Europäer in Palästina nicht auf so tapfere und kriegerische Gegner gestoßen, so hätte schon damals Europa den Orient aufgerollt. Da ein neuer Alexanderzug an der Tapferkeit der Sarazenen scheiterte, mußte Europa den Islam von Afrika und von Indien aus umgehen, um seinen Widerstand zu brechen. So kam es zur größten Völkerexplosion der Geschichte seit Vasco da Gama und Columbus: zum S i e g e s z u g Europas über die Welt. In vier Jahrhunderten eroberte und plünderte das arme Europa die reichsten und fruchtbarsten Länder: Amerika, Indien und Afrika. Zugleich überschwemmte es mit seinem Menschenüberschuß alle menschenarmen Gebiete der Welt: Sibirien und Amerika, Australien und Südafrika.

So ergießt sich seit vierhundert Jahren ein Strom von Menschen aus Europa in die anderen Erdteile — und zugleich ein Strom von Schätzen und Waren aus den anderen Erdteilen nach Europa.

*

Aber weder Raub noch Auswanderung konnten das übevölkerte Europa genügend ernähren, kleiden und wärmen. Trotz aller Auswanderung wurde der europäische Bevölkerungsdruck immer größer — trotz des Weltraubes stieg das europäische Elend und die europäische Unzufriedenheit.

Ein anderer Ausweg mußte gesucht werden.

Da die Sonne Europa zu wenig Brot gab, begannen die Europäer, Brot aus Menscheng Geist zu bereiten.

Not und Übervölkerung zwangen die Europäer, ihre Hirne zu Höchstleistungen anzuspannen, bis es ihnen gelang, aus Gedanken und Arbeit, Organisation und Rohstoffen ein künstliches Instrument herzustellen, das ihnen mit Hilfe von Millionen Maschinen das fehlende Brot gab: die Industrie.

Für das erstickende Europa wurde die Industrie, die für menschenleere und fruchtbare Erdteile Luxus ist, zur künstlichen Atmung.

Wie Europa selbst diesen Sieg von Geist und Tatkraft über Hunger und Kälte der Ungunst seiner geographischen Lage verdankt, so waren es auch innerhalb von Europa gerade die ärmsten, nördlichsten und über-völkertsten Gebiete, die sich zu führenden Industriestaaten entwickelten und die von Natur aus reicheren Länder wirtschaftlich überflügelten.

Wie die Deutschen ihren Aufschwung der Ungunst ihrer geographischen Lage verdanken, so verdanken die Juden ihren plötzlichen Aufstieg der Ungunst ihrer sozialen Lage im Mittelalter. Weil die Juden im Ghetto unter ungünstigeren Lebensbedingungen lebten als die übrigen Europäer, waren sie gezwungen, ihre Geistes- und Willenskräfte während vieler Jahrhunderte doppelt und dreifach anzuspannen, um den erschweren Lebenskampf durchzukämpfen. Diese harte Schule hat ihren Geist geschärft, ihren Willen gestählt.

*

Ärmer noch als an Brot und Sonne ist Europa von Natur an Edelmetallen — während es reich ist an Kohle und Eisen.

Kohle und Eisen erhalten ihren Wert aber nur durch die Verbindung mit Menscheng Geist und Menschenkraft. Diese vier Elemente haben den Europäern Gold und Silber ersetzt: dies ist die moderne Alchemie, die Goldmacherkunst der Neuzeit.

Europa verdankt seinen Sieg über die Welt dem Umstand, daß es arm war an Genußmitteln, aber reich an Arbeitsmitteln. Es konnte alles haben: aber nichts umsonst. Alle Lebenswerte und Lebensgenüsse mußten hier erkämpft oder erarbeitet werden.

Zunächst ergänzten sich die europäischen Eroberungen und Erfindungen. Denn die Heimat erzeugte nicht genug Rohstoffe, und war darum abhängig von wärmeren und reicheren Erdstrichen, die sie hervorbrachten. Darum eroberte Europa zunächst den tropischen Erdgürtel und zwang dessen Bewohner zur Sklavenarbeit.

Es erkannte aber bald, daß es sich auch ohne diesen Raubbau die nötigen Rohstoffe sichern konnte: durch Austausch seiner Industrieprodukte gegen die Bodenerzeugnisse reicherer Erdteile. Sonnenprodukte wurden gegen Geistesprodukte getauscht: denn im Süden reiften die Pflanzen unter den Strahlen der Sonne wie im Norden die Maschinen unter den Strahlen des menschlichen Geistes.

Aber auch diese Periode der europäischen Industrie geht zu Ende durch die rasche Industrialisierung der außereuropäischen Welt. Dies ist für Europa ein schwerer Schlag. Denn es ist leichter für eine tropische Bevölkerung, die Methoden europäischer Technik zu erlernen, als für den europäischen Boden, die Fruchtbarkeit der tropischen Sonne zu ersetzen. So bauen die Rohstoffländer auf der Basis ihrer reicheren

Natur und ihrer billigeren Arbeitskräfte eigene Industrien auf und werden vom europäischen Import und Export unabhängig.

Von neuem zeigt sich die natürliche Armut Europas gegenüber den Ländern, denen die Sonne den Bodenreichtum, Europa aber die Technik geschenkt hat.

Diese neue Lage zwingt Europa zu neuer Leistung. Europa muß seinen Boden solange mit Geist düngen, bis er genügend Brot trägt und seine Fabriken solange mit Geist durchsetzen, bis sie ihm gestatten, sein Leben aus eigener Kraft zu erhalten und zu gestalten, unabhängig von den größeren und reicheren Erdteilen.

Dieser neue Freiheitskampf Europas hat eingesetzt mit der Erfindung des Rübenzuckers, des Kunstdüngers, der Kunstseide, des künstlichen Stickstoffes und des künstlichen Petroleums. Denn jede dieser Erfindungen ist eine neue Festung zur Sicherung der europäischen Unabhängigkeit.

*

Die Ungunst der geographischen Lage Europas ist ein entscheidender Faktor der Weltpolitik und Weltwirtschaft. Denn durch sie ist Europa abhängiger von der übrigen Welt als diese von Europa.

Europa verhält sich zur südlicheren und fruchtbareren Welt wie das Tier zur Pflanze und das Raubtier zum Pflanzenfresser: Europa lebt als Ausbeuter der Menschheit, die einen Teil ihrer Arbeit für den Aufbau Europas verwenden muß.

Aber gerade darin liegt die europäische Abhängigkeit und die Gefahr für Europa: die Pflanze kann ohne Tier leben — aber nicht das Tier ohne Pflanze; die Pflanzenfresser können ohne Raubtiere leben — aber nicht die

Raubtiere ohne Pflanzenfresser; immer ist der Ausbeuter vom Ausgebeuteten abhängig und nicht umgekehrt.

Darum muß Europa, wenn es ihm nicht gelingt, eine Serie neuer Erfindungen zu machen oder wenigstens einen Teil seiner Kolonialherrschaft aufrechtzuerhalten, infolge seiner natürlichen Armut und Übervölkerung zum unfreiesten und abhängigsten aller Erdteile werden.

Denn sobald die anderen Erdteile wirtschaftlich durchorganisiert und unabhängig sind, können sie alle ihre Rohstoffe selbst verarbeiten und darauf verzichten, von Europa Waren zu kaufen und an Europa Rohstoffe zu verkaufen. Dann muß Europa an seiner Übervölkerung ersticken; denn es hat keine Gegenwaffe: die Welt kann ohne Europa leben, während Europa ohne die Welt stirbt.

Um dieser Lebensgefahr zu begegnen, muß Europa sich gemeinsam bis zur Grenze des Möglichen organisieren. Es muß seinen Erfindergeist, seine Organisationskraft, seine Arbeitskraft auf jede Weise steigern und ausnützen. Es muß, statt seine Kräfte im Klassenkampf zu zersplittern, eine gerechte Zusammenarbeit von Arbeiterschaft, Kapital und Wissenschaft in die Wege leiten. Es muß die künstlichen Wirtschaftshemmungen, vor allem die Binnenzölle, beseitigen und ein geschlossenes europäisches Wirtschaftsgebiet, einen großen europäischen Markt schaffen. Es muß sein großes afrikanisches Kolonialreich mit vereinten Kräften wirtschaftlich erschließen, um zunächst von dort die Rohstoffe zu beziehen, die es in Europa selbst noch nicht erzeugen kann. Europa muß sparen und auf die sinnlose Verschwendung der Kriegsrüstungen verzichten. Dies ist nur möglich durch den europäischen Zusammenschluß.

Zugleich muß aber Europa auch den Geist interkontinentaler Verständigung pflegen, damit in Zukunft ein natürlicher Austausch stattfindet zwischen dem Überschuß an Bodenprodukten sonnenreicher Länder und dem Überschuß an Industrieprodukten arbeitsreicher Länder.

Nur die Intensivierung und Rationalisierung der europäischen Produktion, getragen von einer neuen Welle von Erfindungen und Leistungen, kann Europa den industriellen Vorsprung sichern, den es mit Nordamerika und Japan vor den übrigen Weltteilen hat.

Diese große Aufgabe muß Europa noch in diesem Jahrhundert bewältigen: sonst wird es, nach dem Sturz seiner Weltherrschaft, von der befreiten Erde als unbrauchbarer Parasit weggestoßen werden, um isoliert, an Übervölkerung, Arbeitslosigkeit, Hunger und Anarchie elend zugrunde zu gehen.

*

Die europäische Armut und Übervölkerung sind zugleich die geopolitischen Grundlagen des europäischen Sozialismus.

Denn sie halten stets die Unzufriedenheit der Massen lebendig, deren Los in Europa besonders tragisch ist. In anderen Erdteilen ist Armut leichter erträglich als in Europa: in Indien, wo die Wärme vor dem Frieren schützt, oder in Amerika, wo der Arbeitermangel jedem Arbeitswilligen den Lebensunterhalt sichert.

Auch kann ein reicheres Land leichter auf gerechte Verteilung verzichten als ein armes; denn während dort auch bei ungerechter Verteilung dem Armen ein Existenzminimum bleibt — muß hier der Arme verhungern, wenn nicht ein Ausgleich zwischen den Extremen erfolgt.

Die dichte Bevölkerung zwingt eine Nation zu größerer gegenseitiger Rücksichtnahme, zu einer sozialeren Einstellung. Im europäischen und chinesischen Gedränge mußte sich diese Einstellung stärker entwickeln als in Amerika, wo der Einzelne viel mehr auf sich selbst gestellt ist und von seiner Mitwelt weniger abhängt.

Vor allem zwingt aber die europäische Übervölkerung zur Organisation und Arbeitsteilung. Die Maschine ist zur Lehrerin ihrer Schöpfer geworden. Wie in der Maschine alle verschiedenen Einzelteile durch ihre Zusammenarbeit ihre Aufgaben bewältigen — so kann auch die europäische Gesellschaft ihre schwere Aufgabe nur dann erfüllen, wenn jeder Einzelmensch die Pflichten erfüllt, welche die Gesellschaft ihm zuweist.

Dies ergibt die Notwendigkeit eines kollektivistischen Aufbaues der europäischen Gesellschaft, der sich in vieler Hinsicht mit dem sozialen Ideal berührt. Diese Entwicklung Europas zum Kollektivismus erfolgt nicht freiwillig, sondern unter dem Druck der Not und der Übervölkerung. Denn der europäische Individualismus ist so stark, daß der Europäer nur unter dem Zwang der Verhältnisse sich entschließt, eine kollektivistische Wirtschaftsorganisation an die Stelle der individualistischen zu setzen.

3. DER KALTE ERDTEIL.

Europa ist der einzige Erdteil, der die tropische Zone nicht berührt. Zugleich ist Europa der nördlichste Kulturkreis der Erde, der kulturelle Nordpol.

Ein Blick auf die Weltkarte zeigt, wie nördlich Europa liegt; daß es sich eigentlich nicht im Westen, sondern im Nordwesten von Asien befindet.

Sofia und Wladiwostok, Neapel und New York liegen am gleichen Breitegrad; der Breitegrad von Paris liegt an der Nordgrenze der Vereinigten Staaten, während England Labrador gegenüberliegt. Tokio, Shanghai, Los Angeles und New Orleans liegen alle südlich von der Südspitze Europas.

Diese Nordlage Europas bestimmte den europäischen Charakter und die europäische Moral. Winter, Hunger und Kälte rotteten im Laufe der Jahrtausende die beschaulichen, passiven, feigen, schwachen, faulen Europäer aus und züchteten ein hartes, tapferes, tätiges, widerstandsfähiges, zähes, starkes Geschlecht.

Die Natur erlaubte dem Europäer nicht, wie dem verwöhnten Kinde der Tropen, sich dem Augenblicke hinzugeben und zu genießen, was der Tag ihm brachte. Die Erwartung des Winters erfüllte auch den Sommer mit Ernst, mit Sorge, mit Arbeit.

*

Dieser harten Schule verdankt die europäische Rasse ihre Weltherrschaft. Kein Kulturvolk ist so streng erzogen wie das europäische. Andere Nationen erstarrten unter dieser Erziehung in Barbarei, wie die Urbewohner Sibiriens und des nördlichen Nordamerika.

Nur der Golfstrom hat das europäische Klima soweit gemildert, daß sich hier überhaupt eine Kultur entwickeln konnte: aber eine harte und heroische.

Der Gegenschlag gegen die europäische Weltherrschaft kam nicht vom Süden, sondern vom Norden Asiens und Amerikas. Die Nachkommen der Europäer, die Nord-

a m e r i k a besiedelt hatten, lehnten sich zuerst gegen die europäische Herrschaft auf und machen heute Europa die Führung der Welt streitig. Das nördlichste Kulturvolk Asiens, die J a p a n e r, wehrte erfolgreich alle europäischen Eroberungsversuche ab und steht heute an der Spitze der asiatischen Emanzipation.

Das nordische Klima gab dem Europäer Tapferkeit, Ernst, Härte, Voraussicht, Ausdauer, Tatkraft, Fleiß; es gab ihm Organisation, Technik, Wissenschaft. Es gab ihm den Drang in die Ferne, nach reicheren und wärmeren Ländern — jene Sehnsucht, die schöpferisch wurde auf politischem, geistigem und künstlerischem Gebiet.

III. HISTORISCHE ELEMENTE DER EUROPÄISCHEN SEELE

1. ANTIKE.

Europas Eltern waren die blonde nordische und die dunkle mittelländische Rasse;

Europas Erzieher war das Christentum;

Europas Lehrer die Antike.

*

Die Geschichte des alten Griechenland ist für Europa ein Spiegelbild des eigenen Schicksals. Sie ist ein europäischer Mythos, wie die Sagen des trojanischen Krieges ein hellenischer Mythos waren. Sie ist die Legende vom goldenen Zeitalter und vom verlorenen Paradies, dessen Menschen noch nicht vom Baum der christlichen Erkenntnis, von Schuld und Sünde, gegessen hatten.

Uns erscheint der Hellene als der unschuldige Mensch der naiven Lebensbejahung und Lebensfreude, Symbol der Harmonie von Leib und Seele, von Lust und Tat, Kunst und Wissenschaft, Tapferkeit und Weisheit, Kraft und Anmut.

Darum bleibt der Grieche uns, die wir durch Schuld und Erbsünde, durch Verachtung des Leibes, der Lust und der Sinne, durch Knebelung des Geistes, der Wissenschaft und der Kunst hindurchgegangen sind und die paradiesische Kindhaftigkeit verloren haben, ein ewiges Ideal.

Nur wenig Einzelheiten von Hellas sind in das leben-

dige Bewußtsein unserer Zeit übergegangen: der dorische Tempel, einige Statuen, einige Mythen, Heroen und Götter, der trojanische Krieg, die Schatten einiger Staatsmänner und Denker: Perikles, Alkibiades, Sokrates, Alexander, die Grundgedanken einiger Philosophen: stoische und epikuräische, und der Idealismus Platons; dazu ein Bild der olympischen Spiele, des griechischen Theaters, der geistigen Lebendigkeit Athens und der schweigsamen Tapferkeit Spartas.

Diese Bruchstücke einer Welt, die wie keine andere Europa gleicht, nur heller, reiner, harmonischer und schöner war, übten und üben einen gewaltigen Einfluß auf die europäische Kultur, Weltanschauung und Sittlichkeit aus. Denn sie beweisen, daß eine größere Vollendung des Menschen möglich war und ist; daß es außer Christentum und Barbarentum noch ein drittes gibt; daß es eine hohe Sittlichkeit ohne Dogma gab; daß die körperliche Vollendung die seelische nicht erdrückt, sondern verklärt; daß jenes Volk, dessen Religion Schönheit war, alle Völker überragt hat, die anderen Göttern und anderen Werten huldigten.

So wurde die griechische Welt immer mehr zum Gegenbild der christlichen, zu ihrer Ergänzung, zu ihrer Rivalin.

Zweimal befruchtete das hellenische Evangelium die Welt: im Hellenismus und in der Renaissance. Jedesmal fiel diese geistige Eroberung zusammen mit der politischen Vernichtung. Der Hellenismus begann das Morgenland zu erobern, als die griechische Freiheit der makedonischen Eroberung zum Opfer gefallen war; die Renaissance begann das Abendland zu erobern, als das griechische Kaiserreich von den türkischen Eroberern zerstört wurde.

Griechische Emigranten pflanzten die griechische Tradition nach Italien: so begann die Renaissance, die noch heute nicht abgeschlossen ist, die Wiedergeburt des griechischen Geistes in Europa.

Der Kampf der Renaissance hat zwei Fronten: gegen Christentum und Verneinung einerseits — gegen Materialismus und Barbarei anderseits. Sie kämpft für einen neuen Idealismus, für die Heiligung des Lebens, des Leibes, der Schönheit; für Freiheit, Wahrheit, Freude, Harmonie.

Alle führenden Dichter und Künstler der letzten europäischen Jahrhunderte waren Vorkämpfer dieser Renaissance. Hellas war die Heimat ihrer Seele und ihrer Sehnsucht geworden. Auch die moderne Literatur Europas ist von diesem Geiste durchtränkt.

Der stärkste Mittler zwischen Hellas und Europa war die humanistische Schule. Heute sind nicht mehr die griechischen Quellen Hauptträgerinnen des antiken Geistes in Europa, sondern die Werke hellenisierter Europäer: der europäischen Klassiker. Durch ihre Vermittlung wächst ständig der Einfluß der Antike, die große Renaissance.

*

Diese Wiedergeburt einer verstorbenen Völkerseele in einer lebendigen war nur möglich durch einen weitgehenden Parallelismus zwischen Hellas und Europa in geographischer, politischer und kultureller Hinsicht.

Die geographische Lage Griechenlands im Mittelmeer gleicht der geographischen Lage Europas im Weltmeer: eine Halbinsel, die sich allmählich zum Festland verbreitert, gegliedert durch Buchten und Gebirge. Eine Bevölkerung, entstanden aus zahllosen Völkerwanderungen,

aus der Vermischung von blonden und dunklen Zweigen der weißen Rasse.

Im Altertum war Hellas der kulturelle Nordpol des Mittelmeeres, wie Ägypten dessen kultureller Südpol war.

M a k e d o n i e n, halb hellenisch und halb barbarisch, an der Wurzel der griechischen Halbinsel, entsprach der Lage Rußlands zu Europa.

I t a l i e n, zuerst Kolonie, dann Rivale, Schiedsrichter, Schutzmacht und zuletzt Eroberer Griechenlands — dieses westliche Groß-Griechenland jenseits des Meeres war das Amerika der Hellenen.

P e r s i e n war das Asien der Hellenen. Die Versuche Asiens, Hellas zu erobern, scheiterten ebenso wie dessen spätere Versuche zur Eroberung Europas. Hier wie dort ging der Westen zum Angriff über, siegte und trug die westliche Kultur nach Osten.

Wie die Europäer gründeten die Hellenen K o l o n i e n an allen Küsten ihrer Welt, von Spanien bis zum Kaukasus.

Auch die P o l i t i k u n d G e s c h i c h t e Griechenlands glich der Politik und Geschichte Europas. Hellas bestand aus zahlreichen Stämmen und Staaten, die sich haßten und bekämpften, trotz ihrer kulturellen, nationalen und religiösen Gemeinschaft, und trotz der Erinnerung an ihren gemeinsamen t r o j a n i s c h e n K r e u z z u g gegen Asien.

Die griechische Geschichte begann mit der d o r i s c h e n V ö l k e r w a n d e r u n g; sie war erfüllt von Kämpfen um die Hegemonie zwischen den griechischen Großmächten: Sparta, Athen, Theben; von wechselnden Bündnissen und Intrigen, die im g r i e c h i s c h e n W e l t k r i e g gipfelten, der den Namen Peloponnesischer Krieg trägt. Nach diesem Krieg, der das Ende der

athenischen Hegemonie bedeutet, begannen die benachbarten Weltmächte, Persien, Makedonien und Rom, immer stärker in die inneren Fragen Griechenlands einzugreifen und dessen Rivalitäten zur Förderung ihrer eigenen Machtstellung zu benützen. Die panhellenische Bewegung erwachte zu spät; sie konnte darum die Freiheit Griechenlands nicht mehr retten, die zuerst vorübergehend der makedonischen, dann dauernd der römischen Eroberung zum Opfer fiel.

Auch in der Innenpolitik seiner Stadt-Staaten glich Hellas Europa. Hier wie dort herrschte ein unbändiger Individualismus, ein Freiheitsdrang, den kein anderes Kulturvolk in diesem Ausmaß besaß. Höchstes politisches Ideal der Griechen war: Freiheit des Individuums im Staat; Freiheit und Selbständigkeit des Staates; nationale Freiheit der Hellenen. Darum schufen sie republikanische Verfassungen und vertrieben ihre Könige zu einer Zeit, als ganz Asien monarchisch war.

Der stärkste Beweis für die innere Verwandtschaft der griechischen und der europäischen Seele aber ist, daß die griechische Kunst von Europa nicht als etwas Fremdes empfunden wird, sondern als eine Epoche der europäischen Kunst. Dies gilt ebenso von der Kunst in Stein und Wort wie von der Kunst der Seele: der Ethik.

Diese ethische Renaissance Europas konnte nicht mit der künstlerischen Renaissance zugleich einsetzen; denn damals war die Kirche noch zu stark. Erst die Aufklärung bahnte der griechischen Ethik den Weg zur europäischen Seele.

*

Die Einflüsse der römischen Kultur auf die europäische Seele waren schwächer als die der griechischen.

In allem, was Kultur, Philosophie, Kunst und Wissenschaft betraf, haben die Römer die griechische Kultur fortgesetzt, ohne ein Neues an deren Stelle zu setzen; darum unterscheidet sich die lateinische Literatur von der griechischen nicht durch den Geist, sondern nur durch die Sprache.

Der römische Geist fand seinen Ausdruck in der Politik, im Recht und in der Macht. Rom ist für uns der Inbegriff des Weltreiches, dessen Ordnung auf Disziplin, Gerechtigkeit und Machtwillen ruht. Wie Hellas ein Urbild Europas, so war Rom ein Urbild Britanniens, seiner Ausbreitung und seiner Welt-herrschaft.

Der römische Charakter war nordischer, strenger, ernster als der griechische. Seine Philosophie war die Stoa, jene diesseitige Askese und Disziplin der Seele, die ihr die Kraft gibt, über sich und andere zu herrschen. Die stärksten Tugenden des Römers waren Stolz, Selbstbeherrschung, Gerechtigkeit und Tapferkeit. Sein Realismus war stärker als der griechische: darum konnte Rom die Welt erobern, während Hellas sie erleuchtet hat.

Julius Cäsar ist für das moderne Europa so sehr Gipfel und Inbegriff des Römertums geworden, daß alle anderen Römer neben ihm verblassen.

Wir empfinden die Gestalt Cäsars nicht als fremd, sondern als Zeitgenossen. Er erscheint uns als Inbegriff des Realisten mit gesunden Instinkten, mit gesundem Machtwillen, mit gesundem Urteil; mit der Kraft, dem Geist und dem Willen, die Welt nach ihren zeitlichen Bedürfnissen zu ordnen und zu erneuern. Darum gingen und gehen alle Staatsmänner Europas in die Schule Cäsars, jenes vollendeten Heiden, der die antike

Harmonie von Körper, Geist und Willen in sich verkörpert hat.

Diese Gestalt war das Gegenbild Christi: Typus des Herrenmenschen, des Herrenvolkes, der Herrenkaste, der Herrenmoral: jener Moral des Stolzes und der Unbeugsamkeit, der Milde zugänglich — aber nicht dem Mitleid, der Härte — aber nicht der Grausamkeit.

Dieser Kämpfer, Ordner und Herrscher hat bewiesen, daß Heiligkeit weder das höchste noch das einzige Menschenideal ist: denn Julius Cäsar wird seit zweitausend Jahren von ganz Europa verehrt, bewundert und nachgeahmt, obgleich in ihm nicht ein Zug von Heiligkeit oder von Christentum war.

Wir empfinden Cäsar als den ersten modernen Menschen, mehr europäisch als hellenisch. Er war der eigentliche Gründer Europas: durch die Eroberung Galliens verschob er den Schwerpunkt des römischen Reiches nach Norden und Westen, vom Mittelmeer nach Europa.

2. CHRISTENTUM.

Der Versuch, Europa zum christlichen Glauben zu bekehren, ist gelungen.

Der Versuch, Europa zur christlichen Moral zu bekehren, ist mißlungen.

Europa und Amerika sind heute nicht die christlichsten, sondern die unchristlichsten Teile der Kulturmenschheit; China und Indien sind in ihrer Moral christlicher.

Europa hat die Welt erobert, nicht weil es christlich und gesittet, sondern weil es heidnisch und barbarisch war; weil es der Macht und dem Gelde diente und keine

Rücksicht kannte gegen fremdes Leben, fremdes Leiden, fremdes Gut, fremde Freiheit; weil der Europäer ein stärkeres Raubtier ist als der Asiat und Indianer, Neger und Polynesier.

Hätte Europa die Lehre Christi befolgt, statt sie überall zu durchbrechen und zu umgehen, so hätte es nicht nur nicht die Welt erobert, sondern es wäre selbst dauernd überrannt und erobert worden: von Hunnen und Tataren, Türken und Arabern.

Die ganze politische Geschichte Europas ist eine Geschichte der Verhöhnung christlicher Ideale. Europa hat nicht die Nachfolge Christi angetreten — sondern die Nachfolge der römischen Soldaten, die ihn kreuzigten.

Die ersten Jahrhunderte christlicher Macht sind ausgefüllt von erbarmungslosen Kriegen und Kämpfen zwischen christlichen Sekten. Dann folgten die Zwangsbekehrungen unter Karl dem Großen. Dann die Kreuzzüge, die im Namen Christi mit der Niedermetzlung von Juden begannen und mit der Niedermetzlung von Mohammedanern endigten. Dann begannen von Spanien bis Polen die Scheiterhaufen zu brennen und die Folterwerkzeuge zu arbeiten gegen unschuldige Frauen und ideal gesinnte Männer, die Europa etwas christlicher machen wollten, als es war.

Mit der Neuzeit setzte in ganz Europa ein neues Massenmorden zwischen den verschiedenen Sekten des Christentums ein, das erst ein Ende nahm, als die Bedeutung der Konfessionen durch die Aufklärung soweit sank, daß die Europäer es nicht mehr der Mühe wert fanden, für Glaubensfragen zu sterben und zu töten.

Außerhalb Europas haben diese Nationen, die sich christlich nannten, ganze Kulturen ausgemordet, andere

ausgeraubt und versklavt, Jagd auf Männer und Frauen veranstaltet, um sie an fremde Weltteile als Sklaven zu verkaufen. Diese Christen zwangen und zwingen ihre Söhne heute noch bei Todesstrafe, auf andere Christen zu schießen, sobald es sich darum handelt, einen Landfetzen oder einen günstigen Vertrag zu erwerben. Noch im XX. Jahrhundert haben die christlichen Nationen zehn Millionen Mitchristen qualvoll ermordet, ohne auch nur daran zu denken, daß das Christentum den Mord verbietet.

Dies war die letzte Großtat des christlichen Europa: ein völliges Fiasko der zweitausendjährigen christlichen Erziehung.

Das Gegenbild zu diesem christlichen Europa, das den Weltkrieg entfesselt hat und heute neue Kriege vorbereitet, bildet der Heide und Inder G a n d h i, der einzige Weltpolitiker, dessen Politik und Leben auf christlichen Grundsätzen ruht.

Nur dieser Heide ist ein Jünger Christi — während die christlichen Politiker Heiden sind.

All dies ergibt, daß die Geschichte des europäischen Christentums ein Mißverständnis war. Es wäre sehr ungerecht, die blutige Geschichte Europas als eine Folge der christlichen Lehre zu betrachten. Die Geschichte Europas hätte keinen wesentlich andern Verlauf genommen, wenn statt des Christentums der Mithraskult in Europa gesiegt hätte. Dann wäre eben Mithras in gotischen Domen verehrt worden, die Kreuzzüge wären in seinem Namen geführt, die Ketzer in seinem Namen verbrannt worden.

*

Die christliche Lehre entstand aus den E v a n g e l i e n und der K i r c h e.

Leben und Lehre C h r i s t i, wie sie in den Evangelien geschildert werden, stellen einen Gipfel reinsten Ethik dar. Die Gestalt Christi wird darum stets ein menschliches Ideal bleiben: seine Selbstlosigkeit, Menschenliebe, Mitgefühl, Hilfsbereitschaft, Tapferkeit, Wahrhaftigkeit, Unbeugsamkeit, Gerechtigkeit, Überzeugungstreue, Standhaftigkeit, Demut, Reinheit, Weisheit, Sanftmut und Güte.

Die W o r t e C h r i s t i zeugen von einer solchen Menschlichkeit und Schlichtheit und zugleich von so viel gesundem Menschenverstand, daß man an ihnen erkennt, daß sie aus einer Gegend stammen, die vom sokratischen Klima nicht weit entfernt war.

Diese Worte und Gleichnisse verbinden Elemente nor-discher und südlicher Sittlichkeit, Heldentum mit Heiligkeit, Askese mit Lebensfreude, Schönheitssinn mit Realismus, Vorurteilslosigkeit mit Weisheit. Alles ließ sich aus ihnen schöpfen, je nach der Deutung, die man ihnen gab.

Diese v i e l f a c h e D e u t u n g s m ö g l i c h k e i t lag auch in der Gestalt Christi und seinem Schicksal: er ließ sich deuten als heimlicher König aus dem Stamme David, der die Welt dem jüdischen Gott und der jüdischen Sittlichkeit unterwirft; als S o h n eines Arbeiters, der die Befreiung aller Unterdrückten, Sklaven und Armen aus den Fesseln der Gewalt und des Geldes erstrebt; als g e k r e u z i g t e r M ä r t y r e r, der aus Liebe zur Menschheit stirbt, ohne Widerstand, ohne Gewalt, als Opferlamm; oder als Held, der im Kampf gegen das römische Reich, gegen die Übermacht des Bösen, gegen Gewalt und Materialismus fällt; als P r o p h e t der Kindlichkeit, der die Menschheit von der Unnatur und deren Beschützer, den

Schriftgelehrten und Pharisäern, befreien will; als a u f e r s t a n d e n e r S o n n e n h e l d, als Sieger über Tod und Schmerz, über Rom und die Synagoge, über alle Feinde und Henker, als Spender von Licht, Wahrheit und Liebe.

Die Entscheidung über die Deutung Christi und den Charakter des Christentums fiel in den ersten drei Jahrhunderten im östlichen Mittelmeerbecken, unter dem Einfluß der Gnosis, der s ü d l i c h e n M o r a l und einer dekadenten und müden Umwelt.

Denn die Wiege des frühesten Christentums war der s p ä t e s t e H e l l e n i s m u s; jener Hellenismus, der von ägyptischen, chaldäischen und indischen Elementen durchsetzt und dessen alte Lebenskraft und Lebensfreude erschlaft war.

Diese Umwelt deutete das Leben und die Lehre Christi im transzendenten, pessimistischen, asketischen Sinne und verschob den Schwerpunkt des Christentums vom Ethischen ins Theologische.

Das irdische Leben des Menschen wurde nur als Vorbereitung für das Jenseits aufgefaßt; alle irdischen Freuden verblaßten vor der Unendlichkeit der Freuden und Leiden der Ewigkeit.

D i e a n t i k e n W e r t e w u r d e n u m g e w e r t e t: statt Sinnenfreude wurde Askese Ideal; statt Reichtum — Armut; statt Befehlen — Gehorchen; statt Herrschen — Dienen; statt Stolz — Demut; statt Genießen — Leiden.

Die natürlichen Instinkte des Menschen wurden für böse erklärt, die Natur in dauernden Anklagezustand versetzt, die Seele als durch die Erbsünde vergiftet und krank betrachtet.

Ein komplizierter Apparat von Reinigungen, Salbungen, Segnungen und Formeln wurde erdacht, um diese

böse Natur des Menschen zu wandeln, zu beschwören, zu ändern, zu erlösen. Der Christ mußte seinen Instinkten, seinen Trieben, seinen Leidenschaften mißtrauen und ständig bedacht sein, der Sünde auszuweichen, sündhafte Vorstellungen zu bannen, sündhafte Neigungen und Wünsche zu unterdrücken. Gelang ihm dies nicht, so mußte er bereuen, sich demütigen, Buße tun, um die verlorene Gnade wieder zu erlangen.

Im Hintergrund dieser Weltanschauung brannte das ewige Höllenfeuer mit unausdenkbaren Qualen, bereit, jeden zu verschlingen und in alle Ewigkeiten zu martern, der nicht im Stande der Gnade starb. Auf der andern Seite strahlte der Himmel mit seiner ewigen Seligkeit als Lohn und Entschädigung für alle Entbehrungen und Leiden, die der Christ auf Erden aus Liebe zu Gott erlitt.

Alle Lebensfreuden und Lebensleiden mußten angesichts dieser doppelten Ewigkeit belanglos werden gegenüber der einen Frage, ob man sich auf dem Wege zur Hölle befand oder zum Himmel.

Mit diesem südlichen, asketischen und jenseitigen Charakter belastete der alte Hellenismus das junge Christentum.

Als es nach Nordwesten drang, war es schon erstarrt. Die Streitigkeiten zwischen den Sekten drehten sich um theologische, nicht um ethische Fragen. Schon traten Säulenheilige, Mönche und Einsiedler auf, die neben den Märtyrern von der Kirche als Heilige und als Gipfel der Menschheit anerkannt wurden.

Das ganze Christentum hätte eine andere Entwicklung genommen, wenn es statt in Vorderasien in Europa aufgewachsen wäre. Die älteste germanische Christuslegende, der *Heliand*, beweist dies durch die Schilderung Christi als König, Kämpfer und Sieger.

Der Christus des Nordens wäre zum Sonnenhelden geworden, der kämpft, stirbt und aufersteht, dessen Liebe und Freigebigkeit der Welt ihren Reichtum schenkt, und von dem alles Gute kommt: Licht, Wärme, Liebe, Lust, Glück, Sieg, Fruchtbarkeit; der Feind des Bösen, Häßlichen, Gemeinen; der König der Welt und des Lebens. Das nordische Christentum wäre diesseitig geworden, heroisch, lebensfroh und schönheitsfreudig.

Zu dieser Deutung ist es nicht gekommen; der gelehrte, aber dekadente Süden zwang dem barbarischen, aber gesunden Norden sein Christentum auf. Auch der Märtyrertod der Sachsen, deren Instinkte sich mit dem Christentum nicht abfinden konnten, hinderte nicht den Sieg des christlichen Glaubens über Europa.

*

Aber die Natur war stärker als der Verstand; der nordische Instinkt schloß einen stillschweigenden Pakt mit dem Christentum, der entscheidend wurde für die europäische Entwicklung: Europa nahm theoretisch das Christentum an, blieb aber praktisch heidnisch. Die heidnische Moral verbündete sich mit dem christlichen Glauben. Dieser paradoxe Kompromiß beherrschte Europa bis zur Aufklärung und fand seinen Ausdruck in der Doppelherrschaft von Päpsten und Kaisern, Priestern und Rittern. Die Kirche duldete die Mißachtung der entscheidendsten Gebote Gottes, während der europäische Instinkt sich mit der Umwertung seiner höchsten Werte abfand.

Eine Minderheit von Christen, deren Christentum nicht bloß theoretisch war, bevölkerte die Klöster, um dort der heidnischen Welt zu entsagen und ein christliches Leben zu führen. Sie starb ohne Nachkommen

und mit ihr starben jene Instinkte aus, die Europa vielleicht zum praktischen Christentum hätten führen können.

Außerhalb der Klöster war und ist in Europa ein Leben im Sinne Christi fast unmöglich. Dazu ist der Daseinskampf zu hart. Der Härtere, Stärkere, Rücksichtslosere siegt über den Weicheren, Schwächeren, Rücksichtsvolleren. Wer nachgibt, statt zu kämpfen, wer verzichtet, statt zu erobern, wer sein Gut verschenkt, statt es festzuhalten, muß untergehen.

Die Brücke zwischen diesem heidnischen Handeln und christlichen Glauben schlug die Kirche; durch fortgesetzte Absolutionen, Sakramente und Ablässe gab sie den Europäern die Möglichkeit, ihr heidnisches Leben mit ihrer christlichen Überzeugung zu versöhnen.

Die Reformation versuchte, diesem Doppelleben der Europäer ein Ende zu setzen; sie entfernte die Symbole der christlichen Lebensverneinung: Zölibat, Klöster, Ohrenbeichte, Fasten; aber sie hielt im ganzen an der südlichen Deutung des Christentums fest, trotz mancher Konzession an die nordischen Instinkte.

Nur ein kleiner Bruchteil der Christenheit versucht außerhalb der Klöster ein Leben auf wahrhaft christlicher Basis zu führen: die Quäker, die das Gebot Christi: „Du sollst nicht töten!“ befolgen und sich weigern, Kriegsdienste zu leisten.

*

Dennoch hat das Christentum die Härte der nordischen Ethik gemildert und den Individualismus der Antike. Es hat Europa die Problematik des reinen Macht-, Geld- und Genußstrebens zum Bewußtsein gebracht und die Europäer gelehrt, ihre Herzen nicht nur zu stärken, sondern auch zu weiten.

Das Evangelium der Menschlichkeit war darum für Europa notwendig, weil der Durchschnittseuropäer gerade dieser Tugend so schwer zugänglich ist. Das Echo dieses Evangeliums klingt in Europa heute auch dort nach, wo der christliche Glaube verschwunden ist. Die christliche Nächstenliebe bildet das sittliche Fundament der europäischen Demokratie und des europäischen Sozialismus.

So hat das Christentum die heidnische Moral Europas nicht gebrochen und nicht verdrängt, sondern gemildert und durch diese Milderung die europäische Seele ergänzt, erweitert und bereichert.

Zugleich hat es aber dem Europäer seine sittliche Naivität, seine sittliche Gesundheit und Instinktssicherheit geraubt. Durch das Christentum und seine unerfüllbaren Forderungen krankt die europäische Seele an Schuldbewußtsein, an Minderwertigkeitsgefühlen, an der Autosuggestion der Sündhaftigkeit, an schlechtem Gewissen. Die natürlichen Instinkte wurden durch dieses künstliche Gewissen verdorben und vergiftet: so wurde der Europäer neidisch, grausam, boshaft, mißgünstig, tückisch und heuchlerisch.

Aus einem Wolf wurde der Europäer zum Kettenhund, der an der Kette einer wesensfremden Sittlichkeit zerzt, ohne sich von ihr befreien zu können.

Dieser Zwiespalt untergräbt die europäische Moral, denn sie macht die heidnischen Instinkte mißtrauisch gegen die christlichen Ideale und umgekehrt.

Dadurch sind heute die Instinkte des Europäers erkrankt und seine Ideale verblaßt. Er ist mißtrauisch geworden gegen das christliche Ideal des Heiligen und zugleich gegen das nordische Ideal des Helden.

Seine Roheit rechtfertigt er mit falschem Heldentum — seine Schwäche mit falscher Heiligkeit.

Das Resultat ist: ein dorischer Tempel mit einem gotischen Turm.

3. R I T T E R T U M.

Weil die Europäer eine nordische Rasse bilden, sind ihre Instinkte und ihre Sittlichkeit h e r o i s c h.

Die europäische Urreligion war der S o n n e n k u l t, die Verehrung des Lichtes, der Wahrheit, der Reinheit und der Tapferkeit.

Diesem verschollenen Glauben sind die Europäer in ihren Herzen durch die Jahrtausende treugeblieben. Sie blieben ihm treu trotz ihrer Bekehrung zum Christentum, trotz Reformation, Gegenreformation und Aufklärung.

Während die Sonnenreligion scheinbar verschwand, um dem Christentum Platz zu machen, senkte sie sich nur ins Unterbewußtsein des Europäers, in seine Instinkte, Gefühle und Neigungen. So gelang es dem Christentum nur, die Oberfläche, das Bewußtsein, den Glauben des Europäers zu erfassen, während die Sonnenethik Herrin seines Herzens blieb.

In ihrem Zeichen stand das ganze R i t t e r t u m, das zum Hauptträger der nordischen Heldentradition und Heldenmoral wurde, unbekümmert um die christliche Moral der Mönche und Priester.

Es war das Ziel jedes Ritters, ein Held zu sein und kein Heiliger; Siegfried oder dem Heiligen Georg zu gleichen — nicht Christus.

Die sittlichen Ideale des Rittertums waren den christlichen entgegengesetzt. Während die christliche Ethik verlangt, Böses mit Gutem zu vergelten — fordert die Rittermoral, Böses mit Böserem zu vergelten. Während

das Christentum lehrt, dem die linke Backe zu reichen, der einen auf die rechte schlägt — fordert die Ritterehre, den niederzuschlagen, der einen ohrfeigt. Während Christus lehrt, denen, die uns mit Steinen bewerfen, Brot zurückzuwerfen — fordert die Rittermoral, die Steine mit Speeren und Pfeilen zu erwidern. Während Christus Feindesliebe lehrt, kennt das Rittertum diese Tugend nicht, sondern höchstens Achtung vor dem Feind, und Milde, Großmut und Hochherzigkeit gegen den Besiegten. Während das Christentum fordert, dem Übel nicht zu widerstehen — fordert das Rittertum, jedem Übel zu widerstehen, allem Übel Kampf auf Leben und Tod anzusagen. Darum hätte die Ritterschaft jeden aus ihren Reihen ausgestoßen, der das Gebot: „Du sollst nicht töten!“ wörtlich anerkannt hätte.

Der Inbegriff aller Werte war für den Ritter die *Ehre*; sie stellte er über alles, selbst über die Gnade. Schande war für ihn ein größeres Übel als Sünde; Mannentreue war ihm heiliger als Menschenliebe.

So behauptete das Rittertum seine uralte heidnische Ethik ungebrochen gegenüber dem christlichen Glauben; hier machte es dem Christentum, dem es in Glaubensfragen blind gehorchte, in keinem Punkte Konzessionen. Vor dieser Starrheit wich das Christentum soweit zurück, daß es *Ritterorden* schuf und sich so der heidnischen Heldenmoral zum Kampf für die Christenheit bediente.

Die ungeschriebene *ritterliche Moral*, die in der europäischen Seele und in der europäischen Tradition wurzelte, war stärker und zäher als die geschriebene Moral des Christentums. Sie blieb nicht nur unter den Rittern lebendig, sondern im Unterbewußtsein aller Europäer.

Die ritterliche Dichtung Europas besang diese nordische Sittlichkeit in den Artus-Sagen, dem Nibelungenlied, der Roland-Sage und in der ganzen damaligen Literatur. Die ritterliche Moral galt nicht nur auf den Burgen, sondern auch an den Höfen der Könige und Fürsten. Hier verfeinerten sich die Formen der Ritterlichkeit und schufen eine neue höfische Sitte: die europäische Höflichkeit. Auf dem Boden heidnisch-ritterlicher Moral entstand so abseits vom Christentum eine neue Forderung der Sittlichkeit: der Gentleman, der Ehrenmann, der Kavalier.

*

Das Gentlemanideal wurde vom Bürgertum Europas übernommen und ist noch heute in Europa lebendig. Mit Christentum hat es nichts zu tun: weder im positiven noch im negativen Sinne. Diese ethische Norm ist vom Glauben unabhängig und wurzelt nur in der Sitte und im Instinkt. Der Gentleman fragt nicht nach Himmel und Hölle, sondern wie der Ritter, nur nach Ehre und Schande.

Der Gentlemanbegriff besteht aus einer Verquickung von Sitte und Sittlichkeit. Dies macht ihn lebendig und wirksam. Die äußere Seite des Gentlemanbegriffes, die der Sitte unterliegt, ist wandelbar und schwankend; die innere Seite, die ethischen Charakter trägt, ist bleibend.

Dieser ethische Kern des Gentlemanideals fordert vor allem, die Ehre immer und überall über das Interesse zu stellen, wenn diese beiden Werte kollidieren. Er fordert „fair play“ im Kampfe: Ritterlichkeit gegen Schwächere und Wehrlose, Ablehnung aller ehrlosen und gemeinen Kampfmittel, auch wenn sie den Sieg ver-

bürgen, Eintreten für Recht und Wahrheit gegen Unrecht und Lüge. Er fordert Anstand, Aufrichtigkeit, Redlichkeit, Tapferkeit, Selbstbeherrschung, Hochherzigkeit, Großmut, Milde, Treue, Zuverlässigkeit, Höflichkeit, körperliche und seelische Reinlichkeit, Achtung der Frau und deren Schutz gegen jeden Angriff.

Die äußere Schale des Gentleman verhält sich zu diesem Kern wie der Ritus zur Religion, wie die Sitte zur Sittlichkeit, wie der Leib zur Seele. Sie fordert bestimmte Formen der Haltung, Kleidung, beim Speisen und Sprechen, im Umgang mit Frauen. Auch diese äußerlichen Forderungen weisen auf den heidnischen Ursprung dieses Ideals hin, das, im Gegensatz zum christlichen, nicht nur die Seele und den Charakter wertet, sondern auch deren Erscheinungen und Formen.

Diesen Formen liegt meist ein tieferer Sinn zugrunde: die Reinheit der Haut und der Wäsche sind nicht bloß Symbole der inneren Reinheit, sondern auch eine Rücksichtnahme auf Auge und Nase der Umwelt.

Die Tischsitten gipfeln darin, die an sich unästhetische Tätigkeit des Essens für Auge und Ohr der Tischgenossen möglichst ästhetisch zu gestalten.

Die Etikette des Redens gipfelt darin, in Form und Inhalt der Rede Geschmack, Gefühl und Gehör der Mitmenschen zu schonen.

Die Kleidersitten enthalten die Forderung, so wenig wie möglich aufzufallen, weder durch Protzerei noch durch Schäbigkeit, und so weder Neid noch Mitleid zu wecken.

So unsinnig einzelne dieser Forderungen auch sind, so ist ihr erzieherischer Wert nicht zu leugnen; denn sie trainieren den Menschen zur Höflichkeit, zum Takt, zur Selbstbeherrschung, zur Rücksicht und zur Harmonie.

Das Gentlemanideal ist kein Klassenideal, sondern ein allgemein europäisches. Wenn es auch ursprünglich von der Ritterkaste entwickelt wurde, so entspricht es doch der gemeinsamen Seelenform des Europäers. Es war ein großes Verdienst des englischen Bürgertums, dieses Ideal vom Rittertum zu übernehmen und es dabei von seinem feudalen Klassencharakter zu reinigen.

Der Kern des Gentlemanbegriffes ist: der anständige Mensch.

Fast jeder Europäer strebt darnach, für einen anständigen Menschen gehalten zu werden. An diesem lebendigen sittlichen Ideal Europas gemessen, erscheint das christliche Ziel der Heiligkeit fremd und unwirklich.

Denn für den Durchschnittseuropäer, der im Lebenskampf steht, ist das Heiligenideal unerreichbar — während das Ideal des anständigen Menschen mit dem modernen Leben Europas durchaus vereinbar ist.

So hat sich in Europa, unabhängig vom Christentum und seinen sittlichen Forderungen, aus der heidnischen Tradition und modernen Sitte ein lebendiges Sittengesetz entwickelt. Dieses Sittengesetz wird weder vom Staat gelehrt noch von den Priestern. Die Gesellschaft allein ist seine Hüterin. Es greift um sich, weil es vom Menschen nichts Unmenschliches verlangt und vom Europäer nichts Uneuropäisches.

*

Abseits von dieser praktischen Wiedergeburt der heidnischen Sittlichkeit, die sich um Theorien nicht kümmert, haben die heidnisch-nordischen Werte auch in der modernen Philosophie ihre theoretische Auferstehung gefeiert. Nördliches und südliches Heidentum, ritterliche und antike Tradition haben sich verbündet

zum Kampf gegen die christliche Moral der Erbsünde und des schlechten Gewissens.

Dieser Kampf erfüllte das ganze XIX. Jahrhundert, während das XVIII. nicht gegen die christliche Moral gekämpft hatte, sondern nur gegen das Dogma.

G o e t h e führte diesen Kampf gegen die christliche und für eine neue heidnische Sittlichkeit; N i e t z s c h e setzte diesen Kampf um die Umwertung der christlichen Werte fort. Seine Gedanken beherrschen zum großen Teil die moderne Literatur und den modernen Geist.

Es ist die Aufgabe unserer Generation, diese parallelen Entwicklungslinien der e t h i s c h e n T h e o r i e u n d P r a x i s im modernen Europa zusammenzuschließen und so die neue Sittlichkeit in der neuen Weltanschauung zu verankern.

IV. DIE DREI DIMENSIONEN DER EUROPÄISCHEN SEELE

1. INDIVIDUALISMUS.

Der europäische Individualismus ist hervorgegangen aus der klassischen Tradition, dem nordischen Blut und dem christlichen Glauben.

Er findet seinen Ausdruck in der Bewertung des Einzelmenschen, der Persönlichkeit und der Freiheit, im Glauben an die Verantwortung und Selbstbestimmung sowie an das persönliche Fortleben.

Auch hier ist Indien Europas Gegenpol. Höchstes Ziel des Brahmanismus und des Buddhismus ist Unpersönlichkeit: das Aufgehen und Verlöschen der Persönlichkeit im Brahma oder Nirwana. Werke, Gebete, Übungen, Betrachtungen, Kasteiungen bilden die Wege zu dieser Entpersönlichung, zu dieser Flucht vor dem Ich.

Die Persönlichkeit selbst ist für den Inder das Produkt einer Erbsünde, eine Täuschung, ein Gespinnst des Schleiers der Maja. Das Tat-twam-asi, die Erkenntnis der Identität aller Wesen, hebt schon im Diesseits zum Teil den Fluch und den Irrtum des Persönlichkeitswahn auf.

Die zeitliche Einstellung zur Persönlichkeit entspricht der räumlichen: die Bedeutung der zeitlichen Persönlichkeit wird verwischt durch die Lehre von der Seelenwanderung. Das persönliche Leben wird in dieser Lehre nur zu einem Blatt aus dem Buche unseres über-

persönlichen Lebens. Künftige Existenzen werden uns für all das entschädigen, worauf wir in dieser einen kurzen und zufälligen Existenz verzichten mußten. Dadurch werden unsere persönlichen Leiden und Freuden bedeutungslos. Unsere heutige Persönlichkeit mit ihren Eigentümlichkeiten erscheint als ein Kleid, das unsere überpersönliche Seele bei der Geburt anlegt, um es im Tode gegen ein neues zu tauschen.

Der orientalische Fatalismus ist ein weiterer Ausdruck der Unpersönlichkeit: Karma und Kismet. Während der Orient das Schicksal für stärker hält als die Persönlichkeit, glaubt der Westen an die Willensfreiheit und die Übermacht der Persönlichkeit über das Schicksal. In Europa ist nicht Ergebung in das Schicksal Tugend — sondern Kampf gegen das Schicksal.

Auch politisch war in Asien und Afrika kein Raum für Individualismus. Gegen den Willen der herrschenden Despoten gab es keinen Widerstand, keine Freiheit. Die Untertanen waren Marionetten und blinde Werkzeuge in den Händen ihrer Herrscher: Objekte der Politik.

Macht, Reichtum, Wohlstand, Ordnung, Gerechtigkeit waren Ziele orientalischer Politik: aber nicht die persönliche Freiheit.

Im Gegensatz zu Asien und Afrika entstand in Hellas, dem Vorläufer Europas, der republikanische und individualistische Gedanke in der Politik, Kunst, Religion und Philosophie.

Dem Hellenen war Freiheit der höchste politische Wert. Er zog Freiheit und Selbständigkeit allen Lockungen orientalischer Macht und dem Glanze der persischen Großmacht vor. Er verachtete die Barbaren wegen ihrer Unfähigkeit zur Freiheit. Er nahm den Kampf gegen den

Großkönig auf zur Sicherung seiner eigenen Freiheit und zur Befreiung seiner kleinasiatischen Brüder.

In diesem Kampf zwischen der Übermacht des asiatischen Despotismus und der Überlegenheit europäischen Freiheitswillens siegte Hellas über Persien, Europa über Asien.

So begann die Geschichte Europas mit einem Freiheitskampf der Griechen gegen die Perser, des republikanischen Gedankens gegen den absolutistischen.

Denn in Hellas war der Bürger nicht nur Objekt, sondern auch Subjekt der Politik. Er konnte sein politisches Schicksal mitentscheiden und war für dasselbe mitverantwortlich.

In der griechischen Kunst und Religion standen Menschen, P e r s ö n l i c h k e i t e n im Mittelpunkt und nicht Naturkräfte und Abstraktionen. Das griechische Drama verherrlicht den Persönlichkeitsgedanken, ebenso das griechische Epos Homers und die griechische Plastik.

Auch in der P h i l o s o p h i e trat das Individuum in den Mittelpunkt der Welt. Die Sophisten waren ebenso entschiedene I n d i v i d u a l i s t e n wie Sokrates. Stoiker und Epikuräer übernahmen dieses individualistische Erbe: ihre Ethik war auf die V o l l e n d u n g d e r P e r s ö n l i c h k e i t gerichtet: des persönlichen Wertes und des persönlichen Glücks.

*

Rom war Republik, solange es eine europäische Macht war. Damals waren die Römer ebenso überzeugte Republikaner wie die Griechen. Rom war d a s e r s t e republikanische Weltreich.

Rom blieb so lange europäisch wie republikanisch. Die Eroberung Kleinasiens, Syriens und Ägyptens verwandelte das Römerreich in einen eurasiatischen Staat.

Rom übernahm den Kaisergedanken von Asien. Aus der römischen Republik wurde ein hellenistisches Kaiserreich. Die römischen Kaiser waren die Erben Alexanders des Großen. Sie traten in die Geschichte zugleich mit dem Erlöschen der Diadochenreiche Syriens und Ägyptens. So geht der Stammbaum des Kaisergedankens von Cäsar über Alexander zurück auf die persischen Großkönige und ihre assyrisch-babylonischen Vorgänger.

Diese unendliche Reihe von Cäsaren findet ihre nachrömische Fortsetzung in den byzantinischen Kaisern einerseits, den karolingischen, den römisch-deutschen Kaisern anderseits. Das Erbe der byzantinischen Kaisertradition wurde geteilt zwischen den russischen Zaren und den türkischen Sultanen — das Erbe der weströmischen Kaisertradition zwischen den deutschen Kaisern und den Kaisern von Österreich.

Diese vier Kaiserreiche, deren geistige Ahnenreihe über den Brennpunkt Cäsar zurückreicht bis zum Beginn der Geschichte, brachen mit dem Ausgang des Weltkrieges zusammen. Der einzige Erbe Cäsars ist heute der Papst. Aber sein Erbe ist ein geistliches und kein weltliches. Wie von den Königen Athens im republikanischen Zeitalter nur der Archon Basileus übrigblieb — von den Königen Roms der Rex Sacrorum: so blieb vom römischen Kaisertum in der neuen republikanischen Epoche nur die priesterliche Funktion übrig, während die weltlichen Kaiserreiche zerfielen.

Die Rückkehr Europas zur Republik war ein Akt der europäischen Selbstbesinnung, eine Rückkehr zur europäischen Urtradition, die durch fast zweitausend Jahre unter asiatischem Einfluß unterbrochen worden war. Denn nicht nur Griechen und

Römer, sondern auch die übrigen Völker Europas begegnen uns ursprünglich in republikanischer oder anarchischer, keinesfalls in despotischer Staatsform: dies gilt von den Germanen ebenso wie von den Kelten und Slaven. Sie wählten Heerführer und Häuptlinge, aber als freie Bürger und Mitbestimmer ihrer Politik. Despotismus und Monarchie importierten sie erst aus Rom und damit indirekt aus Asien.

Der Freiheits- und Unabhängigkeitsdrang scheint ein gemeinsamer Wesenszug der europäischen Rasse zu sein. Denn darin glichen und gleichen sich alle europäischen Nationen, daß sie es vorziehen, in Bruderkämpfen zu verbluten, statt sich fremder Herrschaft zu unterwerfen. Darum ist die Aufrichtung einer nationalen Hegemonie in Europa seit den Römern stets mißlungen und würde auch in Zukunft mißlingen. Eine Einigung Europas ist nur auf föderalistischem Weg möglich, ohne Hegemonie, auf Grund des Mitbestimmungsrechtes sämtlicher Nationen über ihr gemeinsames Schicksal.

Die Liebe zur Freiheit ist in Europa stärker als die Liebe zum Frieden, zur Ordnung, zur Macht, zur Gerechtigkeit, zum Reichtum, zum Leben.

Dieser unbändige Freiheitsdrang des Europäers findet seine Erklärung in dessen vorgeschichtlichen Lebensverhältnissen. Der Ur-Europäer war als Jäger bewaffnet und darum schwerer zu beherrschen oder zu unterwerfen als Hirten oder Ackerbauer. Jeder Mann war Krieger und konnte sich gegen Übergriffe seiner Stammesgenossen ebenso verteidigen wie gegen Angriffe seiner Feinde. So war der europäische Wald die Schule der europäischen Freiheit.

*

Das Ringen Europas um Freiheit war ein Ringen um die europäische Seelenform. Die Republik ist das heimliche oder offene Ideal europäischer Politik — während in Asien die Monarchie als Selbstverständlichkeit empfunden wird.

In Europa gab es stets Republiken: von Hellas über Rom und Venedig, die italienischen und deutschen Stadtrepubliken, die Schweiz, Holland, Frankreich, bis zur deutschen, polnischen, tschechoslowakischen und allen anderen neugegründeten Republiken. In Asien hingegen erwachte der republikanische Gedanke erst im XX. Jahrhundert unter europäischem und amerikanischem Einfluß. China und die Türkei wurden Republiken. Aber in keiner dieser beiden Republiken siegte der republikanische Geist. Die Türkei wurde zum Herrschaftsgebiet eines Diktators, während in China mehrere Diktatoren um die Macht ringen.

Indessen war die europäische Geschichte des letzten Jahrtausends eine Kette von Freiheitskämpfen. Um Freiheit kämpften die Sachsen gegen die Franken, die Italiener und Slaven gegen die Deutschen, die Spanier gegen die Mauren. Die Kaiser kämpften um ihre Freiheit von den Päpsten und die Päpste um ihre Freiheit von den Kaisern. Die Städte und Ritter kämpften um ihre Freiheit gegen die Fürsten, die Bauern gegen die Ritter, die Fürsten gegen Könige und Kaiser.

Ein großer Freiheitskampf war die Reformation, ebenso die Aufklärung. Dann setzte der politische Freiheitskampf um Verfassung und Parlament ein, der nach einer Serie von Revolutionen den Absolutismus besiegte.

Gleichzeitig wurde der nationale Freiheitskampf der europäischen Völker geführt; nach einem Jahr-

hundert hat er erreicht, daß fast alle europäischen Nationen einen eigenen Staat errichtet haben.

Heute steht Europa mitten im sozialen Freiheitskampf der enterbten Massen gegen die Plutokratie. Dieser Kampf wird zumeist unblutig geführt: durch Streiks und Wahlen. Trotz seines Namens ist auch dieser Kampf ein Ringen um Freiheit, dem liberale und individualistische Impulse zugrundeliegen. Er will dem unterdrückten Proletariat im XX. Jahrhundert die Freiheit erkämpfen, die das Bürgertum sich im XVIII. und XIX. Jahrhundert erkämpft hat. Hier liegt der grundsätzliche Gegensatz zum russischen Sozialismus, der das Freiheitsideal zugunsten des Gleichheitsideals zerbricht und den sozialistischen Staat auf den Trümmern des Liberalismus und der Demokratie errichtet hat.

Ein anderer Freiheitskampf unseres Zeitalters ist der Kampf der Frau gegen die männliche Unterdrückung.

Im Anschluß an diese Emanzipation der Frau beginnt die Freiheitsbewegung des Kindes gegen die ältere Generation, die ihren Ausdruck in der Jugendbewegung findet.

*

Das Christentum war keine Hemmung, sondern eine Stütze des europäischen Individualismus. Denn es ist durchdrungen vom Glauben an die Einmaligkeit des Individuums und an dessen unvergleichlichen Wert. Jede Menschenseele ist ein Wesen für sich, bestimmt für die Ewigkeit, ausgestattet mit freiem Willen und belastet mit der alleinigen Verantwortung für seine Taten und Unterlassungen, für sein Seelenheil. Jeder Augenblick ist bedeutungsvoll,

denn er trägt in sich die Entscheidung über Himmel und Hölle, ewige Seligkeit und ewige Verdammnis. Jeder Mensch steht zu Gott in einem persönlichen Verhältnis und hat die Möglichkeit, durch Gebete und Sakramente mit Gott in Verbindung zu treten.

Der christliche Individualismus der Freiheit und Verantwortung wurde im Protestantismus noch gesteigert, als die Autorität der Kirche ersetzt wurde durch das eigene Urteil und die freie Auslegung der Bibel.

Auch in der Erotik zeigt sich der Gegensatz zwischen dem europäischen Individualismus und dem unpersönlichen Asien: in Europa ist die individuelle Liebe heilig und der Grundsatz der freien Gattenwahl allgemein anerkannt — während in Asien die Ehe keine individuelle, sondern eine Familienangelegenheit ist und darum statt des Brautpaares die Brauteltern die Gattenwahl bestimmen.

In der Kunst drückt sich der europäische Individualismus in der Form aus. Denn jede Form ist ein Individuum oder Symbol eines solchen. Wie in der griechischen Kunst, so ist auch in der europäischen das menschliche Individuum Mittelpunkt.

Nach europäischer Auffassung und europäischem Gefühl ist jeder Mensch eine Welt für sich, ein Mikrokosmos. Die Menschen leben miteinander wie die Gestirne am Firmament. Jeder Mensch ist vom andern geschieden und verschieden. Niemand will mit jemand anderem verwechselt werden; jeder will einmalig sein.

Das politische Ideal der europäischen Seele ist darum nicht der Kommunismus, sondern die Anarchie. Jeder Europäer empfindet Heimweh nach diesem Urzustand

seiner Rasse, nach diesem verlorenen Paradies. Er sehnt sich nach vollkommener Freiheit, uneingeschränkt durch Gesetze und Behörden.

Darum ist der Europäer nicht der ideale Staatsbürger wie der Durchschnittschinese, sondern ein geborener *Rebell*, der sich gegen den Staat sträubt, gegen die Familie, gegen die Kirche, gegen die Gesellschaft, wie sich schon das Kind gegen die Schule sträubt.

In der Ethik lehrt der Individualismus Selbsterkenntnis, Selbstbeherrschung, Selbstkontrolle, Selbstvervollkommnung. Er lehrt, dem Gewissen mehr zu gehorchen als dem Gesetz. Er lehrt, die innere Freiheit ebenso zu erkämpfen wie die äußere.

Der Inbegriff der individualistischen Ethik Europas ist die Forderung, seine *Persönlichkeit nicht aufzugeben*, sondern zu entfalten und durchzusetzen: gegen das Schicksal, gegen die Mitwelt, gegen alle inneren Hemmungen. Bis die Seele nach ihren inneren Gesetzen ihre spezifische Form gefunden hat und voll erblüht.

Symbol dieses individualistischen Ideals ist im Gegensatz zum französischen der englische Park, in dem jeder Baum durch die Freiheit seine eigene Form und seine eigene Schönheit erreicht.

Für den Europäer hat das Nirwana nichts verlockendes. Er hofft, selbst im Himmel und in der Hölle noch seine Persönlichkeit zu bewahren.

Durch diesen unbändigen Drang nach Freiheit und Persönlichkeit, der immer stärker war als die Sehnsucht nach Frieden, wurde der Europäer zum *Revolutionär der Welt* und zu ihrem Führer im Kampf um Persönlichkeit und Freiheit.

2. SOZIALISMUS.

Die Wurzeln des europäischen Sozialismus sind einerseits der christliche Glaube, andererseits die Übervölkerung und Armut.

Der Antike war die sozialistische Einstellung sehr fremd. Die Sklaverei war eine selbstverständliche Einrichtung, die Grundlage der Kultur. Der eine Teil der antiken Menschheit konnte sich so wunderbar entfalten und der Freiheit leben, weil der andere Teil so völlig unterdrückt und unfrei war. Von oben gesehen, war der antike Staat eine freie Republik: von unten gesehen, ein vielköpfiger Absolutismus. Der Gedanke an eine Gleichberechtigung der Sklaven lag sehr fern: er hätte die gesamte antike Kultur umgestürzt.

Die soziale Moral der Antike beschränkt sich fast ausschließlich auf die Pflichten gegen den Staat; eine Pflicht gegen die Menschheit wurde nicht anerkannt, trotz der vereinzelt Gedanken einiger stoischer Philosophen über menschliche Gleichheit und Brüderlichkeit.

Es war das Christentum, das den Gedanken der Nächstenliebe, des Mitleids, der Brüderlichkeit, der Gotteskindschaft und der gegenseitigen Hilfspflicht nach Europa pflanzte.

Die Einführung des Gedankens: den Nächsten zu lieben wie sich selbst und auch den Sklaven als Kind Gottes und als Bruder zu betrachten, war eine der größten sittlichen Revolutionen der Weltgeschichte. Diese Revolution hat die antike Ethik um eine ganze Dimension erweitert, um die Dimension der sozialen Moral.

Denn wenn die antike Moral auch Gerechtigkeit, Milde und Hilfsbereitschaft lehrte, so war deren Ziel doch

stets ein individualistisches: die Selbstvervollkommnung. Das Ich blieb Mittelpunkt der Welt; dessen Egoismus sollte verklärt und geläutert, aber nicht bekämpft werden.

Das Christentum warf diese Vorstellung um: es vertrieb das Ich vom Mittelpunkt der Welt in deren Peripherie. Gott trat in den Mittelpunkt, während alle Menschen, alle Ich und Du, ihm gleich nahe standen oder gleich fern.

Eine radikale Umwälzung der Anschauung trat ein: der Egoismus wurde als böse, der Altruismus als gut empfunden. Statt der individuellen trat die soziale Ethik in den Mittelpunkt der Moral, die sie seit jenen Tagen beherrscht.

*

Das Christentum hat die Moral erobert, aber nicht die Menschen. Die europäische Sittenlehre wurde christlich, während die europäischen Herzen bis heute heidnisch geblieben sind.

Aber langsam zeigten sich doch gewisse Wirkungen der neuen Weltanschauung. Nach zweitausend Jahren beginnt eine christliche Einstellung mit der Abschaffung der Sklaverei, die eine Verhöhnung der Gotteskindschaft und Brüderlichkeit ist.

Langsam wurde in Europa die Form der Sklaverei gemildert: aus Sklaven wurden erst Leibeigene mit halbem Recht, dann Proletarier mit formal gleichem Recht, aber ohne die materielle Macht, dieser Rechtsgleichheit Geltung zu verschaffen.

Zum Unterschied von der Antike drücken die Sklaven das Gewissen der Sklavenhalter, die durch humane Reformen und Wohltätigkeit ihr Gewissen zu entlasten suchen. Während der antike Mensch im Sklaven ein

Mittelding zwischen Mensch und Tier sah, weiß der moderne Mensch, daß der Sklave seinesgleichen ist, den er mit Unrecht unterdrückt.

Während es dem Christentum nicht gelang, die europäische Gesellschaft zu reformieren und die europäische Lebensbejahung zu brechen, gelang es ihm, das antike Ideal der Selbstvervollkommnung durch das christliche Ideal der Nächstenliebe zu ergänzen.

Gerade die aktiven Instinkte des Nordens förderten diese Entwicklung. Denn während der beschauliche Mensch der Tropen seiner Mitwelt gegenüber eine passive und gleichgültige Haltung einnimmt — ist der tätige Nordländer gezwungen, seine Mitmenschen entweder zu lieben oder zu hassen, sie zu fördern oder zu bekämpfen. Er kann Freund oder Feind sein, Bundesgenosse oder Gegner: nur nicht neutral, teilnahmslos oder gleichgültig.

Das Christentum versucht, diese europäische Aktivität ins Positive zu kehren und in tätige Hilfe des Nächsten und der Gesellschaft zu wandeln. Der tätige Mann des Nordens sollte aus einem Kämpfer zu einem Helfer und Arbeiter werden; aus einem Feind seiner Mitmenschen zu einem Freund; seine Haßinstinkte sollten zu Liebesinstinkten werden.

Das Christentum hatte Erfolg, soweit diese soziale Ethik der Liebe sich begegnete mit der spendenden und helfenden Moral der nordischen Sonnenethik. T ä t i g e Liebe konnte europäisches Ideal werden, weil sie nicht Lebensverneinung, sondern Lebensteigerung ist; weil sie nicht nur ein Element des Heiligenideals war, sondern auch des Heldenideals.

Der Sozialismus der Tat fand in Europa unter den edelsten Heiden Bundesgenossen: denn diese empfanden

die natürliche Verpflichtung, ihren Kraftüberschuß zur Unterstützung der Schwachen, ihren Geldüberschuß zur Unterstützung der Armen, ihren Gesundheitsüberschuß zum Trost der Kranken einzusetzen. So erhielt die christliche Caritas im Norden einen lebensbejahenden Sinn, einen heroischen Charakter.

Die christliche Forderung eines Sozialismus des Lebens und der Liebe ist noch heute lebendig. Aber sie war zu schwach, um sich gegenüber dem Geiz und Egoismus durchzusetzen. Eine kleine Minorität wahrer Christen opfert sich der Mitwelt in Schulen und Krankenhäusern; aber die große Mehrheit sogenannter Christen kümmert sich weder um die Gebote christlicher Liebe, noch um die Gebote heidnischer Hochherzigkeit und Freigebigkeit.

Der christliche Versuch, die soziale Frage durch Änderung des Menschen zu lösen, ist gescheitert. Das europäische Elend stieg durch die Vermehrung der Bevölkerungsdichte. Die Caritas vermochte ihm nicht zu steuern.

Dies führte zur zweiten Welle des Sozialismus: zur politischen.

*

Der politische Sozialismus ist vom religiösen sehr verschieden. Der eine will den Menschen ändern — der andere die Verhältnisse. Der eine appelliert an den edlen, aber seltenen Instinkt des Gebens — der andere an den unedlen, aber verbreiteten Instinkt des Neides, des Nehmens. Die egoistischen Instinkte der Masse werden mobilisiert, weil die altruistischen Instinkte der Führer versagt haben. Dies erklärt die rasche Ausbreitung des politischen Sozialismus.

Denn nirgends in der Welt herrscht der Neid so unumschränkt wie in Europa. Dieser Neid ist geboren aus der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit des europäischen Menschen. Diese Hoffnungslosigkeit ist eine Folge des europäischen Glaubens und der europäischen Wirtschaft.

Der arme Asiat trägt seine Armut leichter, in der Hoffnung, in der nächsten Phase seiner Wiedergeburt so reich zu werden wie die Reichen von heute. Sein jetziges Leben ist nur ein Zufall, eine Episode in der Reihe seiner Wiedergeburten: geht es ihm diesmal schlecht, so kann es ihm das nächstmal um so besser gehen.

Der arme Amerikaner trägt seine Armut leichter, in der Hoffnung, noch in diesem Leben reich zu werden. Der Reiche ist für ihn das Sinnbild einer Hoffnung. Der soziale und wirtschaftliche Aufstieg steht jedem offen, der Tüchtigkeit mit Begabung und Glück verbindet. Wer nicht mehr hoffen kann, selbst Millionär zu werden, hofft es für seinen Sohn.

So wird in Asien und Amerika der Neid teilweise aufgehoben durch die Hoffnung; die Vorfreude der eigenen Möglichkeiten schafft Mitfreude an fremdem Reichtum und Luxus.

Der Europäer ist neidisch, weil er hoffnungslos ist; weder im Diesseits noch im Jenseits kann er erwarten, reich zu werden. Ist er gläubig, so schenkt ihm sein Glaube die Hoffnung auf den Himmel: aber dieser ist so verschieden von der Erde, daß selbst diese Hoffnung ihm nicht über diese Tatsache hinweghilft, daß sein einziges Erdenleben mit dem Fluch der Armut beladen ist und daß er ewig darauf verzichten

muß, reich zu sein. Ist er ungläubig, so fällt auch der Trost des Himmels fort; die Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung werden noch größer. Das eine kurze Leben, zwischen zwei tote Ewigkeiten eingebettet, wird zum Inbegriff des Daseins. Was er nicht in diesem einen Leben erreicht, bleibt ihm für immer versagt. Darum empfindet er das Unrecht als himmelschreiend, daß andere dieses einzige Leben in Reichtum und Luxus verbringen, während er, der seelisch, geistig und körperlich doch jenen gleicht, sein einziges Leben in Elend verbringen muß.

Auch der Trost des Amerikaners fällt fort: in Europa erschwert die Übervölkerung und das soziale Vorurteil auch dem hochbegabten Proletarier den Weg in das Reich der Kapitalisten. Selbst für seinen Sohn sind die Aussichten gering, aus dem Kerker des Proletariats in die freiere Luft des Bürgertums zu gelangen.

*

Kein Wunder, daß diese doppelte Hoffnungslosigkeit des europäischen Proletariats die Seelen verbittert und sich in ungeheurem Neid auswirkt. Daß sie die Sehnsucht weckt, durch Zusammenschluß mit den Schicksalsgenossen stark genug zu werden, um sich an den Protektionskindern des Schicksals zu rächen und deren unrechtes Gut unter den Enterbten zu teilen. Gelingt es nicht, die Armut abzuschaffen, so soll wenigstens der Reichtum abgeschafft werden, der ein stetes Ärgernis und eine stete Herausforderung für die Armen bildet: sind alle arm, so ist Armut leichter zu ertragen. Im Untergrund aber lebt die Hoffnung, daß durch die Verteilung der großen Reichtümer, die sich heute in der Hand weniger befinden, alle zu einem ge-

wissen Wohlstand gelangen und das Massenelend verschwindet.

Der Hauptmotor dieser Gedankengänge ist der Neid. Der Neid ist einer der hervorragendsten Merkmale des europäischen Charakters.

Jeder will in Europa der erste sein, statt sich damit zufriedenzugeben, seine Stellung so vollkommen wie möglich zu erfüllen. Da jeder an die Spitze will, sucht er den zu verdrängen, der an der Spitze steht, und den, der tüchtiger ist als er selbst, und dadurch mehr Aussichten hat, an die Spitze zu gelangen. Er verbündet sich mit den Minderwertigen gegen die Besseren.

Der athenische Ostracismus hat diese europäische Neigung organisiert. Jedermann konnte die Verbannung eines Bürgers beantragen, von dem zu fürchten stand, daß er die Tyrannis anstrebe. Diese Verbannung traf der Reihe nach alle hervorragenden Männer Athens. In Rom bildet der Tarpejische Felsen das blutige Gegenstück zum Scherbengericht Athens. Die antike Geschichte Europas ist erfüllt vom Kampf gegen die Besten. Sokrates wurde aus Neid vergiftet, Cäsar aus Neid erdolcht, Arminius aus Neid erschlagen. Dieser Kampf gegen die Hervorragenden findet im Mittelalter und in der Neuzeit seine Fortsetzung: die größten Päpste und die größten Kaiser starben verraten und einsam; Napoleon starb in der Verbannung, ebenso, in gewissem Sinne, Bismarck. Wie in der griechischen Sage der Neid der Götter die Heroen stürzt und vernichtet, so stürzt und vernichtet in der europäischen Geschichte der Neid der Menschen die großen Führer. Dieser Neid verbirgt sich hinter tausend Masken. Die Demokratie hat ihm neue Entfaltungsmöglichkeiten verschafft. Wenn heute gegen einen bedeutenden Mann eine

Agitation einsetzt, ohne daß die Motive klar sind, kann mit allergrößter Wahrscheinlichkeit der Neid als wahres Motiv angesprochen werden.

Der europäische Neid wächst mit der europäischen Übervölkerung, die den Daseinkampf verschärft. Mit dem Neid wächst die Macht des Sozialismus.

*

Dieser Sozialismus des Neides findet Verbündete unter christlichen Sozialisten der Brüderlichkeit, die sich nach einer neuen Gesellschaftsordnung sehnen, nicht nur aus Mitleid mit den Armen und ihren Leiden, sondern auch aus Mitleid mit den Reichen und ihren Sünden. Er findet auch Verbündete unter den Fanatikern der Gerechtigkeit, deren Instinkt sich empört gegen die ungerechte Verteilung von Besitz, Macht und Recht.

Die beiden großen sozialistischen Wellen, die nach Europa dringen, gingen von J u d e n aus: Christus war Jude, Marx war Jude. Der religiöse wie der politische Sozialismus lebt in den Juden stärker als in den anderen Europäern. Schon in der Antike hatten die Juden eine Gesellschaft ohne Sklaven und das mosaische Gesetz trägt viel sozialistischeren Charakter als die Gesetze Solons oder Lykurgs. Die soziale Tradition der Bibel, die Erinnerung an zweitausendjährige Unterdrückung und ein aus ihrer Religion stammender starker Gerechtigkeitssinn hat die Juden zu natürlichen Verbündeten und Vorkämpfern der unterdrückten Menschheit gemacht. Hier ist Liebe mit Neid, Gerechtigkeit mit Rache, Mitleid mit Empörung verquickt.

Der politische Sozialismus zieht seine Kraft aus dem Versagen des religiösen. Hätten die Reichen ihre sozia-

len Pflichten erfüllt, so hätte der Sozialismus der Armen nie seine heutige Stärke erlangt. Aber die Reichen haben den Neid der Armen nicht mit christlichem Sozialismus des Gebens beantwortet, sondern mit Geiz. Sie haben den Armen den Krieg erklärt und greifen, wo die demokratischen Mittel zur Aufrechterhaltung ihrer Macht und ihres Reichtums versagen, zur Brachialgewalt.

Der Geiz der Reichen stellt diese moralisch auf die gleiche Stufe wie ihre Gegner. Denn Neid und Geiz sind nur zwei Erscheinungsformen des gleichen Triebes: der Habsucht. Neid ist die Habsucht des Armen — Geiz die Habsucht des Reichen.

Demokratie und Pazifismus sind ebenfalls Formen des sozialistischen Geistes: Demokratie ist die soziale Form der innerpolitischen Organisation — Pazifismus der internationalen. Hier wie dort soll an die Stelle des Macht- und Herrenprinzips der Grundsatz der Verständigung und der Brüderlichkeit treten. Ohne christliche Tradition hätten sich in Europa weder sozialistische noch pazifistische Strömungen entfalten können.

Dennoch ist der christliche Pazifismus ebenso gescheitert wie der christliche Sozialismus. Europa glaubt trotz seiner christlichen Erziehung an den Krieg und dessen Notwendigkeit.

Der politische Pazifismus, der kaum älter ist als der politische Sozialismus, hat die Erfolge des Sozialismus bei weitem nicht erreicht; der Appell an die europäische Furcht hatte nicht die gleiche Wirkung wie der Appell an den europäischen Neid. Der politische Pazifismus stößt, trotz aller Sittlichkeit und Vernünftigkeit, in Europa auf unerwartete Schwierigkeiten, weil der nordische Instinkt der europäischen Rasse Helden-

tum und Kampf höher wertet als Duldsamkeit und Frieden.

Dennoch wächst langsam in Europa etwas wie ein politisches Gewissen. Die Herrschenden beginnen an der Sittlichkeit ihrer Grundsätze zu zweifeln. In Europa selbst beginnt der Widerstand gegen die Kolonialpolitik zu wachsen, im Bürgertum selbst der Widerstand gegen die Unterdrückung des Proletariats.

Nach zwei Jahrtausenden beginnt ein christlicher Geist in die europäische Politik zu dringen und der rein heidnischen Auffassung entgegenzutreten. Es ist der Geist L i n c o l n s, der für die Befreiung der Schwarzen kämpfte und fiel, der Geist des schenkenden, kämpfenden, befreienden Sozialismus.

Dieser Sozialismus bringt ein weibliches Element in die Männlichkeit des europäischen Geistes; er ergänzt den einseitigen Machtstandpunkt durch Liebe, die starre Gerechtigkeit durch Menschlichkeit.

Diese sozialistische Komponente der europäischen Seele gibt uns die Hoffnung, daß die mächtigste Rasse der Erde ihre Macht nicht bis zu ihrem Sturz mißbrauchen wird, sondern daß sie selbst eines Tages ihre geeinte Macht dazu verwendet, den Unterdrückten Gerechtigkeit, den Unfreien Freiheit, den Friedlosen Frieden zu bringen.

3. H E R O I S M U S.

Der Held ist ein praktischer Idealist; der Feigling praktischer Materialist.

Wer an kein Ideal glaubt, hat keine Veranlassung, Glück oder Leben einem Phantom zu opfern.

Idealismus und Heroismus sind die theoretische und praktische Form, das Leben über sich selbst emporzuheben und es durch ein Ziel zu heiligen, das jenseits des Lebens liegt.

*

Wie der Individualismus die klassische und der Sozialismus die christliche Komponente der europäischen Seele ist, so ist der Heroismus das nordische Element der europäischen Sittlichkeit.

Der germanische Heroismus begegnete der römischen Heldentradition, die aus den gleichen Wurzeln früher Volksgemeinschaft hervorgegangen war, und fand in ihr die Bestätigung seiner Werte.

Viel schwieriger fiel dem Germanentum die Auseinandersetzung mit der christlichen Ethik. Der Kompromiß dieser beiden Weltanschauungen war das Rittersium, das christlichen Glauben mit heidnischer Ethik verband.

Soweit wie möglich wurde versucht, die Heiligen in Helden umzudeuten: Erzengel Michael, der den Satan bezwang, und Sankt Georg, der den Drachen tötete, wurden zu würdigen Nachfolgern Siegfrieds.

Unter dem Banner des Kreuzes zogen die europäischen Ritter zum Kampf gegen Sarazenen und Preußen. Für Christus zu kämpfen, zu siegen oder zu fallen, war das höchste Ideal des Ritters. Diese heidnischen Kämpfe für den christlichen Glauben gegen dessen Feinde und Verfälscher erfüllten Europa bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges.

Die europäische Sehnsucht, für ein Ideal zu kämpfen, überlebte den religiösen Fanatismus. An die Stelle der Religion trat das nationale Ideal. Ihm dienten die Euro-

päer mit derselben Hingabe und Aufopferung, wie ihre Vorfahren dem religiösen.

Das neuuropäische Gewissen empfand den Kampf für die Nation nicht nur in der Verteidigung als heilig, sondern auch im Angriff. Auch wer für den Ruhm und die Größe seiner Nation kämpfte, wurde als Held gefeiert — nicht nur der Befreier und Verteidiger.

Denn es liegt im Wesen des Heroismus, daß nicht die Höhe des Ideals den Wert der Tat entscheidet, sondern die Höhe des Opfers, der Hingabe und der Tapferkeit.

Ob das Ideal Gott, Kaiser, Vaterland, Nation oder Freiheit hieß, war sekundär: entscheidend war, daß dieses Ideal höher stand als Glück und Leben.

Darum ist Heroismus innig verknüpft mit Idealismus. Nur der Glaube an Ideale gibt dem Menschen die Kraft, sich ihnen hinzugeben.

Mochte die Religion tausendmal den Heiligen als den Gipfel der Menschheit bezeichnen: der europäische Instinkt ließ sich nicht davon abbringen, den Helden für den höchsten Menschen zu halten.

Man verehrte die Heiligen, weil die Kirche dies vorschrieb; aber man verehrte die Helden, weil das eigene Blut dies verlangte.

Die Statuen der Heiligen füllen die Kirchen und Klöster Europas, aber die Statuen der Helden schmücken die großen Plätze der europäischen Städte.

Der europäische Heldenkult siegte über den Heiligenkult. Diesen konnte der Protestantismus abschaffen, da der Katholizismus ihn eingeführt hatte; den Heldenkult konnte niemand abschaffen, da niemand ihn eingeführt hatte als das Gewissen der europäischen Rasse.

Trotz der schönen Heiligenlegenden waren es nicht diese, sondern das Leben der geschichtlichen und mythologischen Helden, die das europäische Drama befruchteten.

Die Lebensschicksale großer Helden ließen die Herzen der europäischen Männer und Frauen, Knaben und Mädchen, Dichter und Historiker höher schlagen. Hier sahen sie die Erfüllung ihres eigenen Traumes, die Erhebung des Menschen über Furcht und Schwäche, über Leben und Tod.

Neben dem Himmel der Heiligen entstand in Europa ein Pantheon der Helden, deren Unsterblichkeit in der Größe ihrer Taten und im Gedächtnis ihrer Völker lag.

Es gelang dem Christentum weder, die alteuropäische Heldenreligion noch die Heldenmoral zu verdrängen. Beide erhielten sich im Mittelalter und nehmen in der Neuzeit einen starken Aufschwung. Der Heldenkult in seinen Formen ist die zweite Religion Europas — die ritterliche Moral die zweite Ethik Europas.

Diese heroische Religion Europas hat ihre Propheten, ihren Kult, ihre Tempel: Nietzsche, Carlyle und d'Annunzio waren Verkünder dieser Moral, deren Kult das klassische Drama und deren Tempel die klassischen Theater sind. Diese Religion hat ihre Märtyrer: alle, die im Kampf für ein Ideal starben, für ein politisches oder nationales, religiöses oder wissenschaftliches, soziales oder technisches.

Einseitiger Ausdruck dieser Heldenreligion ist der Militarismus; die Begeisterung für Entdecker und Ozeanflieger; für politische Führer und Helden.

Die Begeisterung für Krieg, Faschismus und Kommunismus ist zurückzuführen auf diese heroische Kompo-

nente der europäischen Seele. Diese Komponente warb die beste Jugend Europas, die nach großen Zielen sucht, für die sie kämpfen kann.

Während von den Kanzeln und Kathedern Europas christliche Moral gelehrt wird, erziehen die jungen Europäer sich und einander zur heroischen Ethik. Wer sich ihr verschließt, gilt als Feigling und wird verachtet. Der Tapferste wird als Führer anerkannt, nicht der Klügste. Der Siegeszug des Sports in Europa ist ebenfalls ein Ausdruck jenes Willens, zu kämpfen, sich zu messen, Höchstleistungen zu vollbringen, Gefahren und Strapazen zu überwinden, zu siegen: er ist eine friedliche Huldigung an das heroische Ideal.

Wie in Europa die bodenständige Heldenreligion sich neben dem eingewanderten Christentum behauptet hat, so hat sich in Japan die bodenständige Heldenverehrung des Shinto neben dem eingewanderten Buddhismus erhalten. Hier wie dort stehen sich die Religion des Nordens und des Südens gegenüber, das Ideal des Helden und des Heiligen.

Als das Ideal des Heiligen durch die Reformation und Aufklärung verblaßte, suchte der europäische Materialismus das Heldenideal dadurch zu verdrängen, daß er statt des Helden das Genie zum höchsten Menschen proklamierte. Die Literatur versuchte diese Wertung durchzusetzen, um ihre eigene Kaste an die Stelle des Feudalismus zu setzen. Der Versuch scheiterte an dem gesunden Instinkt der Europäer: das Genie wurde bewundert, aber verehrt wurde doch der Held über alles; und auch im Genie war es der Held, dem die hellste Begeisterung entgegenschlug: dem Kämpfer gegen Vorurteile, Beschränktheit, Tyrannei, dem geistigen Krieger und Lichtbringer.

*

Auch der Film gibt Aufschluß über den Umfang der europäischen Heldenverehrung. Denn der Film ist nicht der Ausdruck der Gesinnung einer Elite, sondern der Ausdruck der Sehnsucht der Massen. Seine Themen werden nicht verfaßt, um die Massen zu belehren, sondern sie richten sich nach dem Geschmack des Volkes, nach der Nachfrage. So bringen sie den Beweis, daß der europäische Mann sich danach sehnt, Held zu sein, die europäische Frau einen Helden zu lieben und von ihm geliebt zu werden. Denn immer wieder erscheint der Held in irgendeiner Form in den Filmdramen, während weder der Heilige noch das Genie die gleiche Sehnsucht, Liebe oder Begeisterung der europäischen Massen weckt.

Arbeit ist Kampf und Tat; ein Ringen mit sich selbst und der Umwelt; ein Niederringen der Trägheit und Genußsucht zugunsten der Leistung.

Das soziale Element des Christentums und das heroische Element des Heidentums begegnen sich in der Arbeit. So wird die Arbeit in Europa zugleich praktisches Gebet und unblutiger Kampf. In ihr verzichtet das Christentum auf sein beschauliches Element, das Heidentum auf sein gewalttätiges. Denn Arbeit setzt Brüderlichkeit unter den Menschen voraus und Heroismus gegenüber der Natur.

Das Heldenzeitalter der Kriege wird langsam abgelöst durch das Heldenzeitalter der Arbeit. Der Arbeiter ist der unpathetische Held unserer Zeit. Langsam dämmert die Erkenntnis, daß nicht der Mensch der natürliche Gegner des Menschen ist, sondern die nordische Natur. Gegen diesen Sklavenhalter lehnt sich der Europäer auf. Aus einem Sklaven der Naturkräfte wird er zu ihrem Herrn. Er

spannt sie in Maschinengestalt in seinen Dienst zu neuer Eroberung und neuer Befreiung.

Dieser große Kampf ist wirtschaftlich, politisch und religiös. Er beherrscht uns alle: und dennoch haben nur wenige Europäer seinen Sinn erfaßt als Inbegriff des nordischen und modernen Heroismus.

Die Arbeit ist die zeitgemäße Form des Heroismus: denn zum erstenmal seit es Menschen gibt, begegnen sich alle Völker der Erde und beginnen sich als Glieder einer Familie zu erkennen. Ein neues Zeitalter dämmert, in dem jeder Krieg Bruderkrieg ist, und jedes Volk, das ein anderes verletzt, sich dadurch selbst trifft.

Das kommende Bündnis der europäischen Nationen wird nicht gegen fremde Erdteile gerichtet sein, sondern gegen die gemeinsamen Feinde der Menschheit. Der Siegeszug der Arbeit, der Wissenschaft und der Technik hat von Europa seinen Ausgang genommen. Europa wird weiterkämpfen, bis es ihm gelingt, durch Erfindungen und Leistungen das menschliche Leben schöner, stärker, reiner, gesünder und glücklicher zu gestalten.

Diese bessere Welt, deren Aufbau Europas Sendung ist, kann nicht durch Kriege erkämpft, sondern nur durch Arbeit errungen werden.

Darum ist Arbeit Kampf für die Menschheit, Dienst an der Zeit, zeitgemäßes Heldentum.

4. INDIVIDUALISMUS — SOZIALISMUS — HEROISMUS.

Die drei Dimensionen der europäischen Seele: Individualismus — Sozialismus — Heroismus, sind hervorgegangen aus den drei historischen

Elementen der europäischen Entwicklung: Antike — Christentum — Völkerwanderung.

Der Individualismus wurzelt in der klassischen Tradition;

der Sozialismus wurzelt in der christlichen Religion;

der Heroismus wurzelt in der nordischen Rasse.

Diese drei Elemente und drei Dimensionen haben Europa drei große Tugenden mit ihren Wertkomplexen gebracht:

Stolz — Menschlichkeit — Tapferkeit.

Die radikalsten Individualisten Europas waren die Griechen; die radikalsten Sozialisten die Juden; die radikalsten Heroiker die Germanen.

Prophet des griechischen Individualismus ist Sokrates; des jüdischen Sozialismus Christus; des germanischen Heroismus Nietzsche.

Diese drei Dimensionen der europäischen Seele wurzeln aber nicht nur in der Geschichte, sondern auch in der Geographie unseres Erdteils: seine Gliederung hat den Individualismus gefördert; seine Armut und Übervölkerung den Sozialismus; seine Nordlage und Kälte den Heroismus.

Die beiden europäischen Kasten haben sich erhalten, weil sie zwei extreme Formen der europäischen Seele vertraten: die adelige Kaste vertrat die heroische Ethik; die jüdische Kaste vertrat die soziale Ethik.

Trotz Annahme des Christentums konnte die Ritterschaft und deren Nachkommen, in denen germanische Wesenselemente am stärksten waren, ihr heidnisches Blut und ihre heroische Ethik nicht verleugnen.

Trotz des Kampfes gegen das Christentum konnten die Juden ihre Blutsverwandtschaft mit den Gründern des Christentums nicht verleugnen. Auch ohne christlichen Glauben sind heute die Juden in Europa Träger der christlichen Ethik, Vorkämpfer der Menschlichkeit, der Brüderlichkeit, des Friedens und der Gerechtigkeit.

Wie die Nachkommen und Nachfolger der europäischen Ritterschaft die heroische Ethik hochhalten sollen — ist die soziale Ethik und deren Pflege die große Mission des Judentums.

Denn dessen Aufgabe liegt nicht darin, eine kleine asiatische Republik zu gründen und zu den zahlreichen Nationalismen einen neuen hinzuzufügen. — sondern gestützt auf seine große Tradition, die von Moses und die Propheten über Christus und Spinoza zum modernen Sozialismus führt, zum sozialen Gewissen der europäischen Kultur zu werden.

Denn mit dem Schwinden des christlichen Glaubens droht Europa die Gefahr einer neuen barbarischen Epoche, deren Anfänge wir leicht erkennen können. Die christlichen Instinkte der Europäer sind zu schwach, um die christliche Religion ersetzen zu können. Darum bilden die europäischen Juden mit ihren sozialen Instinkten eine so glückliche Ergänzung dieses Mangels und ein wesentliches Element der Kultur, auf das Europa ohne Lebensgefahr nicht verzichten kann.

Das Judentum wird dagegen seine Stellung zu Christus und zum Neuen Testament revidieren und erkennen, daß Christus der reinste und höchste Exponent jüdischer Sittlichkeit war, der dem Geiste der Thora und der Propheten die halbe Welt geöffnet hat.

Dann wird das Judentum die christliche Ethik gegen

den heidnischen Geist verteidigen — wie der Adel die heroische Ethik gegen den christlichen Geist durch ein Jahrtausend verteidigt hat.

Wie der europäische Sozialismus und Heroismus durch besondere Kasten getragen werden, die ein Analogon bilden zu den Krieger- und Priesterkasten orientalischer Kulturvölker, so hat der Individualismus in Europa keine besondere Kaste, die ihn trägt.

Seine Träger finden sich vor allem unter jenen Europäern, deren Bildung auf klassischer Tradition ruht. Die europäische Intelligenz ist also der Nährboden des Individualismus. Sie hat das Ideal des Genies dem christlich-jüdischen Ideal des Heiligen und dem heidnischen Ideal des Helden gegenübergestellt.

Diese drei Dimensionen der europäischen Seele begegnen uns auch in der Politik. Die drei Grundparteien: Liberalismus, Sozialismus und Konservatismus bilden nur den politischen Ausdruck des Individualismus, Sozialismus und Heroismus.

Die europäische Seele ist nur denkbar in dieser Dreidimensionalität. Sie wäre flach, wenn eine dieser Dimensionen ihr fehlte. Diese Dimensionen widersprechen sich so wenig wie Länge, Breite, Tiefe: sie ergänzen sich und leben dennoch auf verschiedenen Ebenen.

Ihnen verdankt Europa seine Freiheit, seine Führerstellung, seine Weltmacht.

DER EUROPÄISCHE IMMORALISMUS

V. VERFALL DER EUROPÄISCHEN MORAL

1. VERFALL DES GLAUBENS.

Die christliche Moral ist eine Funktion des Glaubens. Sie stützt sich weder auf die Instinkte noch auf die Sitte, sondern auf die göttliche Autorität.

Gott selbst hat der Menschheit das jüdisch-christliche Sittengesetz gegeben: dadurch steht es jenseits von aller Kritik, jenseits von aller Logik, jenseits von aller Entwicklung.

Die verbindliche Kraft der christlichen Sittenlehre ergibt sich unmittelbar aus dem christlichen Glauben. Sie wird noch unterstützt durch die Aussicht auf himmlischen Lohn und höllische Strafe.

Daß trotz dieser Doppelsanktion die meisten Christen dennoch unchristlich leben, ist nur ein Beweis dafür, daß das menschliche Handeln stärker vom Instinkt gelenkt wird als von der Logik, stärker vom Unterbewußten als vom Bewußten. Würden die gläubigen Christen logisch handeln, so müßten sie christlich handeln: so aber sind ihre heidnischen Instinkte stärker als ihre christliche Überzeugung. Der Christ führt also bewußt ein sündhaftes Leben, im Vertrauen auf die Gnade Gottes und die Kraft seiner Sakramente. Er glaubt an das Sittengesetz und versucht ihm zu gehorchen, soweit seine Triebe es ihm gestatten. Er

ist überzeugt, daß in diesem Widerstreit zwischen seinen christlichen Idealen und heidnischen Instinkten die Ideale gut und die Triebe böse sind.

Dieses praktische Heidentum mit schlechtem Gewissen, das an das christliche Sittengesetz glaubt, ohne ihm zu folgen, bildete die Ethik des Mittelalters.

Die Reformation schlug eine Bresche in das katholische Weltbild. Der Protestantismus durchbrach das Monopol der Kirche, die Bibel und ihr Sittengesetz auszulegen; er paßte sich soweit als möglich den nordischen Instinkten an und gab der christlichen Sittlichkeit einen individualistischeren, aktiveren, heroischeren Charakter.

Doch zugleich brachte die Reformation den Streit der Auslegungen der christlichen Glaubens- und Sittenlehre mit sich. Niemand konnte wissen, welche Auslegung die richtige sei. An die Stelle der katholischen Eindeutigkeit der christlichen Moral trat die protestantische Vieldeutigkeit. Die Umrisse des Sittengesetzes begannen zu verschwimmen.

Zugleich brachten Renaissance und Humanismus die Botschaft von einer vorchristlichen und heidnischen Sittlichkeit, die herrliche Kulturen und herrliche Menschen hervorgebracht hatte. Auch dies mußte die Zweifel an der Allgemeingültigkeit und Alleingültigkeit der jüdisch-christlichen Moral stärken.

Kurz darauf fiel die Aufklärung der christlichen Moral in den Rücken: statt sie direkt anzugreifen, wandte sie sich gegen ihr Fundament, das Dogma, und mobilisierte die Wissenschaft gegen den Glauben. Die Aufklärer hofften nichtsdestoweniger, die christliche Moral retten zu können mit dem Glauben an Gott und Unsterblichkeit.

Es kam anders: was die Aufklärung des XVIII. Jahrhunderts vom Gebäude der christlichen Weltanschauung noch stehen gelassen hatte, riß der *M a t e r i a l i s m u s* des XIX. Jahrhunderts nieder.

Damit fielen die letzten Grundlagen der christlichen Moral fort: der Wille Gottes und die Furcht vor der Hölle. Den konsequenten Materialisten erschien die ganze Moral als ein großer Betrug an der Menschheit, dessen Zweck es war, durch Einschüchterung und Zählung der Massen es den Mächtigen zu erleichtern, sie zu beherrschen, und den Reichen, sie auszubeuten.

Denn nur derjenige Materialist handelt konsequent, der sein Leben so geschickt und so intensiv wie möglich genießt, ohne sich um irgendein Sittengesetz zu kümmern; der die sittlichen Mitmenschen als Dummköpfe, Narren und Feiglinge betrachtet, die sich durch Märchen und Schatten vom schrankenlosen Lebensgenuß abdrängen lassen.

*

Das heutige Europa ist gespalten in Gläubige und Ungläubige. In den Massen überwiegt noch die Zahl der Gläubigen. Unter den gebildeten Schichten Europas ist das Verhältnis umgekehrt. Die geistige Führerklasse steht größtenteils im Kampfe gegen das Christentum. Manche unter ihnen wollen ihren Mitmenschen die geistige Freiheit schenken, zu der sie sich selbst durchgerungen haben; andere wollen ihren Mitmenschen den Trost der Religion rauben, den sie selbst verloren haben.

Schule und Literatur sind die beiden wichtigsten Schlachtfelder, auf denen sich der Kampf um das europäische Christentum abspielt.

Die europäische Literatur und Presse sind heute fast ganz in den Händen der Ungläubigen. Die Schule, die durch Jahrhunderte in den Händen der Kirche war, gleitet ebenfalls immer mehr in die Macht ihrer Gegner.

Die allgemeine Schulpflicht hat das Tor geöffnet, durch die heute alle geistigen Strömungen der führenden Klassen in das gesamte Volk dringen. Darum hat die Irreligiosität der geistigen Führer die Irreligiosität der Massen zur unabwendbaren Folge.

So dringt der Unglaube immer weiter in Europa vor und mit ihm der Immoralismus.

Um diesen moralischen Zusammenbruch zu verhindern, wird von seiten irreligiöser Moralisten der Versuch unternommen, eine rationale, sozialistische Moral an die Stelle der dogmatisch-christlichen zu setzen.

Diese Moral lehrt, daß das Gemeinwohl höher steht als das des Einzelnen; daß es also sittlich sei, das eigene Wohl zugunsten einer Gemeinschaft zurückzustellen.

Es gibt heute Millionen Europäer, die dieses Dogma kritiklos hinnehmen; dennoch bleibt es ein Dogma, das sich ebensowenig beweisen läßt wie das christliche Dogma.

Das soziale Dogma steht sogar auf viel schwächeren Füßen als das christliche: es fehlt ihm Gott als Autorität und die Hölle als Drohung. An die Stelle der göttlichen Autorität tritt hier die Autorität einiger Religionsstifter, Ethiker, Philosophen; an die Stelle der Hölle tritt die Gefahr von Gewissensbissen. Weder diese Drohung noch diese Autorität erreichen annähernd das Gewicht der christlichen.

Die Ethik auf Logik zu gründen, ist unmöglich. Der Rationalist, der dies dennoch versucht, scheitert an der Gegenfrage: „Warum nicht?“, die jedem „Du sollst nicht . . .!“ antwortet; findet er auf das erste Warum eine Antwort, so werden beim dritten oder vierten Warum seine Argumente versiegen und ihn zwingen, die logische Rechtfertigung der Sittlichkeit aufzugeben. Denn die Logik ist ihrem Wesen nach kritisch und zersetzt das Sittengesetz, statt es aufzubauen.

Die logische Konstruktion eines Sittengesetzes ist ebenso unmöglich wie die rationale Konstruktion eines Kunstwerks.

An der Basis jeder Moral steht darum ein verkapptes oder offenes Dogma — oder ein natürlicher Instinkt.

2. VERFALL DER INSTINKTE.

Die sittlichen Ideale Europas wurden vom Materialismus untergraben — die sittlichen Instinkte vom Christentum.

Denn das Christentum zwang den Europäer durch über ein Jahrtausend, seine natürlichen Instinkte zu unterdrücken, zu verleugnen, zu verdächtigen, zu verachten. Körperkultur und Körperpflege galten als heidnisch, Sinnlichkeit und Nacktheit als lasterhaft.

Eine völlige Umwertung der nordischen Werte setzte ein: der Stolz, die höchste antike Tugend, wurde zur Sünde; an seine Stelle trat die Demut. Das natürliche Streben des starken und gesunden Menschen nach Sinnenslust, Kampf, Besitz, Macht, Ruhm und Ehre wurde verdammt.

Als neues Ideal wurde der Mann proklamiert, der seine Sinnlichkeit abtötet, sich ohne Widerstand beleidigen und mißhandeln läßt, sein Hab und Gut verschenkt, auf

Macht, Ruhm, Ehre und Schönheit verzichtet. Dieses dekadente Ideal, das ohne Almosen und ohne fremden Schutz unfähig ist, den Daseinskampf zu führen, wurde über den Helden gestellt: der Heilige.

Diesen Menschentypus sollte der Europäer künftighin statt des Helden für den höchsten halten und ihm nach-eifern.

Über ein Jahrtausend lang versuchte Europa, seine ganze Natur zu verleugnen, seine Instinkte zu überwinden und ins Gegenteil zu kehren. Umsonst: es gelang nicht, die europäischen Instinkte umzustellen — es gelang nur, sie zu ver-dächtigen.

Der Europäer ist moralblind geworden; er weiß nicht mehr, ob sein Ideal der Held oder der Heilige ist. Das Christentum hat ihm seine natürliche Orientierung genommen, wie ein großer Magnet den Kompaß von seiner natürlichen Richtung abbringt.

Der sittliche Instinkt des modernen Europäers ist ebenso krank wie sein Schönheitssinn. Wie ein Mensch, der in einem geschmacklosen und häßlichen Milieu aufwächst, langsam den Sinn für schöne und häßliche Gegenstände verliert — so verlor der Europäer, der so lange in einem falschen sittlichen Milieu gelebt hatte, den Sinn für schönes und häßliches Handeln.

Als nach dem Zusammenbruch des Glaubens alles darauf ankam, an die sittlichen Instinkte als letzte Wertinstanzen zu appellieren, stellte es sich heraus, daß diese Instinkte selbst morsch, schwach und unverläßlich geworden waren.

Kant hatte, nach der Zerstörung des Dogmas durch die reine Vernunft, den sittlichen Instinkt als praktische Vernunft für die einzige Basis der Sittlichkeit erklärt.

Denn dieser kategorische Imperativ sprach in seinem Herzen ebenso laut wie einst das Daimonion im Herzen des Sokrates.

Darum verschloß er sich der Tatsache, daß in den meisten Europäern der kategorische Imperativ verstummt oder verfälscht ist; daß sie nicht mehr imstande sind, Gut und Böse zu unterscheiden; daß sich zwischen sie und ihr Gewissen soviel Vorurteile eingedrängt haben, daß sie die Stimme des Gewissens nicht mehr unterscheiden können von fremden Einflüsterungen und deren Echo.

Darum wäre es heute gefährlich, die Sittlichkeit Europas allein auf das Gewissen zu stellen. Es mußte solange einer fremden Weltanschauung dienen, bis es seine Selbständigkeit verloren hat. Heute ist es oft bereit, den jeweiligen Interessen zu dienen und eine nicht begangene Gemeinheit ebenso zu bereuen wie eine versäumte Wohltat.

Der Glaube an die Erbsünde hat die wahre Erbsünde geschaffen: das Christentum predigte solange die Bosheit der menschlichen Natur, bis sie wirklich böse wurde.

Die verdrängten Instinkte des Menschen erkrankten: aus Sinnlichkeit wurde Lüsternheit, aus Besitzfreude Neid, aus Kampfeslust Grausamkeit, aus Stolz Eitelkeit, aus Machtwille Großmannssucht, aus Selbstbewußtsein Frechheit.

So steht der moderne Europäer zwischen zwei Sittlichkeiten; die eine hat er verloren, die zweite noch nicht gefunden. Seine Seele ist zu schwach, um heroisch, und zu hart, um heilig zu sein. Mitten zwischen diesen beiden Idealen droht er zu verkommen, als Spießbürger und Lebemann.

3. VERFALL DER SITTE.

Der Verfall des Glaubens und des Gewissens wären nicht imstande gewesen, die europäische Moral so rasch aufzulösen, wenn sie nicht begleitet gewesen wären vom Verfall der Sitte.

Die Entwicklung der Politik, Wirtschaft und Technik hat die alten Lebensformen zerschlagen, während keine neuen Lebensformen an die Stelle der alten getreten sind.

Das feudale Jahrtausend, das erst mit dem Weltkrieg seinen endgültigen Abschluß fand, hatte eine gegliederte Gesellschaft mit ausgeprägten Lebensformen. Diese Lebensformen waren aus christlichen und heidnischen Elementen zusammengesetzt. Sie gliederten die europäische Gesellschaft in Familien, Stände und Staaten. An der Spitze der Gesellschaft standen Adel und Geistlichkeit. Jeder Mensch stand unter der ständigen Kontrolle seiner Mitmenschen; diese Kontrolle war ein zweites, kollektives Gewissen. Sie begann in der Kindheit in der Familie und fand erst in der Schule oder Lehre, dann in der Gilde oder im Beruf ihre Fortsetzung.

Der Einzelne, der die Lebensformen und Sitten seines Kreises verletzte oder durchbrach, verlor an Ansehen, an gesellschaftlicher Stellung, an moralischem Kredit. Diese gesellschaftlichen Sanktionen waren oft strenger als die gesetzlichen: denn meist hing die Existenz eines Menschen von seinem guten Ruf ab, also von dem Zeugnis, das die Gesellschaft ihm ausstellte.

Die Gesellschaft war die räumliche Trägerin der Sitte — die Tradition die zeitliche. Die sittenbildende Kraft der Gesellschaft

und der Tradition beruhte nicht auf Logik, sondern auf **Suggestion**.

Die Gesellschaft suggerierte dem Individuum so lange die Form, in der sie ihn sehen wollte, bis das Individuum dieser Suggestion unterlag. Der allgemeine Nachahmungstrieb machte es jedem sehr schwer, sich den Sitten seiner Umwelt zu entziehen.

Die Tradition pflanzte die Sitten von Generation zu Generation fort. Gleiche sittliche und gesellschaftliche Vorurteile, Urteile und Anschauungen gingen durch Erziehung, Beispiel und Suggestion vom Vater auf den Sohn, von der Mutter auf die Tochter, vom Lehrer auf den Schüler, vom Meister auf den Lehrling über.

Nur durch die Tradition hat sich die ritterliche Lebensform und heroische Ethik von der vorchristlichen bis in die moderne Zeit erhalten, nicht durch Bücher oder Priester.

*

Heute z e r f ä l l t die europäische Gesellschaft und die europäische Tradition.

Die Gesellschaft zerfällt durch die F r e i z ü g i g k e i t und die G r o ß s t a d t. Sie verliert immer mehr die Kontrolle über den einzelnen. Hat sich jemand irgendwo gesellschaftlich unmöglich gemacht, so fährt er per Bahn oder Auto in ein anderes Land, um dort seine Tätigkeit fortzusetzen. In der Großstadt ist nicht einmal dies notwendig. Hier kann der Einzelne ohne weiteres in der Menschenmasse untertauchen und sich der Kontrolle seiner Umgebung entziehen. Darum überläßt hier das kollektive Gewissen der Gesellschaft den Einzelnen gern seinem eigenen Gewissen — oder dem Chaos.

Die Großstadt bedeutet die A t o m i s i e r u n g d e r G e s e l l s c h a f t. Sie löst alle organischen Bindungen

und Lebensformen. Sie löst das Familiengefühl ebenso auf wie das Heimatsgefühl. Sie stellt das Individuum im Daseinskampf allein der Gesellschaft gegenüber: wenn es nicht stark und rücksichtslos genug ist, sich durchzuschlagen, so geht es unter.

Während auf dem Lande und in der Kleinstadt die Rücksichtslosigkeit des Menschen gegen seine Umwelt gemildert und gehemmt wird durch die Sorge um den guten Ruf, fällt diese Sorge in der Großstadt fort. Der Lebenskampf vollzieht sich erbarmungslos, unritterlich, hemmungslos; nur durch das Strafgesetz gemildert, nicht durch Sitte und Gesellschaft.

Die europäische Tradition zerfällt durch das zu rasche Tempo der europäischen Entwicklung; dieses Tempo wird bestimmt durch das Tempo der Erfindung und der Technik.

Während früher Väter und Söhne in einer annähernd gleichen Welt lebten, da der Fortschritt sich nur langsam vollzog, trennen heute Väter und Söhne nicht Jahrzehnte, sondern Jahrhunderte. Die Kluft zwischen den Generationen ist so tief wie nie. Die Vorkriegsgeneration und die Nachkriegsgeneration sprechen eine andere Sprache — wie zwei fremde Völker, zwei fremde Rassen, zwei fremde Welten.

Das Milieu, in dem die heutige Jugend aufwächst, ist grundverschieden von dem ihrer Väter, ebenso ihre Interessen und Ideale.

Die junge Generation bringt der alten das tiefste Mißtrauen entgegen. Die Autorität einer Generation, die den Weltkrieg nicht verhindert und nicht abgekürzt hat, kann sich vor dem kritischen Urteil der modernen Jugend nicht halten.

Die Kinder wollen ihren Eltern nicht gleichen, sondern

sehen ihren Ehrgeiz darin, sich möglichst von ihnen zu unterscheiden.

Die europäische Jugendbewegung ist eine kulturelle und geistige Revolution der jungen gegen die alte Generation. Die Anerkennung eines Wertes durch die Alten genügt, ihn bei den Jungen zu verdächtigen; die Ablehnung eines Ideals durch die Alten genügt, es den Jungen zu empfehlen. Wenn sich die Jugend auch nicht darüber klar ist, welche Wege und Ziele sie sich steckt: darüber ist sie sich vollkommen klar, daß es nicht die Wege und Ziele ihrer Väter sein dürfen. Denn das Urteil der Jugend ist zu scharf, um nicht zu sehen, in welches politische und sittliche Chaos die alte Generation Europa geführt hat, in welche Wüste der Seelenlosigkeit, Häßlichkeit, Bosheit und Traurigkeit.

In diesem Bruch mit tausendjähriger Tradition liegt aber zugleich eine große Gefahr. Solange die Jugend sich nicht an einem positiven Ziel, an einer positiven, gesünderen Lebensform aufrichtet, läuft sie Gefahr, aus der Sackgasse ihrer Eltern direkt in einen Abgrund zu geraten. Statt der alten Werte droht Wertlosigkeit, statt Vorurteilen Urteilslosigkeit, statt veralteter Formen Formlosigkeit.

So steht die heutige Jugend vor einem doppelten Chaos, vor dem eigenen und dem ihrer Eltern. Nur eine neue Lebensform und eine neue Weltanschauung kann sie retten.

Dieser Bruch der Jugend mit der Tradition beschleunigt den Zusammenbruch der europäischen Moral. Denn es ist nur der Tradition und ihrem suggestiven Einfluß zu danken, daß heute Millionen ungläubige Europäer noch an sittliche Werte glauben, ohne sich über deren Grundlagen Rechenschaft zu geben. Sie fühlen sich noch

durch die Gebote und Verbote ihrer längst verstorbenen Eltern gebunden und können sich von dieser Autorität und Suggestion der frühen Kinderjahre oft ihr ganzes Leben nicht freimachen. Darum wird erst nach dem Abbruch der sittlichen Tradition der europäische Immoralismus voll in Erscheinung treten.

*

Der Zusammenbruch der Tradition wird ergänzt durch den Zusammenbruch des Glaubens an sittliche Sanktionen.

In früherer Zeit wurde die sittliche Erziehung nicht nur durch den Hinweis auf himmlischen Lohn und höllische Strafe unterstützt, sondern auch durch den Hinweis auf irdischen Lohn und Strafe. Es galt als Regel, daß der Böse im Zuchthaus oder am Galgen endigt, während der Gute durch die Achtung seiner Mitwelt zu Glück und Wohlstand gelangt.

Die Nachkriegsgeneration hatte genug Gelegenheit, diese Regel zu überprüfen und ihre Unrichtigkeit festzustellen. Denn in den letzten Jahren pflegte im allgemeinen Tugend bestraft und Gemeinheit belohnt zu werden: wer viel stahl, wurde reich; wer viel log, wurde berühmt; wer viel tötete, wurde mächtig. Der Aufstieg der Schieber in der Inflation, der Demagogen in der Revolution und der Diktatoren in der Reaktion war zu sichtbar. Es zeigte sich, daß die ehrlichen Sparer ihr Geld an die unehrlichen Spekulanten verloren; daß die Tapferen im Kriege fielen, während die Feigen sich bereicherten. Es zeigte sich, daß Ehre und Ansehen dem Geld folgten, nicht dem Verdienst.

Auch diese Beispiele waren nicht geeignet, den Glauben an eine sittliche Weltordnung zu stützen und der Jugend

Vertrauen einzuflößen in die sittlichen Belehrungen ihrer Eltern und Erzieher.

Der moderne Mensch, der durch den Verfall des Glaubens die sittliche Bindung an Gott verloren hatte und durch den Verfall seiner Instinkte die sittliche Bindung an die Natur — verliert durch den Verfall der Sitte und Tradition seine letzte Bindung: die Bindung an die Gesellschaft.

So wird er beziehungslos, pietätlos, lieblos, heimatlos: ein modernes Raubtier im modernen Urwald der Großstadt.

4. CHAOS DER WERTE.

Für einen kleinen Teil der Europäer ersetzten philosophische Autoritäten die christlichen und die traditionellen.

Zum ethischen Dualismus von Rittertum und Christentum trat durch die ethische Renaissance ein dritter Stil der Ethik hinzu: der antike. Dieser Stil gliederte sich in zahlreiche Spielarten, von der sokratisch-platonischen Ethik zur Moral Epikurs und der Stoa.

Im neunzehnten Jahrhundert vollzog sich der Einbruch der asiatischen Philosophie, Religion und Ethik in die europäische Kultur.

Am stärksten war der Einfluß Indiens, der Einfluß der Veden und des Buddhismus. Schopenhauer war der bedeutendste Interpret dieser Weltanschauungen.

Zum erstenmal sah sich das europäische Christentum einer südlicheren Religion und Ethik gegenüber, einer Religion des reinen Pessimismus und der Lebensverneinung. Während bisher Unsterblichkeit der Inbegriff der religiösen Sehnsucht Europas gewesen war, verkündete Schopenhauer das Ideal des völligen Ab-

sterbens, des Nirwana. Verneinung trat an die Stelle von Bejahung, Unpersönlichkeit an die Stelle der Persönlichkeit.

Überall, wo in Europa der Lebenswille gebrochen war, kam die Dekadenz dieser indischen Erlösungslehre begeistert entgegen. Sie fand dort Anhänger, wo die Gesinnung zwar christlich war, aber der Verstand sich mit den Dogmen nicht abfinden wollte. So fiel der Buddhismus der christlichen Ethik in den Rücken: Indien verband sich mit Europa gegen Palästina.

Alle Instinkte, die sich in Europa gegen die christliche Moral gesträubt hatten, lehnten sich noch entschiedener gegen den Buddhismus auf. Er fand in Europa das Interesse und die Ehrfucht, die eine großartige Seelenform einer fremden Welt verdient: aber nur ein verschwindender Bruchteil der Europäer nahm diese neue Sittenlehre an.

*

Der Einfluß der chinesischen Ethik auf Europa war noch geringer; Laotse wurde viel bewundert, aber wenig verstanden. Mit Confucius hat sich Europa kaum noch auseinandergesetzt.

Und dennoch könnte Europa von Confucius ungleich mehr lernen als von Buddha. Der Breitengrad des Confucius liegt Europa näher als der Breitengrad des Buddha; und mit ihm das Weltbild.

Confucius war kein Religionsstifter, sondern ein Reformator. Er trat auf in einer Zeit der sittlichen Auflösung, die moralisch der unseren ähnlich war. Er stellte die Sittlichkeit wieder her, indem er die alte Sitte erneuerte. Dies gab ihm die Möglichkeit, auf religiöse Dog-

men zu verzichten und die Ethik allein auf Tradition und Instinkt zu stellen.

In ihrem gesunden Menschenverstand gleicht die Confucianische Ethik am meisten der Sokratischen. Sie verlangt vom Menschen nichts Überspanntes, nichts Unmögliches, nichts Absurdes. Ihr Gesicht ist harmonisch, menschenfreundlich, heiter. Ihr Menschenideal ist weder der Heilige noch der Held: sondern der e d l e M e n s c h, der mit sich im Gleichgewicht ist und die Pflichten seines Berufes und seiner Familie erfüllt.

Confucius und Sokrates haben beide in einem Klima gelebt und gelehrt, das vom nordischen Winter ebenso fern ist wie vom tropischen Sommer; gleich weit entfernt vom ewigen Kampf wie vom ewigen Frieden. Ihre Ideale sind darum weder asketisch noch heroisch, sondern harmonisch und hell, gesund und gemäßigt, wie das Klima, aus dem sie hervorgingen.

So ist der Confucianismus für uns das größte Beispiel einer natürlichen Ethik, die sich nach innen auf das Harmoniegefühl und den guten Geschmack gründet — nach außen auf Tradition, Gesellschaft und Sitte. Diese Ethik erhielt sich durch zweieinhalb Jahrtausende. Sie überwand nicht nur eine Reihe von Eroberern, die China militärisch überschwemmt — sondern auch den Buddhismus, der China religiös eroberte. Obgleich China die buddhistische Religion annahm, behielt es die Confucianische Ethik, weil diese der chinesischen Erde entsprossen war, dem chinesischen Klima, der chinesischen Seele. Es vollzog sich die gleiche Erscheinung wie bei der Eroberung Europas durch das Christentum und Japans durch den Buddhismus: hier wie dort erwiesen sich die e i n g e b o r e n e n I n s t i n k t e stärker als die eingeführten Ideale.

Darum kann die Confucianische Ethik von Europa nicht übernommen werden. Ihr Wert besteht darin, daß sie uns einen Weg zeigt, zu uns selbst zu gelangen, zu unserer europäischen Seele und zu unserer europäischen Sittlichkeit.

*

Nicht nur der ferne, sondern auch der nahe Osten beeinflusste im XIX. Jahrhundert die europäische Moral.

Tolstoi entdeckte in den Evangelien die verschollene christliche Ethik und predigte sie gegen die christlichen Kirchen und heidnischen Staaten Europas. Er fand Anhänger innerhalb der europäischen Literatur; aber die europäische Politik, die europäische Gesellschaft und die europäischen Religionen blieben gegenüber dieser neuen Predigt christlicher Sittlichkeit ebenso taub wie seit zwei Jahrtausenden. Nur in einem Land übten seine Ideen politische und soziale Wirkungen aus: in I n d i e n durch seinen großen Jünger Gandhi.

Europa selbst hat im neunzehnten Jahrhundert zwei entgegengesetzte ethische Systeme von weittragender Bedeutung hervorgebracht: den sozialen Eudämonismus Bentham's und den heroischen Evolutionismus Nietzsches.

Bentham's sozialer Eudämonismus fordert als Ziel aller Ethik das „größtmögliche Glück der größtmöglichen Zahl“. Dieses Ziel ist das offizielle Ideal der gesamten demokratischen und sozialistischen Politik Europas.

Den entschiedensten Gegensatz zu dieser Moral bildet Nietzsche, von dem die größte ethische Revolution seit dem Christentum ihren Ausgang nahm.

Nietzsche hat den nordischen Instinkten Europas eine neue ethische Gestalt und ein neues ethisches Ziel ge-

geben. Sein Ziel ist der Ü b e r m e n s c h, die Steigerung und Überwindung des Menschen. Um dieses Ziel zu erreichen, fordert er Höherentwicklung statt Allgemein-glück, Machtwille statt Mitleid, Stolz statt Demut, Tapferkeit statt Nächstenliebe. Er fordert äußerstes Heldentum, ungebrochene Lebensbejahung, strengste Disziplin.

Er kämpft, gestützt auf die heroischen Instinkte, die antike Tradition und die moderne Entwicklungslehre, ebenso erbittert gegen die christliche Moral wie ein Jahrhundert vor ihm Voltaire gegen die christlichen Dogmen. Mit der gleichen Überzeugungskraft tritt er der Demokratie und dem Sozialismus entgegen, weil sie den heroischen Individualismus lähmen, aus dem alles Große in der Welt hervorgeht.

Die Ideen Nietzsches greifen immer stärker um sich. Ihre erste politische Auswirkung ist der Faschismus. Zweifellos werden dieser ersten Wirkung weitere folgen.

Nietzsche war zu groß, um von Europa voll erfaßt zu werden. Zunächst war seine Wirkung mehr negativ als positiv. Viele Europäer folgten seinen Lehren nur, soweit es sich um die Zertrümmerung aller Werte handelte — aber sie weigerten sich, die schweren positiven Aufgaben in Angriff zu nehmen, die er dem Menschen stellt. Sie gaben die christlichen Ideale auf, ohne darum die heidnischen anzuerkennen. Sie wurden Skeptiker und leugneten alle Werte, die christlichen und die heidnischen.

Durch dieses Dickicht von europäischen und asiatischen, von alten und neuen, von südlichen und von nordischen Werten tappt sich der moderne Europäer hindurch.

Er sieht, wie sich jede dieser Sittlichkeiten für allein wahr und für allein seligmachend hält, und wie sie einander überall widersprechen. Schließlich verliert er jedes

Urteil und erwacht zur Erkenntnis, daß alle Ethik Schwindel und Irrtum ist, und daß der Lebensgenuß in dieser Wirrnis die einzige Realität bleibt.

So heben diese Weltanschauungen in ihren Wirkungen einander auf. Durch diesen Strom sittlicher Theorien ist die europäische Sittlichkeit nicht reicher geworden, sondern ärmer.

So wurde im XIX. Jahrhundert die europäische Ethik totgeredet und totgeschrieben.

VI. DER MODERNE IMMORALISMUS

1. IMMORALISMUS DER GESELLSCHAFT.

Das Leben der europäischen Gesellschaft ist durch den Immoralismus häßlich und traurig geworden.

Die führenden Schichten Europas führen in den Großstädten ein gehetztes, unstetes, unsicheres und nervöses Leben. Ihre Nerven sind krank, ihr Gemüt ist krank, ihre Sinne sind krank, ihr Geschmack ist krank, ihre Seele ist krank. Sie kennen Lust: aber keine Freude; sie kennen Genuß: aber keine Heiterkeit; sie kennen künstliche Rausch- und Dämmerzustände: aber sie kennen nicht das starke Glücksgefühl gesunden Lebens, das jedes Tier in der Wildnis und jeder Naturmensch dauernd genießt.

Sie sind von Jugend auf an Leib und Seele vergiftet durch narkotische Gifte, durch zu viel Essen, durch zu viel Arbeit, durch zu wenig Bewegung, durch zu viel Geselligkeit; vergiftet durch zu wenig Konzentration, zu wenig Ruhe, durch Ärger und Sorgen, durch ein unnatürliches und unharmonisches Leben.

Ihre Eitelkeit macht sie blind gegen sich — ihr Egoismus blind gegen die Welt. So tapen sie blind durchs Leben, ohne sich zu besinnen, was sie sind, was sie wollen, was sie sollten, was sie könnten, und was sie müßten; ohne zu ahnen, was schön, was edel, was gut ist.

Die Sitten dieser Gesellschaft sind morsch; ihre Moral ist zur Konvention geworden. Das moralische Problem der modernen Gesellschaft besteht darin, *sittlich zu*

scheinen und dabei unsittlich zu sein. Noch ist der Respekt vor der Moral so stark, daß der Immoralismus sich nicht in seiner Nacktheit zeigt, sondern eingehüllt im Mantel der Moral: der Heuchelei.

Der moderne Europäer heuchelt der Gesellschaft eine Reihe von Tugenden vor, die er nicht besitzt. Die Gesellschaft wird zu einem Maskenfest, bei dem jeder seine besondere Maske trägt: der eine die Maske des Helden; der andere die des Heiligen; der andere die Maske des Weisen; der andere die Maske des Edelmenschen; der andere die Maske des Volksbeglückers; der andere die Maske des Revolutionärs. Aber schon mischen sich in dieses moralische Maskenspiel Masken der Unsittlichkeit; schon gibt es Menschen, die glauben, durch Unmoral stärker wirken zu können als durch Moral. Wir begegnen also zwischen den sittlichen Masken auch der Maske des Gewaltmenschen, des Wüstlings und des Zynikers.

Unter den Masken gleichen sich die meisten Gesichter: Gesichter schlauer Egoisten, ängstlich, kleinlich, rücksichtslos, eitel, schwächlich und empfindlich. Kleine Schlemmer, deren Genußsucht gebremst wird durch ihren Geiz; kleine Lüstlinge, deren Sinnlichkeit nur gehemmt wird durch Faulheit und Feigheit; kleine Schieber, deren Unredlichkeit nur gehemmt wird durch ihre Eitelkeit. Menschen, die einer großen Liebe ebenso unfähig sind wie einer selbstlosen Freundschaft, bereit, ihre Ehre um Geld zu verkaufen, ihre Treue um ein Abenteuer.

Es sind meist keine bösen Menschen, sondern nur kleine und unglückliche Naturen, die ihrem Schicksal nicht gewachsen waren und deren Charakter im Mühlrad der Gesellschaft zerdrückt wurde.

Diese Menschen hatten in ihrer Jugend meistens Ideale. Als sie erkannten, daß diese Ideale ihrem Vorwärtskommen im Wege standen, vergruben sie sie in ihr Unterbewußtsein. Dort führen sie ein Schattenleben und warten auf ihre Befreiung.

Ein menschliches Wort, ein großes Beispiel, ein tiefer Schmerz, eine erschütternde Katastrophe, ein schönes Buch oder ein Kunstwerk können manchmal dieses versunkene Ideal heben: meist nur auf Augenblicke, auf Stunden. Dann versinkt es wieder, der Alltag ist zu hart, das Leben zu unbarmherzig: es schickt die Menschen zurück an die Galeere ihrer Eitelkeit oder ihrer Habsucht.

Nur ganz selten besinnt sich ein solcher Mensch, erkennt den Irrweg, in den er, ohne es zu wollen, geraten ist, und sucht seine verlorene Seele. Er findet seine versunkenen Ideale und seine Kindlichkeit wieder, wird einfach und natürlich und befreit sich von dem Berg von Vorurteilen, die ihn fast erdrückt haben; er sprengt die Fesseln seiner Eitelkeit, bis er langsam gesundet, bis er langsam frei wird und glücklich.

Es gibt in der Gesellschaft auch seltene Ausnahmen: Menschen, deren Charakterstärke und Gewissen sie davor geschützt hat, im Sumpf der Gesellschaft zu versinken; es gibt auch solche, die mehr Glück hatten als die anderen, denen ein leichter Existenzkampf, eine idealistische Umgebung oder eine große Liebe half, ihre Seele zu retten. Aber all diese Menschen bilden eine kleine Minderheit gegenüber dem Typus, der heute Europa beherrscht: der Spießbürger im Gewande des Gentleman mit der Moral des Apachen.

In dieser Gesellschaft hat Charakter keinen Kurswert.

Geist und Talent gelten als wertvoller, weil sie imstande sind, Langeweile zu vertreiben, während für Charaktereigenschaften die Gesellschaft keine Verwendung hat.

Es ist selbstverständlich, daß in einer solchen Gesellschaft, die alle Ideale verloren hat, Geld den höchsten Wert bedeutet. Denn Geld ist der Schlüssel zu Genuß, Macht und Ruhm. Darum drängt sich alles zu jenen, in deren Händen dieser Schlüssel liegt.

Je materialistischer eine Gesellschaft ist, desto unumschränkter herrscht in ihr die Plutokratie: wo Liebe aufhört, wird Sinneslust käuflich: wo Freundschaft aufhört, wird gesellschaftlicher Verkehr käuflich; wo Ehre aufhört, wird Gesinnung käuflich. Wo die ideellen Werte aufhören, bleibt den materiellen Werten die Alleinherrschaft.

Heute kann ein reicher Mann, der nicht gerade eingesperrt war, ohne besondere Klugheit oder Bildung eine gesellschaftliche Rolle spielen. Seine Gesellschaft wird von vielen gesuchter sein als die eines armen Genies, eines armen Helden, eines armen Heiligen.

Die Republikanisierung Europas hat diese gesellschaftliche Alleinherrschaft des Geldes ausgebaut. Denn früher war Plutokratie gemildert durch Snobbismus. Heute gilt jeder ungefähr so viel, als er hat. Die Plutokraten haben das Erbe der Aristokraten angetreten.

Diese Führer der modernen Gesellschaft verkörpern den europäischen Immoralismus mit seinen falschen Werten und falschen Freuden.

Durch sie sind Kultur und Moral zu snobbistischen Schlagworten geworden: denn in Wahrheit haben sie längst erkannt, daß man auch ohne diesen lästigen Ballast verdienen und genießen kann.

2. IMMORALISMUS DER POLITIK.

In den politischen Katastrophen des XX. Jahrhunderts spiegelt sich der Immoralismus der europäischen Gesellschaft.

Der Weltkrieg, seine Vorgeschichte und Nachgeschichte sind nur die politischen Erscheinungen eines moralischen Bankrottes.

Die Gewissenlosigkeit der europäischen Führerklasse trägt die Hauptschuld an den Katastrophen, die Europa hinter sich hat und die ihm noch bevorstehen.

Bei halbwegs sittlicher Führung der europäischen Politik wäre der Weltkrieg vermieden worden; bei halbwegs sittlicher Führung wäre er durch einen gerechten dauernden Frieden beendet worden.

Für den Kriegsausbruch waren nirgends die Völker verantwortlich, sondern nur deren Herrscher oder Minister. Kaum zwei Dutzend Menschen haben also Europa in den Weltkrieg gestürzt.

Verhängnisvoller für die politische Moral Europas ist aber die Feststellung, daß sich während des Krieges noch weniger führende Politiker fanden, die sich für einen raschen und gerechten Frieden eingesetzt hätten. Daß mit wenigen Ausnahmen die ganze europäische Politik, von den Nationalisten bis zu den Sozialdemokraten, an der Kriegshetze und Völkerverleumdung teilgenommen hat. Daß fast niemand auf verantwortlicher Stelle es wagte, sich im Namen der Menschlichkeit, im Namen der Vernunft oder im Namen Europas diesem Verhängnis entgegenzustellen.

Diese Haltung der europäischen Politiker während des Krieges ist ein trauriges Kapitel menschlicher

Charakterlosigkeit, Gesinnungsarmut und Schwäche. Noch trauriger war allerdings in dieser tragischen Zeit die Haltung der europäischen Geistesführer, die sich gerne für das europäische Gewissen halten: mit ganz geringen Ausnahmen haben sie ihren Geist in den Dienst der Gewalt gestellt und den Anspruch verwirkt, einst das Erbe jener Politiker anzutreten, die sie nur an Geist und Begabung überragen, nicht an Gewissen und Charakter.

Als es zum F r i e d e n kam, versagte die europäische Politik von neuem. Statt dem Beispiel Lincolns zu folgen und den europäischen Bürgerkrieg durch eine großzügige Versöhnung und Einigung für immer zu beenden, schuf sie willkürlich neue Konfliktstoffe, neue Unterdrückung, neuen Haß, neue Kriegsgefahr.

Nach diesem Friedensschluß hat die europäische Politik begonnen, wieder von Verständigung zu sprechen, zugleich aber sich auf einen neuen K r i e g vorzubereiten.

*

Die europäischen Politiker sind im allgemeinen nicht besser und nicht schlechter als die übrigen Glieder der europäischen Gesellschaft. Ihre sittlichen Grundsätze sind ebenso labil wie die der Kapitalisten oder Intellektuellen. Die Völker fordern von ihnen weder Weisheit, noch Heroismus, noch Heiligkeit — sondern nur eine geschickte Vertretung der ihnen anvertrauten Interessen.

Die Triebfeder der Politik ist meist Eitelkeit, Ehrgeiz, Machtwille; nur selten Habsucht und noch seltener der uneigennützige Wille, einer Idee oder einer Menschengruppe zu dienen.

Die Demokratie hat die politische Macht, die vorher in den Händen der Krone und des Adels lag, nominell in die Hände des Volkes gelegt. In Wahrheit haben zwei Menschenklassen die Führung der demokratischen Politik in die Hände genommen: P a r l a m e n t a r i e r und K a p i t a l i s t e n. Die Parlamentarier zeichnen sich im allgemeinen durch ihre Rednergabe aus, die Kapitalisten durch ihre geschäftliche Begabung.

Die P a r l a m e n t a r i e r werden von ihren Parteien vorgeschlagen und von den Massen gewählt. Dadurch sind sie von zwei Auftraggebern abhängig: von einem vielköpfigen, der P a r t e i — und von einem anonymen, dem W ä h l e r. Diese doppelte Abhängigkeit nimmt ihnen meist die Sicherheit, die Freiheit, die Selbständigkeit. Sie fürchten, bei der nächsten Wahl nicht aufgestellt oder nicht gewählt zu werden und damit ihre Stellung und ihren Einfluß zu verlieren.

Dieses Risiko tritt oft zwischen die Abgeordneten und ihr Gewissen. An die Stelle ihres Gewissens treten dann die Vorurteile und Leidenschaften einiger tausend politisch ungebildeter Wähler, die sie vor die Wahl stellen, entweder ihre Überzeugung zu verleugnen oder ihr Mandat zu verlieren. Dies zwingt einen großen Teil der Parlamentarier, G e f ü h r t e statt F ü h r e r zu werden und den unvernünftigen Leidenschaften der Masse zu schmeicheln, statt ihnen Widerstand zu leisten. Nur die stärksten Charaktere können sich dieser Versuchung zur Demagogie entziehen.

Es ist eine Erfahrungstatsache, daß nationale und soziale Hetzreden ein stärkeres Echo in den unpolitischen Wählermassen finden als Mahnungen zur Geduld, zur Verständigung und Besinnung. Wer darum am heftigsten gegen eine feindliche Menschengruppe spricht, wird am

stärksten als Vertrauensmann und Führer empfunden. Darum hetzen Demagogen von rechts und von links mit Versprechungen, die sie nie halten können, die Massen gegeneinander, um selbst an Anhängern und an Einfluß zu gewinnen. Die Politiker der Vernunft und des Gewissens werden durch solche Demagogen in den Hintergrund gedrängt, der nationale und soziale Haß geschürt und die Völker künstlich in Krieg und Revolution getrieben.

Die Haupttrivalen der Demagogen sind die K a p i t a l i s t e n. Die Innenpolitik ist ausgefüllt vom Machtkampf zwischen diesen beiden Exponenten der europäischen Gesellschaft.

Die p o l i t i s c h e P l u t o k r a t i e ist eine Folge der gesellschaftlichen. Sie hat im Staate keine offizielle Funktion; dafür ist ihr indirekter Einfluß um so größer. Denn die Regierungen werden von den Parlamenten gewählt, die Parlamente von den Wählern: die Gesinnung der Wähler wird aber von den Zeitungen beeinflusst, die meist in kapitalistischen Händen sind. Außerdem gewinnt das Kapital an Einfluß durch die wachsenden Kosten der Wahlpropaganda und das Bedürfnis der Parteien nach Wahlfonds.

Der Demagogie setzt der Kapitalismus die Korruption entgegen: der Verführung durch das Wort die Verführung durch das Geld. Demagogen und Korruptionisten sind die Parasiten der modernen Politik, deren Einfluß um so mehr steigt, je mehr die europäische Moral sinkt: denn sie ist der einzige Damm gegen diese beiden Giftquellen der Politik, die vom Neid und der Lüge, von der Bestechlichkeit und Charakterlosigkeit, von der Schwäche und Dummheit der Europäer leben.

Es ist kein Wunder, daß unter diesen Umständen die europäische Politik so heruntergekommen ist. Daß innere Größe, sittlicher Mut und Verantwortungsfreudigkeit fast verschwunden sind. Daß private Interessen und persönlicher Ehrgeiz immer wieder zwischen die Völker Europas und ihre Lebensnotwendigkeiten treten.

Dieser verhängnisvolle Zustand kann sich erst dadurch ändern, daß in der Mehrzahl der europäischen Staaten Führer zur Macht gelangen, die sittliche Grundsätze mit Charakterfestigkeit, Mut und gesundem Menschenverstand verbinden; die mit den abgedroschenen Phrasen und zweideutigen Handlungen der modernen Zyniker und Streber brechen, um die europäische Politik aus dem Sumpf zu retten, in den sie durch den Krieg, den Frieden und die Vorbereitung für den nächsten Krieg geraten ist.

3. IMMORALISMUS DES STAATES.

Der moderne Staat ist ein Spiegel des modernen Immoralismus.

Die Klage über den Gegensatz von Privatmoral und Staatsmoral ist heute unberechtigt. Sie war berechtigt, als in der europäischen Privatmoral noch sittliche Grundsätze galten, während die Staatsmoral machiavellistisch war. Heute ist die Privatmoral der Europäer auf die gleiche Stufe gesunken wie die Staatsmoral. Der Machiavellismus beherrscht auch den privaten Verkehr der Europäer. Individuen und Staaten wetteifern in der Verhöhnung und Umgehung der Moral. So hat das XX. Jahrhundert die Forderung nach Angleichung der Privat- und Staatsmoral erfüllt — aber in anderem Sinne,

als sie gefordert wurde. Das gemeinsame Sittengesetz heißt: Immoralismus.

Praktisch unterscheiden sich die Handlungen der Europäer von den Handlungen ihrer Staaten nicht durch das Sittengesetz, sondern durch die Rechtsordnung. Das Individuum wird an der hemmungslosen Entfaltung seines Egoismus gehindert durch den organisierten Egoismus seiner Mitbürger, der in der Rechtsordnung zum Ausdruck kommt.

In der Staatenwelt fehlt diese Hemmung. Der Völkerbund ist nur der Anfang einer ähnlichen Entwicklung. Ein Individuum, das offen seinen Nachbarn überfällt und ausraubt, wird von den Organen der Gesellschaft bestraft. Ein Staat, der seinen Nachbarn überfällt und ausraubt, kann, wenn er stark genug ist, seinen Raub behalten, weil es keine Staatenpolizei gibt.

Die Staaten zeigen uns nur, wie die Individuen miteinander umgingen, wenn es keine Polizei, kein Gericht und keine Gefängnisse gäbe.

Der moderne Staat und der moderne Mensch betrachten die Moral nicht als Gesetz, an das sie sich selbst gebunden fühlen — sondern nur als Instrument, mit dem sie versuchen, ihre Mitwelt zu binden.

Darum bedienen sich die modernen Politiker so gerne moralischer Argumente, um ihre Gegner und Rivalen vor der öffentlichen Weltmeinung herabzusetzen oder in Schach zu halten. Die Moral wird als politisches Agitationsmittel verwendet. Es klingt immer besser zu sagen: „Er ist ein Lump!“ als: „Er hat mich geschädigt!“ Die öffentliche Meinung ist sehr unkritisch und sehr ungerecht und hört meist auf den, der am lautesten und eindringlichsten ruft: „Haltet den Dieb!“ So ist die Moral zu einer wirksamen Waffe der Unmoral geworden.

Sie ist aber zugleich ein Schild der Unmoral: wie im Privatleben der Heuchler einen großen Vorteil vor dem offenen Immoralisten hat, so kennen die Politiker genau den Wert des moralischen Scheins und suchen ihn ängstlich zu wahren. Heuchelei wird so auch in der Politik zum Ersatz der Moral.

*

Der moderne Staat ist ein unmenschliches Wesen, mit einem riesigen Leib und einem winzigen Kopf, mit einem unstillbaren Hunger nach Geld und Macht und sehr wenig Vernunft, sehr wenig Gewissen, sehr wenig Charakter.

In früheren Zeiten wurde wenigstens die Fiktion aufrechterhalten, daß die führenden Kasten, Priestertum oder Rittertum, sich an ein strengeres Sittengesetz hielten als die Massen. Heute wagt niemand zu behaupten, daß die Führer des modernen Staates, Abgeordnete und Kapitalisten, eine sittliche Auslese der Nation bilden.

Der moderne Staat hat keinen ethischen Stil, keine Weltanschauung, keine Moral: weder eine ritterliche noch eine christliche. Sein außenpolitisches Ziel ist die Erhaltung und Mehrung der Staatsmacht — sein innerpolitisches Ziel die Erhaltung und Mehrung der Macht jener Klassen, Volksgruppen, Parteien, Stände, Cliques, die den Staat beherrschen. Diese Ziele werden entweder durch Schlaueit verfolgt oder durch Gewalt.

Der Egoismus ist die Basis moderner Außenpolitik. Die Geschichte der europäischen Staaten ist eine Kette von Massenmord, Raub, Diebstahl, Erpressung, Bestechung, Verrat, Fälschung, Lüge, Verleumdung, Vertrauensbruch, Undank, Unrecht, Heuchelei und Intrigue. Ein Privatmann, der nach dem Beispiel

der Staaten handelte, müßte sehr bald ins Zuchthaus wandern.

Eine Gesellschaft, die sich so aufführt wie die europäische Staatenwelt in den beiden letzten Jahrhunderten, müßte sich von jeder Räuberbande beschämen lassen: denn die Räuber kennen wenigstens eine Solidarität untereinander, die europäischen Staaten nicht. Während sie gemeinsam die außereuropäische Welt ausraubten und plünderten, hörten sie nicht auf, miteinander zu raufen und zu streiten und einander zu betrügen, zu verraten und zu erpressen.

Auch der mittelalterliche Staat war ein Räuber: aber mit etwas mehr Ritterlichkeit. Er kämpfte ritterlicher und war meist großmütiger gegen den besiegten Gegner, wenn auch dieser ritterlich gekämpft hatte. Nach dem Kampfe versöhnten sich die Gegner aufrichtig und ohne Ressentiment.

Noch die großen Kriege der Neuzeit zwischen Habsburgern und Bourbonen wurden ohne Haß und ohne Gehässigkeit geführt, ohne den Willen zur Vernichtung des Gegners. Obgleich sie sich bekämpften, achteten sie einander.

Diese Einstellung ist dem modernen Staate fremd. Im modernen Krieg stehen sich die Staaten nicht wie Ritter im Turnier gegenüber, sondern wie Banditen, denen jedes Mittel recht ist, um den Gegner niederzustechen oder niederzuschlagen.

Kein Mittel war zu niedrig oder zu unritterlich, um im Weltkrieg nicht zur Anwendung zu kommen: Verrat und Verleumdung und Vergiftung der Seelen.

Der moderne Staat betrachtet sich nicht als Hüter von Idealen, sondern als Vertreter von Interessen. Die meisten Staaten wären in

Verlegenheit, wenn sie auf die Frage antworten müßten, welche Ideale sie eigentlich hüten. Darum handeln die modernen Politiker nur in ganz seltenen Fällen als Vorkämpfer von Ideen; meist fühlen sie sich als Anwälte ihres Staates, ihrer Partei oder ihrer Interessengruppe, für die sie mit den gleichen Mitteln eintreten müssen wie ein Advokat für die Interessen seines Klienten.

Dieser politische Materialismus ist die Hauptursache für die Skrupellosigkeit und Niedertracht, mit der politische Kämpfe und Kriege heutzutage ausgetragen werden.

Der Krieg richtet sich nicht nur gegen die kämpfenden Männer, sondern auch gegen die wehrlosen Frauen, Kinder, Greise. Dem Feind gegenüber gibt es keine Ritterlichkeit, dem Besiegten gegenüber keine Großmut. Nur die Angst vor künftiger Rache hemmt manchmal die Erbarmungslosigkeit — aber nie ein Gefühl von Menschlichkeit oder von Ritterlichkeit.

Der moderne Staat hat den Sinn für Ritterlichkeit fast ganz verloren. Der einzige Rest, der übrig blieb, ist die Auffassung von der nationalen Ehre und deren Verletzung durch andere Staaten. Diesem Ehrbegriff ist der moderne Staat bereit, seine Sicherheit zu opfern. Um seine Ehre reinzuwaschen, nimmt er jede Gefahr auf sich. Aber dieser Begriff der nationalen Ehre kommt nur dann zum Vorschein, wenn ein anderer sie verletzt; er bildet nicht etwa die Richtschnur des eigenen Handelns, sondern meist nur einen Vorwand der Machtpolitik.

*

An die Stelle der ritterlichen Moral ist im Staatsleben keine christliche Moral getreten. Denn eine ritterliche Außenpolitik wäre möglich — eine christliche

Außenpolitik nicht. Christliche Außenpolitik bedeutet Selbstpreisgabe, wenn nicht gleichzeitig alle Nachbarstaaten christliche Grundsätze anerkennen.

Eine christliche Politik müßte mit der radikalen **A b r ü s t u n g** beginnen; sie müßte den Krieg verbieten und allen Teilen ihres Staates das Recht einräumen, sich von ihm zu trennen. Würde der Staat angegriffen, so dürfte er sich nicht anders wehren als durch **p a s s i v e n W i d e r s t a n d**.

Ein christlicher Staat im heutigen Europa wäre in der Lage eines Lammes in einem Rudel von Wölfen: er würde sofort überfallen, zerrissen und gefressen werden und der Menschheit nur als Beispiel dienen für die Unmöglichkeit christlicher Politik.

Ein Staatsmann, der versuchen würde, Außenpolitik im christlichen Geiste zu treiben, würde gestürzt, ein Herrscher, der dies versuchen wollte, entthront werden.

Der **P a p s t** selbst konnte als Herr des Kirchenstaates keine christliche Politik treiben, sondern war gezwungen, sich den heidnischen und unmoralischen Grundsätzen der internationalen Politik anzupassen.

Im politischen Daseinskampf herrscht das Gesetz vom Überleben des Stärkeren; dieser Stärkere kann ein Held sein oder ein Immoralist: aber kein Heiliger.

Den Widerspruch zwischen christlicher Moral und Politik hat Christus selbst in die Worte gekleidet: „**M e i n R e i c h i s t n i c h t v o n d i e s e r W e l t**“.

Dennoch ist der Einfluß der christlichen Moral an der Politik nicht spurlos vorübergegangen. Die politische Kritik hat sich unter dem Einfluß christlicher Grundsätze gerade in den letzten Jahrzehnten gewandelt. Dies zeigt sich am deutlichsten in der wachsenden Bedeutung der

Kriegsschuldfrage und in der Verurteilung des Angriffskrieges.

In früherer Zeit war die Frage der Kriegsschuld bedeutungslos und ein ritterlich durchgeführter Angriff nur ein Beweis von Mut und Tatkraft. Die Geschichte macht Alexander, Cäsar, Friedrich und Napoleon keinen Vorwurf aus ihren Angriffskriegen. Jedem Staat und Staatsmann wurde das moralische Recht der Kriegserklärung zugebilligt.

Erst in neuester Zeit beginnt Europa den Angriffskrieg sittlich zu verwerfen. Die Sympathien der Welt wenden sich stärker dem Opfer zu als dem Sieger. Diese neue Einstellung hat zur Folge, daß jeder Staat die Kriegsschuld auf den Gegner zu überwälzen sucht, um zugleich sich zu entlasten und ihn zu belasten.

Die christliche Moral ist die neueste Maske, hinter der die europäische Politik ihren Immoralismus verbirgt. Wie im Privatleben, bedient man sich heute auch in der Politik wahllos christlicher und heidnischer Wertmaße, um zu beweisen, daß der Gegner gemein, grausam, ehrlos, brutal, hinterlistig und unzuverlässig ist. Beide Parteien, die einander Unchristlichkeit und Unritterlichkeit vorwerfen, haben es meist sehr leicht, ihre Behauptung zu beweisen.

Solange der moderne Mensch Immoralist ist, kann der moderne Staat nicht sittlich sein. Darum ist das einzige Mittel gegen internationale Überfälle eine internationale Rechtsordnung. Diese Einrichtung, die sich trotz des privaten Immoralismus im Privatleben bewährt hat, wird sich auch im internationalen Leben trotz des politischen Immoralismus bewähren.

Auch im Leben sind wir von Mördern und Räubern

umgeben: und dennoch ereignen sich Morde und Überfälle verhältnismäßig selten. Durch Polizei und Gericht wird der Immoralismus nicht kleiner, aber ungefährlicher. Ebenso wird der zwischenstaatliche Immoralismus seine Gefährlichkeit verlieren, wenn eine internationale Polizei und ein internationales Gericht ihn hemmt und kontrolliert.

Wie der Selbsterhaltungstrieb der Individuen den Staat geschaffen hat — so wird der Selbsterhaltungstrieb der Staaten den *Überstaat* schaffen: nicht aus Sittlichkeit, sondern aus Klugheit und Notwendigkeit.

Das Fehlen der internationalen Rechtsordnung zeigt uns den Immoralismus der Staaten nicht größer als den der Individuen, nur nackter. Der moderne Staat ist ein würdiges Abbild des modernen Menschen: planlos, stillos und ziellos wie er; beherrscht von Demagogie und Korruption, von Schwächen und Leidenschaften, skrupellos, gehässig, intolerant und heuchlerisch.

Wie der moderne Mensch im Mitmenschen nicht den Bruder sieht, sondern den Konkurrenten und Gegner — so ist auch der moderne Staat der geborene Feind seiner Mitstaaten: immer auf der Lauer, sie zu übervorteilen oder zu überfallen.

Der moderne Mensch und der moderne Staat sind gleich weit entfernt vom christlichen und vom ritterlichen Ideal, vom Helden und vom Heiligen, vom Weisen und vom Edlen.

VII. GEFAHREN DES IMMORALISMUS

1. U N T E R G A N G D E R R A S S E .

Ein doppeltes Gespenst bedroht die Zukunft der europäischen Rasse: *Ü b e r v ö l k e r u n g* und *U n t e r v ö l k e r u n g*.

Die Gefahr der Übervölkerung ist eine vorübergehende; die Gefahr der Untervölkerung eine bleibende.

Die moderne Übervölkerung hat ihre Ursache hauptsächlich in den Fortschritten der Medizin und in der erfolgreichen Bekämpfung der Kindersterblichkeit. Dadurch wird Europa heute von mehr Menschen bewohnt, als es ernähren und beschäftigen kann. Die Folge sind Elend und Arbeitslosigkeit.

Die industrielle Entwicklung der außereuropäischen Welt wird die europäische Arbeitslosigkeit und Armut steigern. Dieser Gefahr kann nur begegnet werden durch *F ö r d e r u n g* der *A u s w a n d e r u n g* und *O r g a n i s a t i o n* der *e u r o p ä i s c h e n* *W i r t s c h a f t*.

Die weiße Auswanderung stößt bei weitem nicht auf die gleichen Schwierigkeiten wie die Auswanderung der gelben Rasse, die von den meisten Siedlungsgebieten der Welt grundsätzlich ausgesperrt ist. Darum bildet für Japan und China die Übervölkerung eine viel größere Gefahr als für Europa. Den Europäern stehen Südamerika, Kanada und große Teile Afrikas offen; dazu, mit Einschränkungen, die Vereinigten Staaten und Australien, und, für die Zukunft, Sibirien.

Es ist eine wichtige Aufgabe paneuropäischer Politik, die eigenen kolonialen Siedlungsgebiete ohne Rücksicht

auf die Staatszugehörigkeit der Kolonisten mit Europäern zu besiedeln und mit den Regierungen jener menschenleeren Siedlungsgebiete außerhalb Europas solidarisch Abmachungen zu treffen, die einen Abfluß des europäischen Bevölkerungsüberschusses ermöglichen. Denn Europa ist verpflichtet, jenen Europäern, die es nicht nähren und beschäftigen kann, die politische und materielle Möglichkeit zu geben, sich eine neue Heimat zu gründen.

Das Interesse der überseeischen Länder an weißen Einwanderern wird wachsen, je stärker dort der Druck der farbigen Rasse empfunden werden wird.

Der zweite Weg zur Bekämpfung der Übervölkerungsgefahr ist die vernünftige Organisation der europäischen Wirtschaft und der Schutz der europäischen Landwirtschaft.

Es wäre eine schwere Gefahr für die künftige Sicherheit Europas, diesen Erdteil einseitig auf Kosten seiner Landwirtschaft zu industrialisieren, bevor er nicht völlig gesichert ist vor Krieg und Blockade.

Bis dahin muß Europa zielbewußt daran arbeiten, seine Landwirtschaft so zu intensivieren, daß sie seine Gesamtbevölkerung ernähren kann. Dies ist möglich, wenn das gesamte Europa seinen Bodenbau mit Hilfe von Chemie und Technik so entwickelt wie Dänemark oder Preußen. Im gleichen Verhältnis, in dem sich die überseeische Welt von europäischen Industrieprodukten emanzipiert durch Ausbau eigener Industrien, muß Europa sich von außereuropäischen Agrarprodukten emanzipieren durch Steigerung seiner landwirtschaftlichen Produktion.

*

Eine viel gefährlichere Bedrohung der europäischen Zukunft als die Übervölkerung bildet das **A u s s t e r b e n**. Es ist eine unabwendbare Folge des europäischen Immoralismus und läßt sich nur abwenden durch eine Wiedergeburt der europäischen Moral.

Denn heutzutage kommen die meisten europäischen Kinder gegen den Wunsch ihrer Eltern zur Welt. Sie kommen zur Welt, weil entweder die **N a t u r** oder die **R e l i g i o n** stärker sind als der Wunsch der Eltern, die Zahl ihrer Kinder zu beschränken.

Beide Faktoren, die der Verwirklichung dieses Wunsches im Wege stehen, sind heute im Rückgang. Das Wissen um die Methoden künstlicher Geburtenbeschränkung nimmt in allen Bevölkerungsschichten zu. Durch die Frauenemanzipation wächst die Freiwilligkeit der Mutterschaft gegenüber dem früheren Zwang.

Die katholische Kirche verbietet streng jede freiwillige Geburteneinschränkung, außer durch Askese, und ist durch die Ohrenbeichte in der Lage, die Durchführung dieses Verbotes zu kontrollieren. Der Rückgang des katholischen Glaubens in Europa wird daher den Rückgang der Geburten beschleunigen.

Damit wird sich in den nächsten Jahrzehnten die Grundlage der europäischen Fortpflanzung völlig verschieben: es werden nicht mehr Kinder geboren werden, als die Eltern wünschen. Diese Entwicklung kann durch keine gesetzliche Maßnahme verhindert werden.

Die Zukunft der europäischen Rasse hängt also davon ab, ob die Europäer, und vor allem die Europäerinnen, Kinder wünschen werden, oder nicht; und ob jede Europäerin durchschnittlich m e h r a l s z w e i K i n d e r zur Welt bringt, oder weniger. Denn das Zweikinder-

system verlangsamt das Aussterben nur, ohne es zu verhindern.

Im allgemeinen spricht der Instinkt für Kinder, das Interesse dagegen. Nur für die Bauern stellen viele Kinder ein Kapital dar, nämlich billige Arbeitskräfte. Für alle andern Berufskreise bilden Kinder eine schwere wirtschaftliche Belastung. Dazu kommen die Beschwerden der Schwangerschaft und die Schmerzen der Geburt, die in Zukunft von der Medizin eingeschränkt, aber nicht beseitigt werden können. Ein starkes Argument, das früher zugunsten der Kinder sprach, fällt durch die staatliche und private Altersversorgung fort. Dafür wächst das Interesse am Fortleben des Blutes durch das Schwinden des Glaubens an ein individuelles Fortleben nach dem Tode. Das Kind wird die einzige Brücke zur Unsterblichkeit.

Die Emanzipation der Kinder durch die Jugendbewegung und deren wachsende Pietätlosigkeit ist anderseits geeignet, die Sehnsucht nach Kindern zu beeinträchtigen. Ebenso wirken die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, die Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot dem Fortpflanzungswunsche entgegen.

Wenn Europa sich zum Rationalismus, Eudämonismus und Egoismus entwickelt, wird es die Fortflanzung über das Zweikindersystem hinaus einschränken und den Untergang seiner Rasse herbeiführen. Denn die Vernunftgründe für eine größere Kinderzahl sind geringer als die Argumente, die dagegen sprechen. Zugunsten der Kinder kann nur der gesunde Instinkt entscheiden und die heroische Moral.

Denn in jedem Menschen mit gesunden Instinkten lebt die Sehnsucht nach Nachkommenschaft; der Wille, sich

fortzupflanzen, trotz der Schmerzen und Sorgen, die damit verbunden sind. Es ist der gleiche Trieb, der in jedem Tiere und in jeder Pflanze lebt. Nur wenn dieser Instinkt stärker ist als die Vernunft und getragen wird von einer heroischen Weltanschauung, kann er das Aussterben der Europäer verhindern.

Denn solange die Frauen unfreiwillig gebären, waren sie Opfer; sobald sie freiwillig gebären, sind sie Heldeninnen. Die Frauen werden aber diese Seelenstärke und Tapferkeit nur dann aufbringen, wenn auf anderen Gebieten die Männer mit der gleichen Tapferkeit das Leben meistern und ihnen und ihren Kindern Lebensmöglichkeiten erkämpfen.

An diesem Beispiel zeigt sich, wie ohne Heroismus das Leben an seinen Quellen selbst versiegt. Wie das Leben darauf aufgebaut ist, Leiden starken Herzens zu tragen und zu besiegen. Wie jede Lehre, die dem Leiden ausweicht, statt ihm zu begegnen, alle zum Aussterben verurteilt, die ihr folgen.

Europa muß lernen, daß im europäischen Sinne freiwillige Mutterschaft eine höhere Sittlichkeit bedeutet als freiwillige Keuschheit.

Die Europäer müssen dazu erzogen werden, jede Mutter, auch die illegitime, zu achten, als eine Vorkämpferin der europäischen Zukunft. Denn ein Kind zu gebären, ist eine Heldentat, sobald es aufhört, ein Schicksal zu sein.

Die Gefahr des Rassentodes bedroht Europa darum so stark, weil die großen Völker des Ostens durch ihre Religionen und Sitten vor dieser Gefahr geschützt sind, Europa aber nicht. Die ganze Gesellschaftsordnung Chinas und Japans ist auf Kindersegen, Ehrfurcht vor

den Eltern und Verehrung der Ahnen aufgebaut. Wenn Europa nicht eine ähnliche Einstellung annimmt, so wird die gelbe Rasse es beerben, sobald es an seinem Egoismus und Materialismus gestorben sein wird.

*

Nicht nur der Tod des europäischen Blutes droht Europa, sondern auch der Tod der europäischen Nervenkraft und der europäischen Seele.

Die Technik ist im Begriffe, die europäischen Nerven zugrundezurichten. Während andere Krankheiten durch die Fortschritte der Medizin abnehmen, nimmt die Nervosität in den Großstädten zu. Während so die Technik das Leben erleichtert, zerstört sie die Nerven.

Wie dieser Zusammenstoß zwischen der modernen Technik und dem Nervensystem der weißen Rasse ausgehen wird, läßt sich schwer voraussagen. Entscheidend ist, ob es möglich sein wird, Technik und Nerven einander anzupassen oder nicht.

Es ist eine große Aufgabe der Technik, durch weitere Vervollkommnung die Krankheit, die sie schuf, zu heilen. Sie hat mit der Lösung dieser Aufgabe begonnen. Die lautlose Schreibmaschine ist ein Beispiel; andere lautlose Maschinen und lautlose Motoren, die Pflasterung der Straßen mit Gummi sind noch Forderungen. Die Technik muß nicht nur den Lärm, den sie schuf, überwinden, sondern auch die Unrast: die Ruhelosigkeit der Maschine soll dem Menschen einst die verlorene Ruhe wiedergeben.

Auf der andern Seite muß das europäische Nervensystem sich den Anforderungen der Technik anpassen. Sonst wird Europa am Maschinenkoller erkranken, seine technische Schöpfung, die es nicht mehr ertragen kann, zerschlagen und zur gesunden Barbarei zurückkehren.

Ein Naturmensch oder Orientale, der in eine moderne Großstadt kommt, muß den Eindruck eines Irrenhauses bekommen von der Hast, dem Lärm, der Sensation, der beständigen Aufregung, dem beständigen Streit. Er muß den Eindruck bekommen, daß es sich hier weder um eine gesunde Lebensform, noch um einen gesunden Menschenschlag handelt, sondern um eine Gesellschaft, die das Leben für ein Mittel hält, sich und die andern beständig aufzuregen.

Ein Symptom dieser europäischen Massenpsychose war der Weltkrieg; dann kam die bolschewistische und nationalistische Psychose, die ebenfalls in Form von Epidemien auftraten und vernünftigen Menschen ihr gesundes Urteil trübten.

Wenn die Technik die Nerven der Europäer weiter irritiert, so steht zu befürchten, daß Europa von neuem einem kollektiven Tobsuchtsanfall erliegt, der sich als Krieg oder Revolution äußern wird.

Da eine Eindämmung der Technik nicht möglich ist, muß die europäische Ethik versuchen, deren Vorsprung einzuholen und ein Gleichgewicht zwischen diesen beiden Hauptelementen der europäischen Kultur herzustellen. Denn nur eine neue Gesundheit und eine neue Lebensform können Europa die Kraft und Ruhe geben, den technischen Fortschritt zu meistern, statt von ihm überrannt zu werden.

Die ganze moderne Entwicklung wäre ein Irrweg der Menschheit, wenn sie dazu führt, daß eines Tages jeder Komfort und Luxus vorhanden ist — aber nur der Mensch fehlt, ihn zu genießen; wenn der Mensch zur Maschine wird und seine organische Herkunft verleugnet.

Diese seelische Verarmung beginnt und kann festgestellt werden in den Gesichtern der Städter, der

Reichen wie der Armen. Sie führt zum allgemeinen Lebensüberdruß: denn wozu leben, wenn hinter dem Leben keine Romantik, keine Poesie, keine Schönheit, keine Ahnung einer vollkommeneren Welt sich verbirgt? Wozu leben, wenn die Seele tagaus tagein ans Rad der Maschine geflochten wird, ohne zu wissen wozu, nur um das Essen zu verdienen, das zur Erhaltung dieses Scheinlebens notwendig ist? Dann wird der Selbstmord zur Erlösung aus einem Dasein, das jeden Sinn verloren hat.

Die Öde und Langeweile des mechanischen Lebens kann so groß werden, daß die Europäer sich nach der Romantik des Krieges und der Revolution sehnen, daß sie es vorziehen, sich in ein Unbekanntes und Schreckliches zu stürzen, nur um dem grauen und düsteren Alltag zu entfliehen; daß sie sich sehnen, durch Gasgranaten von einem Dasein befreit zu werden, das nichts ist als ein langsamer, qualvoller Tod.

So kann Europa am Ekel sterben, am Ekel vor sich selbst und dem künstlichen Leben, das sein Stolz ist — wenn nicht ein neuer seelischer Aufschwung Schönheit in diese Öde, Farbe in dieses Grau, Licht in diese Nacht bringt.

Europa soll darum nie das große Bibelwort vergessen: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber Schaden litte an seiner Seele.“

2. REVOLUTION.

Die politische Lage Europas ist ein latenter Völkerkrieg; die soziale Lage ein latenter Bürgerkrieg.

Wenn die Dinge so weitergehen wie bisher, ist der Ausbruch des Völkerkrieges und des Bürgerkrieges nur eine Zeitfrage.

Die beiden Klassen, Arbeiterschaft und Bürgertum, stehen einander voll Haß, Verachtung, Erbitterung gegenüber. Das Bürgertum will seine Macht behaupten, die Arbeiterschaft will sie erobern. Beide arbeiten zunächst mit friedlichen Mitteln, sind aber bereit, im Notfall zur Gewalt zuzugreifen.

Auch die Frage des Bürgerkrieges ist eng verknüpft mit der Frage des europäischen Immoralismus. Es ist nur eine Folge des europäischen Immoralismus, daß die wohlhabenden und reichen Europäer dem Elend der Armen größtenteils völlig gefühllos gegenüberstehen. Sie verschließen sich wissentlich dem Meer von Elend, das sie umgibt. Wenn sie einmal einen verschwindend kleinen Teil ihres Einkommens für Wohltätigkeit verwenden, halten sie sich schon für Philanthropen und nicht mehr für verpflichtet, sich weiter um die soziale Frage zu kümmern. Die Arbeiter erscheinen ihnen nicht als ihresgleichen, sondern als Tragbalken der Kultur und Zivilisation, für deren Vertreter sie sich selbst halten.

Angesichts dieser bürgerlichen Einstellung ist es kein Wunder, daß die Mehrzahl der Arbeiter keinen höheren Wunsch kennt, als eines Tages dem Bürgertum seinen Besitz wegzunehmen, seine Fabriken und Villen, seine Autos und Pelze. Daß das ganze Leben ihnen als Vorbereitung auf diesen einen großen Tag erscheint, an dem sie ihre Fesseln sprengen und die Herrschaft antreten werden über den Staat und das Bürgertum.

So lebt das europäische Bürgertum auf einem Vulkan; aber es bleibt gegen den Haß der Massen ebenso stumpf wie gegen deren Elend. Von diesem furchtbaren

Elend sieht und hört es nichts: von diesen Millionen Familien, die nichts besitzen, als was sie heute verdienen und morgen verbrauchen müssen; ohne jede Sicherheit, ohne Heimat, abhängig von der Konjunktur des Arbeitsmarktes, die sie morgen auf die Straße werfen kann. Von der ständigen und unmittelbaren Drohung des Hungers, des Elends, der Arbeitslosigkeit und Obdachlosigkeit. Von den Millionen unterernährten Kindern, die ohne Sonne aufwachsen, körperlich und geistig in ihrer Entwicklung gehemmt. Von den Alten, die nicht mehr die Kraft haben, zu arbeiten und zu kämpfen und die langsam in irgend einem elenden Winkel einer Zinskaserne an Hunger sterben.

Statt über diese untermenschlichen Lebensbedingungen nachzudenken und über die Mittel, ihnen abzuhelpfen, klagt das Bürgertum über die Faulheit der Arbeiter, über ihre Ansprüche, über ihre Unmoral, über ihre Unkultur und Unfähigkeit, politisch zu denken.

Andererseits gewöhnt sich die Arbeiterschaft daran, im Bürger nur den Spießbürger zu sehen und zu vergessen, welche gewaltigen Leistungen das europäische Bürgertum in den beiden letzten Jahrhunderten geschaffen hat: die Demokratie, die allgemeine Volkserziehung, die Technik, die Industrie; den großen Aufschwung von Kunst und Wissenschaft. Sie verachten die bürgerlichen Ideale, statt sie zu veredeln und vergessen, daß das B ü r g e r t u m Bl u t v o n i h r e m Bl u t e i s t: daß die Großväter der meisten Bürger Proletarier waren, die durch Fleiß, Phantasie, Tatkraft und Glück sozial aufgestiegen sind.

Dieses Bewußtsein engster Verwandtschaft des Blutes und des Instinkts hat das Bürgertum ebenso verlassen wie das Proletariat. Sie verstehen einander nicht mehr, weil sie einander nicht mehr verstehen wollen. Sie haben

andere Probleme, andere Interessen, andere Ziele. Sie sehen die Welt und alle politischen Fragen aus einer anderen Perspektive.

*

Daß die Enterbten des Schicksals, die freudlosen Sklaven der Konjunktur und des Zufalls, eine Gesellschaftsordnung herbeisehnen, die sie an allen Gütern der Erde teilnehmen läßt, ist nicht verwunderlich. Verwunderlich ist nur, daß nicht alle Proletarier Kommunisten sind.

Denn in Rußland hat das Proletariat und seine kommunistischen Führer die Staatsmacht an sich gerissen, das Bürgertum teils ausgerottet, teils vertrieben, teils niedergeschlagen, sich mit den Bauern verbündet und, soweit dies heute in Rußland möglich ist, den sozialistischen Zukunftsstaat errichtet. Die europäischen Kommunisten sind ihre Verbündeten und hoffen, nach ihrem Beispiel durch eine gewaltsame und blutige Revolution die Macht dem Bürgertum zu entreißen.

Die Sozialdemokratie verfolgt das gleiche Ziel, nur mit anderen Mitteln. Sie hofft, durch Aufklärung und Propaganda in allen Staaten bald eine starke parlamentarische Mehrheit zu erlangen und mit ihrer Hilfe durch eine Reihe von Gesetzen auf unblutigem Wege den Zukunftsstaat zu errichten.

Vor dem Faschismus war dieser Gedankengang logisch. Heute ist er es nicht mehr. Denn es gehört viel Naivität dazu, glauben zu können, das europäische Bürgertum würde sich heute durch eine sozialistische Majorität widerstandslos enteignen lassen.

Das Bürgertum hat einst die Demokratie geschaffen, um die Herrschaft des Adels zu brechen und selbst zur Macht zu kommen. Es wird in dem Augenblick, in dem

es erkennt, daß seine Schöpfung zu seinem Sturz verwendet wird, mit der Demokratie brechen und zu oligarchischen Herrschaftsformen übergehen.

Es ist utopisch, zu erwarten, daß die Reichen Europas freiwillig abdanken werden. Bevor sie abgesetzt werden, werden sie mit allen Mitteln um ihre Macht und ihren Besitz kämpfen; und diese Mittel sind noch sehr groß. Denn zu den Bundesgenossen der Reichen gehören die Wohlhabenden, die um ihr kleines Vermögen nicht weniger zittern als jene um ihr großes; der größte Teil der Intelligenz, der aus dem Bürgertum hervorgegangen und in bürgerlichen Traditionen aufgewachsen ist; die Bauern, die sich ebenfalls als Kapitalisten fühlen und als konservatives Element jeden Umsturz fürchten; die Kirchen, die sich davor fürchten, durch die Revolution enteignet und ausgerottet zu werden: denn durch das Versprechen himmlischen Lohnes lenken sie Millionen Arme von ihren irdischen Lohnforderungen ab und entziehen sie so der revolutionären Armee; auch der Nationalismus ist ein Bundesgenosse des Kapitalismus, da er die nationalen Gegensätze überwertet und dadurch einen Teil des Volkes vom sozialen Gegensatz ablenkt.

Gestützt auf diese Hilfstruppen, seine Organisation und seinen Reichtum, wird der Kapitalismus den Kampf gegen den Sozialismus aufnehmen. Der Bürgerkrieg wird von beiden Seiten mit äußerster Erbitterung und Grausamkeit geführt werden. Er wird Europa gründlicher zerstören als jeder Krieg. Er wird den europäischen Produktionsapparat zerschlagen, das Verkehrsnetz zerreißen, die Verpflegung unterbinden und nicht nur zum Massenmord, sondern auch zum Hungertod von Millionen

führen. Siegt das Bürgertum, so wird Europa ein Zeitalter der Unterdrückung erleben, das an die Zeiten Philipps II. zurückerinnert und jede Freiheit tötet; verliert das Bürgertum, so wird es physisch *a u s g e r o t t e t* werden, da es sich der Versklavung nach russischem Muster widersetzen wird. Die europäische Revolution wird daher zu einem Blutbad führen, an dem gemessen die russische Revolution nur ein Vorspiel ist. Es ist unbegreiflich, daß viele Europäer, die sich sonst für Pazifisten halten, leichtfertig mit diesem Klassenkrieg spielen und ebenso an seiner Vorbereitung arbeiten wie die Nationalisten an der Vorbereitung des Völkerkrieges.

*

Zu diesem Bürgerkrieg rüsten heute in Europa beide Klassen. Die Kommunisten rüsten offen — die Sozialisten versteckt; die Faschisten rüsten offen — die Nationalisten versteckt.

Und doch müßte jeder Europäer, der einen Rest von Gewissen in sich hat, davor zurückschrecken, mit diesem Feuer zu spielen, das Europa für immer vernichten kann. Auch hier muß jenseits aller Parteizugehörigkeit das europäische Gewissen sprechen und versuchen, diese Katastrophe abzuwenden.

Der doppelte Aufmarsch zwingt jeden Europäer zur Entscheidung, ob er die europäische Tradition fortführen oder beseitigen will. Der Sieg des Kommunismus bedeutet den radikalen Bruch mit der europäischen Tradition und den Versuch, auf neuer Basis den Grundstein zu einer neuen Tradition zu legen. Rußland hatte es in dieser Hinsicht leichter, da es weniger von Traditionen belastet war und die europäische Lebensform, die es seit Peter dem Großen angenommen hatte, nicht auf russischem Boden gewachsen war.

Darum haben alle jene Teile Rußlands, die während der letzten Jahrtausende Teile der abendländischen Kulturgemeinschaft waren, sich vom neuen Rußland losgesagt und der europäischen Gemeinschaft angeschlossen.

Der **B o l s c h e w i s m u s** schafft eine völlig neue Lebensform, die sozialistische Elemente mit heroisch-aristokratischen verbindet, während sie das individualistische Element der europäischen Kultur bekämpft und verurteilt. Sie verurteilt auch das europäische Gentlemanideal und sucht es durch das Ideal des Kommunisten zu ersetzen. Sie will die morsche Oberschicht ausrotten oder niederwerfen, um sie durch gesündere und stärkere Elemente des Proletariats und des Bauerntums zu ersetzen.

Die sowjetistischen und die europäischen Ideale sind so verschieden, daß jeder Sozialist gezwungen ist, sich zu entscheiden, für welche Lebensform er eintritt: ob er die europäische Tradition fortentwickeln oder vernichten will; ob er die Kluft zwischen den Klassen auf dem Wege der Evolution und Zusammenarbeit beseitigen will, oder auf dem Wege der Revolution. Ob es sein Ziel ist, alle Europäer plötzlich in Proletarier zu verwandeln — oder langsam in Bürger. Ob er sich für Gewalt entscheidet — oder für Geduld.

Die Kommunisten haben sich für den Radikalismus, für proletarische Lebensform und Kultur, für Gewalt und Revolution entschieden. Die Sozialdemokratie hat noch keine Entscheidung getroffen und schwankt zwischen diesen beiden Idealen. Wenn sie zum gleichen Ziele wie der Kommunismus strebt, nur mit untauglichen Mitteln, so werden alle ihre Anhänger es vorziehen, Kommunisten zu werden, statt Sozialdemokraten. Die Sozialdemokratie wird sich dem Kommunismus anschließen müssen, in der Erkenntnis, daß eine gewalt-

lose Durchführung ihres Programms bei der heutigen Mentalität des europäischen Bürgertums utopisch und unmöglich ist.

Erweist sich dagegen in der europäischen Arbeiterschaft das Gefühl der europäischen Bluts- und Kulturgemeinschaft stärker als das des Klassenhasses, so wird die europäische Sozialdemokratie sich nicht nur in den Mitteln, sondern auch in den Zielen vom Kommunismus trennen.

Die Sozialdemokratie wird erkennen, daß sie nicht die universale, sondern die europäische Form des Sozialismus ist, der heute schon in Rußland, Asien, Afrika und Amerika andere Formen annimmt. Ihr europäischer Charakter liegt im Gleichgewicht zwischen dem sozialen und dem demokratischen Ideal. Nur wenn sie an diesem Gleichgewicht festhält und ihre sozialen Forderungen verbindet mit der Tradition des europäischen Individualismus und der Verteidigung der europäischen Freiheit, wird sie Europa vor der revolutionären Vernichtung retten.

Der europäische Sozialismus wird sich von dem schweren Schlag, den er durch den Abfall der Kommunisten erlitten hat, erholen, wenn er mit dem Materialismus bricht und zum Träger eines neuen Idealismus wird, einer religiösen Bewegung mit politischen Zielen, nach Art der indischen Freiheitsbewegung. Er wird zugleich die Partei der Arbeiter, der Unterdrückten und der Menschlichkeit sein; er wird die Humanitätsideale des Christentums, die heute in Europa in Lebensgefahr sind, retten und Christus ebenso als seinen Propheten verehren wie Marx.

So wird ein Neues Testament des europäischen Sozialismus das marxistische ebenso

ergänzen, wie einst das Evangelium Christi das Alte Testament ergänzt hat. Dieses Neue Testament wird von den drei Idealen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit keines zugunsten der andern opfern. Die besten und fortschrittlichsten Elemente des Bürgertums werden sich dieser Bewegung ebenso anschließen wie alles, was in Europa noch christlich empfindet.

So wird dieser neue Sozialismus die Plutokratie moralisch isolieren, ihre heutigen Bundesgenossen zum Abfall bringen und das Gewissen Europas erobern. Dann erst kann er ohne Blutvergießen die plutokratische Demokratie durch eine soziale Demokratie ersetzen.

*

Das europäische Bürgertum kann nur dann soviel Menschlichkeit und Sittlichkeit von der Arbeiterschaft erwarten, wenn es selbst diese Sittlichkeit aufbringt. Wenn es aus seinem Wörterbuch die Drohung mit Reaktion und Diktatur ebenso ausmerzt, wie es dies von der Arbeiterschaft erwartet. Wenn es den Leiden und Sorgen der Arbeiterschaft tätige Hilfsbereitschaft entgegenbringt und es als sittliche Pflicht empfindet, auf Kosten der eigenen Lebenshaltung die soziale Lage des Proletariats zielbewußt zu heben und jeder Begabung aus der Arbeiterschaft die Möglichkeit zu geben, zu Macht und Reichtum zu gelangen.

Auf dieser Basis könnte der europäische Sozialismus gemeinsam mit dem Kapitalismus an der Verbesserung der europäischen Wirtschaftsorganisation, an der Steigerung der europäischen Produktion, an der besseren und billigeren

Versorgung der europäischen Bevölkerung und der Hebung des europäischen Lebensstandards arbeiten. Diese gemeinsamen Interessen, die nicht nur für diese beiden Klassen von Produzenten, sondern für ganz Europa eine Lebensnotwendigkeit bedeuten, dürfen nicht verschwinden gegenüber der Frage der Verteilung der Beute, die Europa der Natur durch Fleiß, Organisation und Technik abjagt.

Die besten Männer Europas, die weder der Verführung der Demagogie zugänglich sind, noch der Verführung der Korruption, müssen die Methoden feststellen, auf denen am sichersten und raschesten dem Elend der Massen abzuhelfen ist; sie müssen an Hand des russischen und des amerikanischen Beispieles entscheiden, ob und wie weit der Kapitalismus ein notwendiger Faktor des europäischen Produktionsprozesses ist; sie müssen alle Wirtschaftstheorien prüfen, das Brauchbare behalten, das Unbrauchbare ablehnen.

Die Wissenschaft wird auch hier zur Führerin aus einer Sackgasse Europas werden, wenn ihre volkswirtschaftlichen Vorkämpfer den gleichen Heroismus aufbringen wie einst ihre naturwissenschaftlichen Vorkämpfer zur Zeit Galileis, und für ihre Überzeugung eintreten, auf die Gefahr zu verhungern oder gesteinigt zu werden.

Nur auf diesem Wege können die Europäer der revolutionären Gefahr entgehen, in der sie heute schweben: wenn sie aufhören gegen ihre Brüder und Schwestern zu mobilisieren und sich vereinigen zum Kampf um das gemeinsame Mutterland, für die gemeinsame Kultur und die gemeinsame Rasse.

3. K R I E G.

Ganz Europa spielt mit dem Krieg: Minister und Diplomaten, Parlamentarier und Journalisten, Kapitalisten und Offiziere.

Hinter allen politischen Plänen, Verträgen, Ereignissen lauert der Krieg, die große Sensation der Politik, das Vabanquespiel der Staaten und ihrer Führer.

Alle europäischen Politiker halten in der einen Hand die Friedensmöglichkeit und in der anderen die Kriegsmöglichkeit. Die Kriegsdrohung ist ihre Rückversicherung; sie rechnen damit, daß die Waffen sprechen müssen, wenn die Verhandlungen scheitern.

Der Zynismus, mit dem heute in Europa mit dem Krieg gespielt wird, übertrifft noch den Leichtsinn, mit dem der Weltkrieg von politischen Dilettanten vorbereitet und entfesselt wurde: denn damals wußte man nicht, was ein europäischer Krieg bedeutet; heute weiß man es.

Auch die europäische Kriegsgefahr ist eine direkte Folge des europäischen Immoralismus: säßen an der Spitze aller oder auch nur der meisten europäischen Kabinette Männer mit dem vollen Bewußtsein ihrer moralischen Verantwortung — so wäre der europäische Dauerfriede innerhalb eines Monats gesichert.

Der Weg ist vorgezeichnet: ein europäischer Sicherheitspakt, der alle Staaten verpflichtet, einander gegen jeden Angriff einer andern Macht oder eines Friedensbrechers zu schützen; obligatorisches Schiedsgericht für sämtliche Konflikte; Abbau der Binnenzölle und gemeinsame Erschließung der

Kolonien; Schutz der nationalen Minderheiten und Gleichberechtigung aller europäischen Nationen. *)

.*

Die meisten europäischen Politiker sind weder Kriegshetzer noch Friedensapostel; sie sind bereit, sich von der öffentlichen Meinung nach der einen oder andern Seite treiben zu lassen und zur gegebenen Zeit ebenso schöne Kriegsreden zu halten wie Friedenspredigten. Die Massen selbst sind indolent: sie leben von der Hand in den Mund, von einem Morgenblatt zum andern, denken höchstens an die politischen Tagesfragen, aber nicht an die Notwendigkeit, die Kriegsgefahr zu bannen. Ihr Gedächtnis ist kurz, ihre Phantasie dürftig. Die Erinnerung an das Martyrium des Krieges ist verblaßt; die Vorstellung vom Zukunftskrieg undeutlich. Sie leben fern von den weltpolitischen Intrigen bis zu dem Tag, an dem ein neues Schlagwort sie zu den Waffen rufen wird. Wie dieses Schlagwort lauten wird: „Schutz der Heimat gegen Invasion“, oder „Schutz der nationalen Ehre“, oder „Befreiung unterdrückter Brüder“, oder „Freiheit“, oder „Rache“, oder „Gegen den Kapitalismus“, oder „Gegen die Tyrannei“ ist unbestimmt. Bestimmt ist nur, daß, wenn es richtig gewählt wird, die Massen ihm ebenso folgen werden wie 1914, als alle Soldaten Europas zur Verteidigung ihrer bedrohten Heimat in den Krieg zogen.

Angesichts der Unentschiedenheit der Führer und der Indolenz der Massen ist es für eine sehr kleine Menschen-
gruppe leicht, den Dauerfrieden zu verhindern und die
Kriegsstimmung zu schüren. Diese kleine Gruppe

*) Zur Durchführung dieses Programmes wurde 1923 die Paneuropa Union (Zentrale Wien Hofburg) gegründet. Siehe »Paneuropa« und «Kampf um Paneuropa» von R. N. Coudenhove-Kalergi (Paneuropa Verlag, Wien).

von Kriegshetzern besteht aus Ausbeutern und Demagogen, die dem Völkerhaß entweder ihre Mandate verdanken — oder ihre Einnahmen.

Tausende von Politikern würden ihre Existenz und ihren Einfluß verlieren, wenn die europäischen Nationen sich verständigen und vertragen würden: es ist klar, daß sie alles tun, was in ihrer Macht liegt, um diese Verständigung zu verhindern.

Tausende von Industriellen würden ihr Einkommen verlieren, wenn es zu einer paneuropäischen Abrüstung käme: es ist klar, daß sie diese Gefahr mit allen Mitteln bekämpfen und sich mit den politischen Friedensgegnern verbünden.

Diese kleinen Gruppen von Kriegshetzern und Rüstungsindustriellen sind viel rühriger als ihre Gegner, weil ihr Interesse an der Fortdauer der Kriegsgefahr unmittelbarer ist als das Interesse der meisten Friedensfreunde an der Friedenssicherung.

Den Kriegshetzern kommt es nicht so sehr auf die Entfesselung eines neuen Krieges an als auf die Fortdauer der Kriegsstimmung, Kriegsgefahr und Kriegsrüstung. Ein neuer Krieg mit seinen unabsehbaren Folgen bedeutet auch für sie selbst ein zu großes Risiko: aber die dauernde Kriegsgefahr bringt Popularität und Aufträge, befriedigt Eitelkeit und Habsucht und muß infolgedessen aufrechterhalten werden.

*

Diese Interessen bereiten den Krieg vor: ein Zufall kann ihn zum Ausbruch bringen. Dieser Zufall kann das Attentat eines Irrsinnigen auf einen fremden Staatschef, Minister oder Botschafter sein; der Einfall organisierter Banden; eine Revolution oder ein Staatsstreich, der zu einer ausländischen Intervention führt.

Nur die Völker sind blind gegen diese Kriegsgefahr, nicht die Politiker: denn so bald es sich darum handelt, neue Rüstungen zu rechtfertigen, geben sie ihre Furcht vor neuen Kriegen zu; wenn es sich aber darum handelt, durch ein europäisches Abkommen den Dauerfrieden zu sichern, werden die gleichen Politiker plötzlich optimistisch und glauben nicht an eine drohende Kriegsgefahr.

Über die Formen des neuen Krieges sind sich die Völker Europas ebenso im Unklaren wie über dessen Gefahren. Militärische Sachverständige sind darüber einig, daß mit den modernsten Giftgasen Weltstädte in wenigen Stunden durch Luftbombardements ausgemordet werden können. Der nächste Krieg würde daher wahrscheinlich nicht durch eine Kriegserklärung eröffnet werden, sondern durch einen Überfall auf die feindliche Hauptstadt.

Das Übermaß an Leiden und Schrecken, das ein neuer europäischer Krieg bringen muß, wird die Völker zum Erwachen bringen. Sie werden den ungeheuren Betrug erkennen, der an ihnen verübt wurde; sie werden sich miteinander verbinden gegen die Menschen und gegen das System, das sie sinnlos in den Tod treibt; sie werden ohne Rücksicht auf das Risiko die heutige Gesellschaftsordnung zerschlagen, die einer Gruppe von Zynikern das Schicksal Europas anvertraut hat.

Nach dem nächsten europäischen Weltkrieg wird es kein Europa mehr geben: sondern nur, auf den Trümmern Europas, den triumphierenden Kommunismus.

Die europäische Lebensform und die europäische Gesellschaft werden den historischen Beweis erbracht haben, daß ihnen jede Existenzberechtigung fehlt.

Nur eine kleine Menschengruppe erkennt diese Gefahren: die Pazifisten.

Sie kämpfen gegen den Krieg aus Vernunft und Moral. Obgleich sie für ein notwendiges und hohes Ziel hingebungsvoll arbeiten, bleibt ihre Wirkung schwach, weil sie schlechte Psychologen sind; weil sie teils an die Furcht appellieren — teils an die Menschlichkeit.

Sie vergessen, daß der Durchschnittseuropäer der Menschlichkeit fremd und der Furcht mit Verachtung gegenübersteht; daß der europäische Instinkt heroisch ist, und daß die Gefahr gerade die besten Europäer mehr lockt als abstoßt.

Darum stoßt der Pazifismus, der an die Furcht appelliert, auf die Verachtung der edelsten Europäer. Für Feigheit gibt es in ihren Augen keine Entschuldigung. Da sie bereit sind, für ihre Ideale zu fallen, haben die Gefahren des Krieges keine abschreckende Wirkung auf sie.

Der Pazifismus der Liebe bleibt in Europa ebenso wirkungslos wie der Pazifismus der Furcht. Die christliche Lehre, die von den Menschen fordert, einander zu lieben statt zu hassen, den Feinden zu verzeihen und Böses mit Gutem zu vergelten, findet kein Echo im Herzen des Europäers. Darum ist der christliche Pazifismus in Europa nur ein Pazifismus Weniger geblieben.

Weder die Angst vor dem Sterben noch die Angst vor dem Töten wirbt in Europa für den Pazifismus, da der Europäer grundsätzlich bereit ist, für seine Ideale zu töten und zu sterben.

Darum begeht der Pazifismus Selbstmord, wenn er sich den heroischen Instinkten

entgegenstellt im Namen des Egoismus oder des Christentums.

Nur ein heroischer Pazifismus kann sich in Europa durchsetzen: ein Kampf der opferwilligen europäischen Jugend gegen die alten Zyniker und Materialisten, die aus dem sichern Versteck ihrer Bureaus heraus das beste Blut Europas verkaufen wollen für die Befriedigung ihrer Eitelkeit oder ihrer Habsucht. Dieser Kampf der besten europäischen Jugend gegen die Politik diplomatischer Intriganten und Kriegsgewinner soll mit der Heftigkeit eines Kriegszuges und der Begeisterung eines Kreuzzuges geführt werden.

Denn der neue Heroismus, deren Trägerin die neue Jugend ist, lehrt, daß die Zeit der europäischen Bruderkriege zu Ende ist, und daß die europäische Rasse in Zukunft gemeinsam den Feldzug durchkämpfen wird zur Überwindung der Gewalt-herrschaft der europäischen Natur.

Der neue Heroismus lehrt, daß in Europa Arbeit an die Stelle des Krieges und Faulheit an die Seite der Feigheit getreten ist.

Der neue Heroismus lehrt, daß der europäische Friede nur gesichert werden kann, wenn die beste und tapferste Jugend für ihn mit Hingabe, Tapferkeit und Aufopferung kämpft; er ruft alle, die jung sind, und alle, die jung geblieben sind, auf zum Entscheidungskampf gegen die Hyänen der Politik, gegen die politischen Demagogen und wirtschaftlichen Schmarotzer, die aus ihrem Blut Orden und Münzen schlagen wollen.

Hier liegt das Schlachtfeld des heroischen Pazifismus: hier liegt die gemeinsame Front der europäischen Jugend!

4. S K L A V E R E I.

Der europäische Immoralismus bedroht auch die europäische Freiheit. Denn niemand — weder ein Mensch, noch ein Volk, noch eine Rasse — kann seine Freiheit behaupten, der nicht bereit ist, für sie zu kämpfen. Hier berührt sich das individualistische Ideal mit dem heroischen.

Wenn die Europäer ihre stolze Tradition vergessen und sich zu Sklaven entwickeln, werden sie der Sklaverei verfallen. Im Zustand der Seele liegt das Schicksal. Sobald der Kampf um die Freiheit den Massen nicht mehr als Sittengesetz erscheint, werden sie von kleinen Gruppen oder von großen Männern, die am heroischen Ideal festhalten, beherrscht und unterdrückt werden.

In dieser Gefahr schwebt heute Europa: in der Gefahr, seinen Individualismus dem politischen Heroenkult zu opfern. Aus einer Krise des Parlamentarismus, dessen Formen für die heutigen Bedürfnisse unzulänglich geworden sind, wird eine Krise der Demokratie und der Freiheit. Damit stürzt eine der drei Säulen ein, auf denen die europäische Seele ruht.

Denn so sehr auch die Formen der Demokratie sich wandeln müssen; so notwendig ein neues aristokratisches Element für die Wiedergeburt Europas ist, eine Aristokratie des Geistes und des Charakters: so notwendig ist es anderseits, das Prinzip der Demokratie in Europa zu retten und mit ihm die Ideen der Freiheit und der Persönlichkeit.

Europa hat nicht durch Jahrhunderte für seine geistige und politische Freiheit gekämpft, um sie jetzt einer

Massensuggestion oder einer politischen Mode zu opfern. Europa hat sich nicht jahrhundertlang gegen die Allmacht des Papsttums aufgelehnt, um sich heute zum blinden Gehorsam gegen nationalistische oder kommunistische Kalifate zwingen zu lassen.

Darum muß Europa über seine Freiheit wachen; es wird sie retten, wenn es seine Freiheit mit Verantwortung und Tapferkeit verbindet und den Geist der europäischen Demokratie höher stellt als dessen überalterte Formen.

*

Europa muß auch bereit sein, seine Freiheit nach außen zu wahren. Es muß sich darüber klar sein, daß der Geist des Imperialismus noch immer die Welt beherrscht und daß die Kräfte des Pazifismus auch außerhalb Europas schwächer sind als das Streben nach Weltmacht.

Das Schicksal Chinas und Zentralamerikas zeigt uns, daß Schwäche und Uneinigkeit zum Verlust der Freiheit führen, und daß nur ein Zusammenschluß die Kleinen vor den Großen, die Uneinigen vor den Einigen schützen kann.

Die Hoffnung auf den Weltfrieden darf uns nicht dazu verleiten, unsere Zukunft auf ihn zu bauen. Die Entwicklung der Weltpolitik vollzieht sich im gleichen Geiste wie vor dem Kriege.

Die größte Frage der Zukunft unserer Erde ist ungeklärt: die Rassenfrage. Hier stehen zwei Programme einander schroff gegenüber, das britische und das russische.

Das britische Weltprogramm glaubt an den Wesens- und Wertunterschied der Rassen und an das Recht der höheren, die niedrigere zu beherrschen. Das rus-

s i s c h e glaubt an die Wesensgleichheit aller Menschen, an das Selbstbestimmungsrecht und die Gleichberechtigung aller Rassen und Völker. Nordamerika hat sich der britischen Auffassung angeschlossen, Asien der russischen. Praktisch gipfelt die Frage in zwei Problemen: der Kolonialfrage und der Besiedlungsfrage. Die Angelsachsen glauben an ihr Recht, farbige Völker zu beherrschen und die großen Länderreservoirs der Zukunft der weißen Rasse im allgemeinen und den Angelsachsen im besondern zu reservieren. Die Russen und Asiaten fordern für alle Nationen der Welt das Recht, sich selbst zu regieren und mit ihrem Menschenüberschuß die menschenleeren Gebiete zu bevölkern.

Dieser Gegensatz ist zu groß und es handelt sich für beide Teile zu sehr um ihre ganze Zukunft, als daß in absehbarer Zeit eine schiedsgerichtliche Entscheidung dieser Streitfrage möglich wäre. So liegt diese Frage wie eine schwere Gewitterwolke über der Welt, vor allem über dem Stillen und Indischen Ozean.

E u r o p a hat zu dieser Frage keine Stellung genommen. Es verfügt selbst über keine großen Siedlungsgebiete und wird von einer einzigen Rasse bewohnt. Dagegen hat es Kolonien in Afrika und Asien und kontrolliert so eine Reihe von Kultur- und Naturvölkern. Es empfindet, im Gegensatz zu den Angelsachsen, die großen Kulturvölker des Ostens trotz des Rassenunterschiedes als gleichwertig.

Es muß damit gerechnet werden, daß dieser Kampf um die Weltordnung eines Tages k r i e g e r i s c h ausgetragen werden wird. Es ist zu hoffen, daß Europa diesem Entscheidungskampf, der am entgegengesetzten Ende der Welt stattfinden wird, fernbleiben kann.

Aber bevor in dieser Frage keine friedliche oder kriege-

rische Entscheidung gefallen ist, muß mit großen interkontinentalen Kämpfen gerechnet werden — gleichgültig, ob Europa sich einigt oder nicht.

An diesen großen Zukunftsfragen gemessen, sind die Streitigkeiten der europäischen Völker sehr klein und kleinlich, die europäischen Probleme leicht zu lösen, der europäische Friede leicht zu sichern.

Will Europa an der Versöhnung der beiden Welten des Ostens und des Westens und an der Vermeidung des pazifischen Weltkrieges arbeiten, so muß es stark sein. Denn die Welt ist taub gegen Schwache, und nur der Starke ist imstande, die Weltpolitik im guten oder im bösen Sinne entscheidend zu beeinflussen.

Beharrt Europa in seiner Uneinigkeit, so wird es zum Schlachtfeld des drohenden Zukunftskrieges werden. Denn alle europäischen Staaten ohne Kolonien werden sich automatisch mit Rußland und Asien verbünden — die europäischen Kolonialmächte aber mit den Angelsachsen. Der Rhein wird zur Grenze zwischen Asien und Amerika werden und Europa wird aufhören zu bestehen.

Europa kann nicht mit seiner Einigung auf den Weltfrieden warten, sondern muß seine innere Friedensfrage selbst in die Hand nehmen. Es muß sich einigen nicht nur um des Friedens — sondern auch um der Stärke willen; es muß stark genug sein, seine Freiheit gegen alle Gefahren und Imperialismen verteidigen zu können, die sie in Zukunft bedrohen.

Dagegen wird auch ein einiges Europa zu einer aggressiven Außenpolitik durch seine nationale Zersplitterung unfähig sein; dies bestimmt es mehr als alle andern Erdteile zum Hüter und Vorkämpfer des Weltfriedens.

Nur ein feiges und uneiniges Europa läuft Gefahr, angegriffen, erobert, unterworfen und geteilt zu werden — ein tapferes und einiges nie. Neben der Einigung ist hier die Frage des G e i s t e s entscheidend. Der h e r o i s c h e G e i s t E u r o p a s hat durch Jahrtausende dessen Freiheit gerettet: gegen Punier und Hunnen, gegen Araber, Tataren und Türken — während andere Kulturkreise immer neuen Eroberungen zum Opfer fielen: Ägypten und Vorderasien, Indien und China. Nur heroische Rassen und Völker haben seit dem Beginn der Geschichte ihre Freiheit bewahrt, wie die europäische, japanische und abessinische. Noch nie hat die Freiheit einer Rasse deren Heroismus überlebt: Europa wäre keine Ausnahme.

*

Nicht nur die politische Freiheit Europas ist in Gefahr — auch die F r e i h e i t d e r e u r o p ä i s c h e n S e e l e. Noch ist sie nicht zum vollen Selbstbewußtsein gelangt, zur vollen Besinnung — und schon machen sich Einflüsse fremder Lebensformen geltend, denen sie zu erliegen droht.

Darum muß jeder Europäer auf sein E u r o p ä e r t u m so stolz sein wie einst der Grieche auf sein Hellenentum. Er soll die europäische Seele kennen mit ihren drei Dimensionen: Individualismus, Sozialismus und Heroismus; er soll seine Geschichte kennen und die Leistungen seiner großen Rasse für den Fortschritt der Menschheit.

Diese E n t d e c k u n g d e r e u r o p ä i s c h e n S e e l e bedeutet zugleich ihre Verteidigung: gegen die Gefahr, die ihrem Individualismus von Rußland droht, ihrem Sozialismus von Amerika, ihrem Heroismus von Asien.

Denn der Sieg des Bolschewismus bedeutet für Europa das Ende seiner antiken, christlichen und ritterlichen Tradition, das Ende seiner Freiheit, das Ende seiner Persönlichkeit; es würde aufhören, ein eigener Kontinent zu sein.

Der Sieg des Amerikanismus über die europäische Seele bedeutet den bewußten Verzicht Europas auf seine Tradition, den Ersatz humanistischer Bildung durch technische Ausbildung, den Ersatz seiner Qualitätskultur durch eine Quantitätskultur, der Form durch die Zahl. Es bedeutet, daß die europäischen Völker ihre nationalen Kulturen aufgeben, um an deren Stelle eine traditionslose Mischkultur zu setzen. Es bedeutet den Verzicht auf die Romantik und auf alle Schönheit, die Europa dem Irrationalismus seiner Seele verdankt.

Der Sieg des Buddhismus in Europa würde dessen Resignation bedeuten, den Verzicht auf den Ringkampf mit der Natur, den Abbau der Technik.

Trägerin der russischen Gefahr ist die europäische Demagogie in Wort und Schrift, die Europa überzeugen will, um wie viel besser und edler die bolschewistische Kultur ist als die europäische.

Trägerin der amerikanischen Gefahr ist die europäische Plutokratie, die in ihrer amerikanischen Kollegin und deren Entfaltungsmöglichkeit das Ideal erblickt und versucht, sich selbst und ihre Umwelt möglichst zu amerikanisieren.

Trägerin der buddhistischen Gefahr ist die europäische Dekadenz und der europäische Snobbismus, der sich vom demokratischen Europa abwendet, um durch den Anschluß an eine ältere Kultur seine Überlegenheit gegenüber der gemeinen Gegenwart zu empfinden und zu zeigen.

Europa muß alle diese Kulturen achten und niemandem seine eigene Seelenform aufzudrängen suchen. Zugleich soll es aber seine eigene Seele erkennen und lieben und sie gegen nichts in der Welt eintauschen.

Der Europäer soll wissen, daß er durch die Weite und Dreidimensionalität seiner Seele der geborene Mittler der Welt ist: Mittler zwischen den traditionsarmen Kulturen Rußlands und Amerikas und den traditionsbeladenen Kulturen Asiens; zwischen der Tatkraft und Technik Amerikas, dem aristokratischen Sozialismus Rußlands und dem religiösen Idealismus Asiens.

Durch seine Mittlerstellung kann Europa alle Kulturen verstehen, die einander fremd sind und dennoch voneinander lernen könnten.

So wächst Europa zum Lehrer und geistigen Führer der Welt: Träger des praktischen Idealismus und sozialen Individualismus — zwischen Tradition und Rationalismus — zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Europa soll zum Herzen der Welt werden, sie vor Krieg und Revolution bewahren, vor dem Verlust ihrer Seele und ihrer Technik.

Europa, das die Weltherrschaft verloren hat, kann noch einmal die Weltführung erlangen, wenn es seine eigene Seele entdeckt, seine eigene Moral, seine eigene Mission.

DIE EUROPÄISCHE MORAL

VIII. SITTLICHE ERNEUERUNG

1. ERNEUERUNG DER INSTINKTE.

Die europäische Moral ist daran zugrundegegangen, daß der Europäer sich von den Geboten des Lebens und der Natur getrennt hat; sie wird wiedererstehen, wenn er zu diesen Geboten zurückkehrt.

Die vier Gebote des Lebens lauten:

Sei gesund!

Sei stark!

Sei schön!

Sei rein!

Diese Gebote hat die Natur allen ihren Schöpfungen gegeben: Steinen und Pflanzen, Tieren und Menschen.

Wer diese Gebote befolgt, den belohnt sie mit Leben, Fortleben und Glück; wer diese Gebote übertritt, den bestraft sie mit vorzeitigem Tod, mit Aussterben und Elend.

Diese vier Gebote des Lebens unterscheiden sich von allen anderen Sittengesetzen durch ihre Evidenz: auch von den zehn Geboten Gottes.

Denn die Gebote des Lebens bedürfen keiner Rechtfertigung, keiner Beweise, keiner Metaphysik, während die zehn Gebote Gottes die göttliche Autorität als Stütze brauchen. Diese zehn Gebote haben darum nur bedingte Geltung; sie müssen zurücktreten, wenn sie in Widerspruch geraten zu den Geboten des Lebens.

Das fünfte Gebot Gottes „Du sollst nicht töten“ stand im Widerspruch zu den Lebensnotwendig-

keiten eines antiken Volkes; erst heute dämmert die Möglichkeit eines erdumspannenden Zeitalters, das dem Menschen gestattet, nicht mehr zu töten. Im Altertum wäre die strenge Erfüllung dieses Gebotes nationaler Selbstmord gewesen: darum folgten die alten Juden nicht dem fünften Gebot Gottes, sondern dem zweiten Gebote des Lebens „Sei stark!“, töteten ihre Feinde und erhielten ihre Rasse.

Ein Mädchen wird fragen: „Warum soll ich nicht lügen?“, aber es wird nicht fragen: „Warum soll ich schön sein?“. Das eine Gebot fordert eine Erklärung, das andere nicht.

Ebenso wird ein Knabe fragen: „Warum soll ich nicht stehlen?“, aber nicht: „Warum soll ich stark sein?“.

Kinder, denen niemand es verbietet, werden lügen und stehlen; aber sie werden sich schmücken und stärken, auch wenn niemand es ihnen befiehlt.

Keine Religion konnte diese vier Gebote brechen. Sie sind das natürliche Gewissen, das nicht durch die Sitten entstanden ist — sondern aus dem alle Sitten hervorgingen.

Alle Heroen und Heiligen verkörpern eine oder mehrere dieser natürlichen Tugenden: Herakles und Sigurd, Achill und Helena, Buddha und Madonna.

Die Erotik wurzelt in den Geboten des Lebens und bestätigt sie. Aus ihrer Wahl spricht die Natur selbst. Durch die Augen der Mädchen und Frauen wählt sie die Männer, durch die Augen der Männer die Mädchen und Frauen, die sie in erster Linie zur Fortpflanzung bestimmt. Sie fordert die gleichen Tugenden wie das natürliche Gewissen. Keine Religion konnte die Mädchen überzeugen, daß der Heilige, und keine Literatur, daß das Genie über dem Helden steht: mit

instinktiver Sicherheit haben sie stets das Heldenideal geliebt; ihr überpersönliches Gewissen fordert von ihnen, lieber Helden zu züchten als Genies oder Heilige.

Ebenso stellt trotz des Christentums die männliche Erotik weibliche Schönheit höher als weibliche Tugend.

Das Blut bleibt stärker als der Glaube.

Die Gebote des Lebens beziehen sich nicht nur auf das Wesen, sondern auch auf die Taten des Menschen: sie fordern gesunde, starke, schöne und reine Taten; sie verbieten krankhaftes, schwächliches, häßliches und unreines Handeln.

Darum werten sie nicht nur die Motive der Taten, sondern auch deren Formen.

Die Seele gestaltet die Taten — aber auch die Taten gestalten die Seele: jede gesunde Tat hilft die Seele heilen; jede starke Tat stärkt sie; jede schöne Tat verklärt sie; jede reine Tat reinigt sie. Umgekehrt machen krankhafte Taten die Seele krank, während schwächliche sie schwächen, häßliche sie verhäßlichen, schmutzige sie beschmutzen.

*

Die vier Gebote des Lebens stellen ihre Forderungen an den ganzen Menschen: nicht nur an den Charakter, sondern auch an den Körper und Geist.*)

Das Gebot der Gesundheit fordert:

vom Körper: Gesundheit, Fruchtbarkeit;

vom Geist: gesunden Menschenverstand: Sophrosyne, jene griechische Haupttugend, für die Europa

*) »Ethik und Hyperethik« von R. N. Coudenhove-Kalergi (Pan-europa-Verlag, Wien) entwickelt die philosophischen Grundlagen dieser Wertelehre.

keinen rechten Namen hat, obgleich sie für den Geist wichtiger ist als Klugheit und Scharfsinn;

vom C h a r a k t e r: Gesundheit des Charakters, der Instinkte und des Gewissens, Rechtschaffenheit, Gerechtigkeit, Mütterlichkeit.

Das Gebot der Stärke fordert:

vom K ö r p e r: Kraft;

vom G e i s t: Geisteskraft, Scharfsinn, Klugheit, Phantasie, Gedächtnis, Urteilskraft;

vom C h a r a k t e r: Charakterstärke, Tatkraft, Tapferkeit, Treue, Selbstbeherrschung, Standhaftigkeit, Ausdauer, Kühnheit, Liebeskraft, Großmut.

Das Gebot der Schönheit fordert:

vom K ö r p e r: Schönheit, Grazie, Geschmeidigkeit, Geschicklichkeit;

vom G e i s t: Weisheit, Harmonie, Schönheitssinn, guten Geschmack;

vom C h a r a k t e r: Edelmut, Seelengröße, Stolz, Hochherzigkeit, Harmonie, Ehrenhaftigkeit, Ritterlichkeit, Liebenswürdigkeit, Höflichkeit.

Das Gebot der Reinheit fordert:

vom K ö r p e r: Reinlichkeit;

vom G e i s t: Klarheit;

vom C h a r a k t e r: Reinheit, Reinlichkeit, Keuschheit, Schamhaftigkeit, Wahrhaftigkeit.

Den Gegensatz zu diesen vier Haupttugenden bilden: Krankheit, Schwäche, Häßlichkeit, Schmutz.

Krankheiten der Seele sind: Bosheit, Grausamkeit, Zorn, Neid, Geiz, Ungerechtigkeit, Größenwahn und Verfolgungswahn in allen ihren Formen.

Schwächen der Seele sind: Feigheit, Trägheit, Unentschlossenheit, Zügellosigkeit, Treulosigkeit, Gefühlsarmut, Stumpfheit.

Häßlichkeiten der Seele sind: Gemeinheit, Kleinlichkeit, Roheit, Ehrlosigkeit, Würdelosigkeit.

Unreinheiten der Seele sind: Lüsternheit, Verlogenheit, Schamlosigkeit.

Diese natürliche Sittenlehre wurzelt in den gleichen Elementen wie die Natur, die Schönheit und die Kunst: in Energie und Harmonie.

Denn Gesundheit und Schönheit sind nur Produkte dieser beiden Werte, während Kraft Energie ist, Reinheit aber innere Harmonie und Voraussetzung der Gesundheit.

So anerkennt die natürliche Ethik keine anderen Werte als die natürliche Ästhetik.

*

Sind die menschlichen Instinkte gesund, so gehorchen sie den Geboten des Lebens und errichten auf ihnen den Tempel ihrer Sittlichkeit.

Der gesunde Mensch, dessen Instinkte nicht getrübt sind durch künstliche Moralsysteme, und dessen Gewissen nicht vergiftet ist durch ein krankhaftes Leben, unterwirft sich jenen Geboten und sucht sie im Rahmen seiner Lebensform zu erfüllen.

Das europäische Gewissen aber ist krank, weil der Europäer selbst erkrankt ist an der Unnatur seines Lebens. Sein Gewissen ist verstimmt oder

verstummt. Er hört jene vier großen Gebote kaum, weil zuviel kleinere Gebote sie zu übertönen trachten.

Um diesem wüsten Lärm zu entgehen, haben viele Europäer ihre Ohren verstopft und hören nichts mehr, weder die Gebote des Lebens noch die Gebote der Menschen.

Diese Krankheit der europäischen Seele kann nur geheilt werden durch die Genesung des europäischen Körpers.

Der Körper ist das Tor zur Seele: nur durch dieses Tor kann die verlorene Gesundheit, Natur und Ursprünglichkeit zur Seele zurück. Bleibt der Körper des Europäers krank und schwach, häßlich und schmutzig, so kann seine Seele die Gebote des Lebens nicht erfassen.

Darum müssen wir den Körper heilen, stärken, veredeln und reinigen — damit er der Seele die Botschaft bringt von der neuen Sittlichkeit und von den Geboten des Lebens.

Nur dieser Weg zur Seele steht uns offen:

Heilung des Körpers durch Hygienik;

Stärkung des Körpers durch Gymnastik;

Gestaltung des Körpers durch Kosmetik;

Reinigung des Körpers durch Asketik.

Der Körper soll geheilt werden vom krankhaften Leben, das er vor allem in den Großstädten führt, und von dessen Folgen. Diese Erkrankung ist entstanden durch Überernährung der Reichen und Unterernährung der Armen, durch zuviel Gifte, zuviel Arbeit, zuviel Sorgen, zu wenig Schlaf, zu wenig Ruhe, zu wenig Freude, zu wenig Sonne, zu wenig Natur, zu schlechte Luft. Die Heilung des Körpers von seiner Krankheit bildet eine Hauptaufgabe des Staates, der Wirtschaft, der Gesell-

schaft: ohne Heilung des Körpers gibt es keine Heilung der Seele, keine Wiedergeburt der Sittlichkeit.

Der Körper soll gestärkt werden, soll kämpfen und arbeiten. Er soll das verlorene Gleichgewicht herstellen zwischen Kopf und Körper: ohne dieses Gleichgewicht frißt das Denken die Nerven, frißt die Logik die Ethik. Durch Sport und Gymnastik soll der Körper den Vorsprung des Geistes einholen und durch die Kraft des Körpers die Kräfte der Seele erneuern.

Der Körper soll schön werden, um die neue Liebe zum Körper zu rechtfertigen, statt sie anzuklagen. Denn durch Jahrhunderte war die Schönheit des europäischen Körpers vernachlässigt worden gegen die Schönheit der Kleidung. Erst in den letzten Jahren setzt der Kampf um die Schönheit des Körpers durch gesunde Kleidung und gesunde Ernährung ein. Viele Menschen fasten heute für die Form ihres Körpers — wie ihre Vorfahren für die Form ihrer Seele gefastet haben.

Der Körper soll rein werden, nicht bloß äußerlich, sondern auch innerlich; die Reinigung des Darmes und der Lunge muß die Reinigung der Haut und der Zähne ergänzen. Atemübungen, Verdauungsregelung, Blutreinigung bilden die Voraussetzung für die Entgiftung und Vergeistigung des Leibes.

Das Leben soll, wie zu Zeiten alter Kulturen, zu einer Kette von Reinigungen werden; der Ritus der neuen Sittlichkeit fordert ebensolche Waschungen, wie der Ritus der alten Religionen.

Diese Reinigung des Körpers ist auch das Ziel der modernen Asketik, die das Leben nicht verneint, sondern steigert. Die ein Training ist und den Körper in ein Organ der Seele verwandelt.

Die Fortschritte der europäischen Körperkultur in den letzten Jahren waren sehr groß und berechtigen zur Hoffnung, daß der europäische Körper sich aus seinem wider-natürlichen Zustand retten wird. Es ist Pflicht des Staates, diese Entwicklung auf jede Weise zu fördern, vor allem durch Einführung der Hygiene als obligatorischen Unterrichtsgegenstand aller Volksschulen.

Aus dieser neuen Körperkultur wird sich die neue Seelenkultur entwickeln. Der gesunde Körper wird zum Organ gesunder Instinkte werden. Die gesunde Rasse wird das Mißverhältnis empfinden zwischen ihrer körperlichen Vollkommenheit und seelischen Verkommenheit und mit aller Kraft an der Wiedergeburt der Seele arbeiten.

Diese Wiedergeburt der Seele wird den gleichen Methoden erwachsen wie die Wiedergeburt des Körpers: der seelischen Hygienik, Gymnastik, Kosmetik und Asketik, der Heilung, Stärkung, Gestaltung und Reinigung der Seele.

Die Erkenntnis wird sich durchringen, daß die menschliche Natur im Grunde gut ist, weil sie dem gleichen Leben entstammt, das ihr die vier Gebote gab. Daß alles Böse nur eine Erkrankung, Erschlaffung, Verunstaltung und Verunreinigung ist, das sich durch guten Willen und gute Pflege erfolgreich bekämpfen läßt.

So wird das alte Ideal der Kalokagathie auf-
erstehen: die vollendete Seele im vollendeten Leibe.

Nach dem Zusammenbruch aller künstlichen Werte werden die vier großen Gebote der Natur den europäischen Körper heilen und durch ihn die europäische Seele.

2. ERNEUERUNG DER SITTE.

Die vier Gebote des Lebens bestimmen die Richtung der Sittlichkeit, nicht deren Form. Dazu sind sie zu allgemein, zu abstrakt. Sie gelten für alle Menschen, alle Rassen, alle Kulturkreise, alle Sittlichkeiten.

Die Verschiedenheiten der konkreten Sittlichkeiten entstehen durch die verschiedenen Deutungen jenes großen Sittengesetzes. Diese Deutungen richten sich nach Kultur, Rasse und Klima; diese Umstände verändern die Reihenfolge, das Gewicht und die Bedeutung der natürlichen Tugenden: sie legen im Norden den Schwerpunkt auf das Gebot der Stärke und im Süden auf das Gebot der Reinheit.

So haben sich aus Geschichte und Geographie bestimmte und konkrete Formen der Sittlichkeit kristallisiert: die Sitten.

Diese Sitten schreiben einer bestimmten Menschengruppe eine streng umrissene Lebensform vor.

Sittlichkeit ohne Sitte ist wesenlos. Moses wußte dies, als er sein großes Sittengesetz ergänzte durch eine Reihe von Bestimmungen, die das tägliche Leben der Juden regelten und ihm eine feste Form gab. Konfuzius wußte es, als er die altchinesische Sitte bewußt zur Grundlage seiner sittlichen Reformation wählte. Auch der Katholizismus ergänzte das Sittengesetz Christi durch ein kirchliches Lebensgesetz: Messe, Sonntagsruhe, Feiertage, Fasten, Fastenzeiten, tägliche Gebete, Sakramente, Index.

Europa braucht eine feste Lebensform zur Erneuerung seiner Seelen-

form; es braucht eine Sitte zur Erneuerung seiner Sittlichkeit.

Diese europäische Sitte ist vorhanden; sie hat sich im Laufe der Jahrhunderte auf dem Boden Europas selbstständig entwickelt; sie hat sich, unbeeinflußt von der religiösen Entwicklung Europas, organisch den sozialen Wandlungen angepaßt, die Europa durchlebt hat.

Die europäische Sitte kristallisierte sich zum erstenmal, auf uralten europäischen Sitten und Traditionen fußend, in der europäischen Ritterschaft, als dieser Stand der einzig freie in Europa war. Die gleichen Traditionen lebten aber von Generation zu Generation im Bürger- und Bauertum kristallinisch fort. Als das englische Bürgertum zur Freiheit gelangte, übernahm es das ritterliche Ideal seines Adels, reinigte es von seinem Klassencharakter und schuf das Ideal des Gentleman, des sanften Mannes, des ritterlichen Mannes, der die Rauheit jenes Standes durch die sanfteren und höflicheren Formen eines zivilisierteren Zeitalters ersetzt hat.

Die Evolution des kontinentalen Bürgertums führte dazu, daß auch dieses willig das Gentlemanideal übernahm, das, aus seinen eigenen Instinkten hervorgegangen, auf den britischen Inseln seine bürgerliche Gestalt gefunden hatte. Es begegnete sich mit dem adeligen Ideal des Edelmannes und mit dem allgemeinen Ideal des Ehrenmannes und anständigen Menschen.

Will Europa eine Sitte, so steht es vor der Wahl, entweder diese seine traditionelle Sitte auszubauen — oder aber eine neue Sitte zu schaffen, so wie Rußland dies heute im Bolschewismus versucht.

Die Einführung einer neuen Lebensform, einer neuen Sitte in Europa wäre nur einem Diktator

möglich, der diese Sitte mit Gewalt durchsetzt. Jeder andere Versuch würde daran scheitern, daß er nur eine beschränkte Anerkennung fände; der Versuch, die traditionelle Sitte Europas zu verlassen, würde also nur dazu führen, ein Chaos von Sitten zu schaffen. Dieses Chaos der Sitten hätte ein Chaos von Sittlichkeiten im Gefolge, das die moralische Anarchie Europas besiegeln würde. Bei einer solchen Entwicklung wäre eine Diktatur die einzige Rettung: denn nur sie könnte auf neuer Basis die Sitte wieder herstellen und mit ihr die Sittlichkeit.

Wer also Europa vor der sittlichen Verwesung bewahren will, muß sich an die europäische Tradition halten, an die europäische Sitte, an das Ideal des Gentleman.

Diese Sitte ist ein Ausdruck der europäischen Kultur, eine Zeichensprache, die alle Nationen Europas verbindet. Während die verschiedenen Sprachen und Literaturen die Europäer voneinander trennen, verbindet sie eine gemeinsame Sitte und Lebensform. Diese Lebensform hat weit über die Grenzen Europas hinausgegriffen, nach Amerika und nach Asien. Aber ihre Heimat ist Europa. Wie die europäische Wissenschaft und Musik ist auch sie eine Schöpfung der europäischen Seele.

Der verbindende Charakter der europäischen Sitte steht auch im Gegensatz zum trennenden Charakter der europäischen Konfessionen. Während die religiöse Moral europäischer Christen, Heiden und Juden verschieden ist, bleibt die traditionelle Moral des europäischen Gentleman von dieser Glaubensfrage unbeeinflußt: Christen, Juden und Heiden können Gentlemen sein, ohne ihren Glauben zu verlassen oder zu verleugnen.

In dieser U n a b h ä n g i g k e i t v o m D o g m a liegt eine Hauptstärke dieser bodenständigen Moral Europas, die ihren Ursprung keinem Religionssystem verdankt. Denn dieser Eigenschaft ist es zuzuschreiben, daß das G e n t l e m a n i d e a l z u k e i n e r R e l i g i o n s f o r m i m W i d e r s p r u c h s t e h t. Darum ist die Zukunft des Gentlemanideals davon unabhängig, ob die religiöse Entwicklung Europas christlich oder heidnisch verläuft. So wenig, wie die buddhistische Religion in China die konfuzianische Ethik verdrängen konnte — so wenig konnte und könnte in Europa die christliche Religion die Ethik des Gentleman verdrängen.

*

Grundsätzlich trägt das Gentlemanideal auch keinen K l a s s e n c h a r a k t e r. Der Adel hat es gezeugt, das Bürgertum hat es geboren. Es steht Angehörigen aller Klassen offen: ein Adelliger kann ebensogut Gentleman sein wie ein Bürger, ein Bauer oder ein Arbeiter. Die englische Arbeiterschaft betrachtet es als eine Selbstverständlichkeit, sich diesem Lebensstil anzupassen. Der Arbeiter, der den Charakter eines Gentleman hat, wird von seinen Kameraden ebenso geachtet wie der Großindustrielle, der als Gentleman gilt, von den seinen.

Dennoch besteht von seiten mancher kontinentaler Sozialisten ein gewisses Mißtrauen gegen das Gentlemanideal. Es wird mitunter als Klassenideal betrachtet, weil es in seiner heutigen Form von wirtschaftlichen Voraussetzungen nicht unabhängig ist. Diese Abhängigkeit besteht darin, daß zur äußeren Form des Gentleman Kleidungsstücke gehören, die für einen großen Teil der europäischen Massen unerschwinglich sind.

Dieser Einwand ist sozial von größter Bedeutung und zwingt nicht zur Ablehnung, wohl aber zur Reform des Gentlemanideals.

Wie dieses Ideal den ritterlichen Klassencharakter abstreifen mußte, als es vom Bürgertum rezipiert wurde, so muß es heute seinen bürgerlichen Klassencharakter abstreifen, um vom Proletariat rezipiert werden zu können.

Die Erneuerung des Gentlemanideals muß daher nach folgenden Richtungen hin erfolgen:

1. Es muß seine wirtschaftlichen Schranken aufgeben;

2. es muß sich verinnerlichen;

3. es muß sich vermenschlichen.

Nur in dieser Gestalt kann es zum gemeinsamen Ideal aller Europäer werden und zum Maß der europäischen Sitte.

Wie das Bürgertum das Schwert als veraltetes Requisit des Rittertums nicht in die Garderobe des Gentleman übernommen hat, so wird das Proletariat den Frack als Requisit des bürgerlichen Gentleman abbauen. Wer den Charakter und die Umgangsformen eines Gentleman hat, aber nicht das Geld, sich einen Frack zu kaufen, muß ohne dieses Kleidungsstück ebenso als Gentleman betrachtet werden. Überhaupt muß der Schwerpunkt von der Kleidung auf den Charakter verlegt werden. Der Immoralismus der letzten Jahrzehnte hat dazu geführt, auch den Gentlemanbegriff zu veräußern und aus diesem Ideal eine Maske zu machen. Dadurch wurde dieses Ideal verflacht und verfälscht. Es muß wieder auf seine sittlichen Elemente zurückgeführt werden, auf die Grundsätze der heroischen Moral Europas, gemildert durch

Höflichkeit. Der reine Charakter, die Aufrichtigkeit, die Ritterlichkeit, Ehrenhaftigkeit und Höflichkeit eines Menschen muß jenseits aller Kleidung entscheiden, ob er Gentleman ist. Sonst wird der Gentleman zur Maske des Immoralismus — nicht zum Pfeiler der Sitte.

Die Wandlung des Gentlemanbegriffs im Sinne unseres Zeitalters läßt sich bereits feststellen in dessen Verhältnis zur Arbeit. Während es bis vor kurzem für einen jungen Mann als durchaus ehrenhaft galt, sich lediglich mit Sport und Spiel zu beschäftigen und nichts zu arbeiten, beginnt sich diese Einstellung zu ändern. Bald wird ein junger Mann, der nichts arbeitet, als verdächtige Erscheinung gelten und Arbeit als notwendiges Element des Gentleman. Faulheit wird dann ebenso verächtlich sein wie heute Feigheit.

Die wichtigste Morgengabe des Proletariats an das Gentlemanideal soll die Menschlichkeit sein, die von allen europäischen Tugenden im Gentlemanideal am schwächsten entwickelt ist. In Zukunft soll ein Mann, der unsozial handelt, nicht als Gentleman anerkannt werden, auch wenn er alle anderen Voraussetzungen erfüllt. Denn die soziale Haltung soll ein ebenso notwendiges Element dieser Lebensform werden, wie heute der Respekt vor dem weiblichen Geschlecht.

Die Ursache der Verkümmern der Menschlichkeit gegenüber dem Stolz und der Tapferkeit liegt darin, daß im christlichen Zeitalter das Rittertum auf jene Tugenden besonderen Nachdruck legte, die von der Kirche vernachlässigt wurden — und die Pflege jener Tugenden vernachlässigte, für die schon das Christentum sorgte. Heute muß die Gesellschaft die Sorge um die gesamte Sittlichkeit Europas tragen und damit das Element der Menschlichkeit, das in früheren Zeiten dem Gentleman

durch die Kirche angegliedert worden war, diesem Ideal eingliedern: nur so wird es dreidimensional, voll und lebendig werden.

*.

Nur das Gentlemanideal und dessen allgemeine Anerkennung können die europäische Demokratie retten. Es ist kein Zufall, das England zugleich das Parlament und den Gentleman geschaffen hat. Ein Spiel läßt sich nur dann spielen, wenn alle Spieler sich über die Spielregeln einig sind. Auch das parlamentarische Spiel ist nur möglich unter der Voraussetzung, daß der Gegner die gleichen moralischen Grundsätze anerkennt, daß er ein Gentleman ist. Mit einem Partner, der kein Gentleman ist, hat es keinen Sinn, ein Abkommen zu schließen, dessen Durchführung sich nicht erzwingen läßt. Fair play ist daher die Voraussetzung für jede demokratische Politik. Erkennt der Gegner diesen Grundsatz nicht an, so hört die Möglichkeit der Demokratie auf und die Notwendigkeit der Diktatur beginnt. Sonst ist der Gentleman immer im Nachteil gegen den, der es nicht ist.

Das Gentlemanideal ist zugleich der Schutz Europas vor Korruption und Demagogie, vor der Skylla und Charybdis der europäischen Politik.

Wahre Gentlemen sind auch in der Politik immun gegen Korruption, weil sie mit Ehre unvereinbar ist — und Gegner der Demagogie, weil sie mit fair play unvereinbar ist. Nur solche Männer und Frauen sind berufen, politisch zu führen. Denn die Immunität gegen Korruption und Demagogie ist für einen Politiker heute viel wichtiger als überragende Intelligenz. Die Schwierigkeiten der politischen Probleme werden sehr überschätzt. Sie lassen sich mit wissenschaftlichen und

geistigen Aufgaben nicht vergleichen. Die Schwierigkeit der Politik liegt mehr im Handeln als im Denken. Darum sind Charaktereigenschaften hier entscheidender als Talente. In der Politik ist ein wahrer Gentleman, der über guten Willen, gesunden Instinkt und gesunden Menschenverstand verfügt, einem pathologischen Genie als Führer unbedingt vorzuziehen.

Viel schwieriger als die Frage der Notwendigkeit, dem Gentlemanideal in ganz Europa Geltung zu verschaffen, ist die Frage nach dessen Möglichkeit. Denn eine Erneuerung der europäischen Sittlichkeit ist nur dann möglich, wenn diese europäische Sitte allgemeine Anerkennung findet und nicht zum Monopol eines kleinen Kreises wird.

Es besteht kein grundsätzliches Hindernis für die Anerkennung des vermenschlichten Gentlemanideals durch alle Bevölkerungsschichten. Sein Ritus ist einfacher und leichter erlernbar als der Ritus der meisten großen Religionen. Es ist sicher nicht schwerer, mit der Gabel als mit dem Messer zu essen, und viel hygienischer, vor dem Essen die Hände zu waschen, als dies zu unterlassen.

Es muß auch möglich sein, auf das Fluchen und Schimpfen zu verzichten und seiner Mitwelt höflich und freundlich zu begegnen. Diese Grundlagen der gesellschaftlichen Umgangsformen sind für den nicht schwer zu erlernen, der Herzenstakt hat; und es ist sicher, daß in den primitiveren Bevölkerungsschichten des Bauern- und Arbeiterstandes mehr natürlicher Takt zu finden sein wird als in den verkommenen Kreisen der städtischen Gesellschaft. Der Orient zeigt uns, daß es große Nationen gibt, in denen das Volk bessere und fei-

nere Umgangsformen hat als die führenden Schichten Europas.

Das schwierigste Problem ist das der *Reinlichkeit*. Solange es Bevölkerungsgruppen gibt, die *gewaschen*, und andere, die *ungewaschen* sind, wird es zwischen ihnen Verachtung und Haß geben. Schon aus diesem Grunde ist es notwendig, überall die wirtschaftlichen Voraussetzungen zu schaffen, die allen Menschen *Reinlichkeit* gestatten. Denn *Reinlichkeit* ist das *primitivste Menschenrecht*, das niemandem vorenthalten werden dürfte. Sind erst diese Möglichkeiten geschaffen, dann muß sich die *Reinlichkeit* in Europa ebenso als Selbstverständlichkeit einbürgern wie in Japan, wo der Ärmste wie der Reichste täglich badet.

Nichts kann das Gefühl wahrer Demokratie mehr fördern als eine solche Entwicklung; denn heute wird die Kluft zwischen Gewaschenen und Ungewaschenen ebenso tief empfunden wie im Mittelalter die Kluft zwischen Getauften und Ungetauften.

Die natürlichste Form, der sittlichen Grundlage des Gentlemanideals allgemeine Verbreitung zu verschaffen, ist der *Sport*. Auch zwischen dem englischen Sport und dem englischen Gesellschaftsideal besteht ein organischer Zusammenhang. Denn *Sport* erzieht zum *Fair play*, zur Ritterlichkeit, zur Disziplin, zum Mut.

In allen Volkserziehungsanstalten sollten die Zöglinge im Sinne des Gentlemanideals erzogen werden; ebenso, soweit dies möglich ist, in den Volksschulen. Die Kinder armer Eltern müssen sich ebenso benehmen lernen wie die Kinder wohlhabender Eltern: sonst bleiben sie trotz aller geistigen Bildung in ihrer Karriere benachteiligt.

Das Gentlemanideal kann sich nie durch Zwang durch-

setzen, sondern nur durch Suggestion. Nur dadurch, daß jene, die den Anspruch erheben, Gentleman zu sein, dies durch moralischen Mut, Ritterlichkeit, Zuverlässigkeit, Redlichkeit, Aufrichtigkeit und Höflichkeit beweisen, kann dieses Ideal allen Kreisen wertvoll und erstrebenswert erscheinen. Andererseits muß es als Warnung vor diesem Ideal wirken, wenn sich hinter einer glatten Gentlemanmaske Dummheit, Hochmut und Zynismus verbergen. Nichts schadet der großen Tradition des ritterlichen Ideals mehr als die Verfälschung durch solche Talmi-Gentlemen. Leider gibt es aber heute auf dem europäischen Kontinent sehr wenig echte und sehr viel falsche Gentlemen.

Voraussetzung für die Wiederkehr einer Sitte in Europa ist die Anerkennung der Höflichkeit als Tugend. Im fernen Osten sind die guten Formen in alle Klassen gedrungen, weil dort Höflichkeit als Kardinaltugend gilt, während die europäische Moral sie meist nur als Konvention wertet.

Es gibt europäische Völker, die sogar geneigt sind, Höflichkeit negativ und Grobheit positiv zu werten, weil sie hinter Grobheit Aufrichtigkeit, hinter Höflichkeit Falschheit wittern. Diese Auffassung ist nicht nur grundfalsch, weil sich mit der größten Höflichkeit am besten die Wahrheit sagen läßt und die Lüge sich am sichersten hinter Grobheit verschanzen kann — sondern sie macht das Erstehen einer feineren Sitte unmöglich. Denn jede Sitte erfordert eine bestimmte äußere Form, eine bestimmte Formel, eine bestimmte Etikette, Konvention und Tradition. Wer diese Einschränkung nicht duldet, sprengt die Sitte.

Höflichkeit ist darum eine Kardinaltugend, weil sie für jede Form der menschlichen Gesellschaft ebenso

notwendig ist wie Öl für jeden Motor. Ohne sie werden die Reibungen so groß, daß es zum Stillstand oder zur Explosion kommt.

Wenn Europa seine Sittlichkeit und Sitte aufbauen will, muß es sich an seine große Tradition halten und sie davor schützen, durch Logik zerdaht und zersetzt zu werden. Denn die Sitte ist nicht durch Logik entstanden, sondern sie ist gewachsen. Wie der Apfelbaum Äpfel trägt und keine andern Früchte, so hat die europäische Rasse und Tradition gerade das Gentlemanideal hervorgebracht. Das eine läßt sich so wenig begründen wie das andere, sondern bloß feststellen. Wir müssen dieses Ideal veredeln und fortbilden, es aber zugleich hüten: denn um eine Lebensform aufzubauen, sind Jahrhunderte notwendig; um sie zu zerstören, genügen Jahre.

Europa hat nicht mehr die Kraft und die Zeit, ohne Diktatur eine neue Lebensform zu gebären.

Darum soll die neue europäische Sittlichkeit anknüpfen an die alte europäische Sitte; die neue Sittlichkeit, von der Nietzsche das fordert, was der wahre Gentleman erfüllt: „So will ich den Menschen: Redlich gegen sich selbst und was ihm sonst Freund ist; tapfer gegen den Feind; großmütig gegen den Besiegten; höflich immer.“

3. ERNEUERUNG DES IDEALISMUS.

Die europäische Sittlichkeit starb am Materialismus des neunzehnten Jahrhunderts — sie wird wiedergeboren werden durch den Idealismus des zwanzigsten Jahrhunderts.

Die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts bezeichnet den Höhepunkt des europäischen Materialismus, der auch in der Ethik als *E u d ä m o n i s m u s* und in der Kunst als *N a t u r a l i s m u s* in Erscheinung trat.

Denn für den Materialisten gibt es keine Realität außer der *M a t e r i e*, keinen Wert außer der *L u s t*, keine Schönheit außer der *N a t u r*. Alles andere erscheint ihm als Hirngespinnst. Ideale und Ideen erkennt er nicht an: und doch beruht jede Metaphysik auf Ideen, wie jede heroische Ethik und idealistische Kunst auf Idealen.

Die Wissenschaft selbst hat im zwanzigsten Jahrhundert den Materialismus durch ein neues Weltbild gestürzt. *O s t w a l d* setzte an die Stelle des Materialismus die *E n e r g e t i k*, nachdem er die Materie als Erscheinungsform der Energie erklärt hatte. Aus einem materiellen Phänomen verwandelte sich die Welt in ein energetisches. Die Entdeckung des Radiums, der neuen Strahlen und der Ätherwellen beschleunigte diese Entwicklung.

In der Vorstellung des modernen Europäers ist die *W e l t* ein System von Strahlen und Wellen, von Kräften und Rhythmen, von Energien und Harmonien. Die Materie selbst ist nur eine der Formen dieser unbekannten Kraft.

So wurde das *t o t e W e l t a l l* wieder lebendig, alle Dinge wurden für den Geist transparent, die Seele entdeckte ihre Verwandtschaft mit allen Kräften des Alls und der Gestirne, die sie vergessen hatte. Die energetische Physik schafft freie Bahn für eine *i d e a l i s t i s c h e M e t a p h y s i k*.

Das Bekannte und Sichtbare beginnt uns wieder als Symbol von Unbekanntem und Unsichtbarem zu erscheinen. Neue Seelenphänomene, die vom Materialismus nur verlacht wurden, treten in den Gesichtskreis der

Wissenschaft und eröffnen ungeahnte Ausblicke. Während der neue Idealismus noch um eine feste Gestalt ringt, ist der alte Materialismus zum Glaubensbekenntnis der Halbgebildeten herabgesunken.

Gleichzeitig setzte durch Nietzsche die Überwindung des Eudämonismus ein. Während der Eudämonist nur eine Achse aller Werte kannte, die Achse Lust — Leid, fand Nietzsche, gestützt auf den heroischen Instinkt und die Entwicklungslehre, deren wahre Polarität: Entwicklung — Entartung. Durch diese Entdeckung verschob sich unser Bild vom Himmel der Werte ebenso, wie einst durch die Entdeckung des Kopernikus unser Bild vom Himmel der Sterne. Von neuem begann der uralte Kampf der Stoiker gegen die Epikuräer, zwischen Tugend und Lust. Denn Nietzsche lehrte, daß Glück und Unglück nur Nebenerscheinungen und Abfallsprodukte des Lebenskampfes seien, dessen wahres Ziel aber die Höherentwicklung des Menschen.

So setzte er dem ethischen Materialismus einen neuen ethischen Idealismus entgegen und rettete so die Ethik aus dem Sumpf, in den sie seit der Aufklärung geraten war.

*

Die Wiedergeburt der heroischen Moral in Europa fällt zeitlich zusammen mit der Wiedergeburt des guten Geschmacks. Denn das Zeitalter des Materialismus war zugleich das Zeitalter der größten Geschmacklosigkeit. Bauten und Einrichtungsgegenstände aus jener Zeit spiegeln die ganze Trostlosigkeit und Öde, in die der Materialismus die europäische Seele gestürzt hatte.

Inzwischen hat Europa, durch eine Periode der neuen Sachlichkeit und Schmucklosigkeit hindurch, den Weg zurückgefunden zu starken, reinen und schönen Formen. Dieser Wiederaufstieg des Geschmacks und der Architektur aus einer Periode tiefsten Verfalles ist eine große Hoffnung und ein Versprechen an Europa: denn zu allen Zeiten war die Baukunst der Spiegel der Seele einer Zeit und Rasse.

Dieser Aufstieg war begleitet von einem Aufstieg anderer Künste und von einem Aufstieg des europäischen Geschmacks. Dieser Geschmack ist reiner geworden. Er fordert von der Kunst Wahrhaftigkeit: Materialtreue; er ist hellhörig geworden gegen hohles Pathos, gegen klingende Phrasen, gegen rührselige Sentimentalitäten, hellhörig gegen alles Verlogene in der Literatur.

Die Reinigung des Geschmacks bedeutet zugleich die Reinigung des Gewissens. Denn Gewissen ist Geschmack für seelische Formen — und der Schlüssel, der zum Phänomen des Sittlichen führt: die Kunst.

Auch in der Kunst war der neue Idealismus siegreich gegen den Naturalismus. Ihr Ziel ist heute nicht mehr die Nachahmung der Natur, sondern deren Steigerung und Stilisierung. Die Welt der Kunst ist stärker, schöner und reiner als die, in der wir leben. Das Wissen um jene bessere Welt, deren Botschafter die Künstler sind, erfüllt uns mit Sehnsucht, selbst stärker, schöner und reiner zu werden als wir sind, um jener vollkommeneren Welt teilhaft zu werden.

Wir erkennen heute den tiefen Zusammenhang zwischen Kunst und Ethik. Wir erkennen den stärkenden, verklärenden, veredelnden und reinigenden Einfluß, den jedes große Kunstwerk auf die menschliche Natur ausübt. Für die irreligiösen Euro-

päer übernimmt so die Kunst jene Rolle, die im religiösen Europa der Kult gespielt hatte. An die Stelle der dogmatischen Religionen tritt für sie die Religion der Schönheit, die schon die wahre Religion Griechenlands gewesen war.

Für die Weltanschauung der Schönheit ist das Gebot der Schönheit eine Selbstverständlichkeit. So wie der Grieche schön und edel sein wollte, um den Göttern und Helden zu gleichen, von denen die Dichter sangen und deren Statuen die Bildhauer schufen — so ist die Sehnsucht nach eigener Vollendung dem, der die Schönheit in der Kunst als Höchstes verehrt, eine Selbstverständlichkeit.

Ethik wird zu einer der großen Disziplinen der Kunst neben Musik, Plastik, Poesie und Malerei: es ist die Kunst der Selbstvollendung, die Kunst der Seele. Was für den Bildhauer der Marmor, für den Dichter das Wort, für den Maler die Farbe, für den Musiker der Ton ist — das wird für den Ethiker die menschliche Seele. Auch sie soll zum Abbild einer vollendeteren Welt werden, auch sie soll stärker, schöner, reiner werden.

So wie in der Kunst die Frage verstummt, warum ein Werk werden soll, und warum es gerade so werden soll und nicht anders — so verstummt vor der Ethik die Frage nach dem Warum und nach dem Wozu. Die Selbstvollendung wird Selbstzweck.

Das Gemeine dem Edlen vorzuziehen, wäre ebenso absurd, wie das Häßliche dem Schönen vorzuziehen. Was gemein und was edel ist, kann der Künstler der Seele mit der gleichen Sicherheit entscheiden wie der Künstler des Tones, was schön und was häßlich klingt. Hier wie dort waltet ein Instinkt, hier wie dort ist die Logik aus-

geschaltet: das Blut wertet, nicht das Hirn. Und wer immer die Schönheit erkannt hat, ist ihr verfallen, muß sie lieben und sich ihr hingeben. Er kann nicht anders. Wie Farbenblinde nicht verstehen können, wie jemand sich an einer Farbenpracht berauscht — so kann ein Moralblinder nicht die Leidenschaft verstehen, mit der jene die Vollendung suchen, die sie mit den Augen ihrer Seele geschaut haben.

IX. M A N N U N D F R A U

1. ZEIT UND RAUM.

Europa wird von zwei völlig verschiedenen Menschengruppen bewohnt: von E u r o p ä e r n und E u r o p ä e r i n n e n.

Diese zwei Menschengruppen sind nicht nur körperlich, sondern auch seelisch und geistig voneinander verschiedener als Europäer und Chinesen. Die Natur hat ihnen verschiedene Lebensaufgaben zugewiesen, verschiedene Lebensformen, verschiedene Lebensanschauungen und verschiedene Seelenformen.

Dennoch hat die europäische Ethik diese Verschiedenheit kaum zur Kenntnis genommen: das C h r i s t e n t u m kennt keine männlichen und weiblichen, sondern nur menschliche Seelen. Es schreibt Frauen und Männern das gleiche Sittengesetz vor.

Die europäische Sittlichkeit kann nicht gesunden, bevor die Ethik diesen Grundirrtum nicht einsieht. Bevor nicht für Männer und Frauen verschiedene Lebensformen und verschiedene Tugenden anerkannt werden.

Auch darin war die r i t t e r l i c h e Moral der christlichen voraus. Sie hat nicht an die Frau die gleichen Forderungen gestellt wie an den Mann. Sie hat vom Mann gefordert, daß er die Frau beschützt und verteidigt; sie hat von der Frau in höherem Maße Treue und Keuschheit verlangt.

Das Ideal der D a m e war nicht ein Ebenbild des Heldenideals, sondern dessen Gegenbild. Eine Dame, die sich benommen hätte wie ein Ritter, wäre ebensowenig

als Dame anerkannt worden, wie ein Ritter, der sich wie eine Dame benommen hätte. Dagegen war eine Heilige nichts weiter als ein Heiliger weiblichen Geschlechts und umgekehrt.

Die männliche und weibliche Moral wird solange voneinander verschieden sein müssen, als Frauen Kinder gebären und Männer nicht. Eine lebensgestaltende Sittlichkeit muß auf dem Gegensatz zwischen Mann und Frau, zwischen männlicher und weiblicher Tugend aufgebaut sein. Denn dieser Gegensatz speist das Leben und erhält die Rasse. Nur eine lebensfeindliche Sittlichkeit kann diesen Gegensatz verwischen, sie kann Männer und Frauen als Brüder und Schwestern betrachten: die lebensbejahende Sittlichkeit sieht in den Geschlechtern nicht Brüder und Schwestern, sondern zwei sehr verschiedene Armeen, deren Kampf nicht Tod bedeutet, sondern Leben und Liebe; deren Verhältnis nicht geschwisterlich ist, sondern erotisch.

So liegen schon im Christentum die Elemente, die zur Emanzipation der europäischen Frau geführt haben und zugleich zur Versächlichung der europäischen Rasse.

*

Mann und Frau sind nicht nur verschieden, sondern im tiefsten Grunde gegensätzlich, weil sie aus verschiedenen Dimensionen stammen. Sie verkörpern den tiefsten Gegensatz, den es gibt und der die Ursache aller Gegensätze ist:

Der Mann ist ein Kind der Zeit,
die Frau ist ein Kind des Raumes.

Wie Zeit und Raum zusammen die Welt bilden, so bilden Männliches und Weibliches zusammen das Leben.

Zeit und Raum stehen auch an der Wiege aller Werte: die beiden Urwerte der Energie und der Harmonie, der Kraft und der Form, entspringen ebenfalls dem Gegensatz von Zeit und Raum.

Z e i t	R a u m
Energie	Harmonie
Kraft	Form
Stärke	Schönheit
Tätigkeit	Beschaulichkeit
Aktivität	Passivität
Kampf	Liebe
Bewegung	Ruhe
Dynamik	Statik
Romantik	Klassik
Tier	Pflanze
Europa	Asien
Gerade	Kreis
Held	Heiliger
M a n n	W e i b

Dieser Urdualismus findet seine Darstellung durch den ersten und letzten Buchstaben des griechischen Alphabets. A l p h a A und O m e g a Ω . Alpha ist ein Symbol des männlichen Geschlechts, Omega ein Symbol des weiblichen. Ihre Verbindung ergibt das Leben.

Das gleiche Symbol liegt wahrscheinlich der Z a h l e n r e i h e zugrunde, die ursprünglich mit dem Alphabet identisch war. Am Anfang dieser Zahlenreihe steht das Alpha = 1. Am Ende dieser Zahlenreihe steht das Omega, wie am Ende der Zeiten die Ewigkeit.

Dem 1 als männlichem Symbol entspricht die 0 als weibliches Symbol. Denn Z e i t l o s i g k e i t und E w i g k e i t sind dasselbe. Die Ewigkeit steht am

Anfang und am Ende der Zeit. Diese Ewigkeit wird gesprengt durch das 1, das die Zahlenreihe eröffnet, die Schöpfung eröffnet, die Veränderung eröffnet, die Zeit eröffnet. Aus der Vermählung von Zeit und Ewigkeit, von 1 und 0, von Mann und Weib, wachsen immer neue Zahlenreihen und Lebensreihen.

Diesem arithmetischen Symbol, das sich mit dem Geschlechtssymbol berührt, entspricht das geometrische Symbol von Zeit und Raum: Gerade und Kreis. Die doppelte Richtung der Gerade stellt Vergangenheit und Zukunft dar, während dem richtungslosen Kreis der richtungslose, in sich ruhende Raum entspricht.

Die zeitlichen Werte: Energie, Kraft, Stärke, Tätigkeit, Kampf und Bewegung sind männliche Tugenden; die räumlichen Werte: Harmonie, Form, Schönheit, Beschaulichkeit, Liebe und Ruhe sind weibliche Tugenden.

Ebenso entspricht das Verhältnis von Tier und Pflanze dem Verhältnis von Mann und Frau: das Tier, das kämpft und raubt, und die Pflanze, die reift, blüht und Früchte trägt. Dieser Parallelismus von Frau und Pflanze wurde von den Dichtern aller Zeiten besungen.

Europa und Asien stehen zueinander in einem analogen Verhältnis: Europa als Held und Revolutionär der Welt gegen Asien, die große Mutter der Kultur und der Weisheit. Darum ist die Frau in ihrem Wesen asiatischer als der Mann.

Der passive Heroismus der Heiligkeit ist der Frau verwandter als der aktive Heroismus des männlichen Heldenideals. Darum gibt es in Europa viel mehr Frauen, die ein heiliges Leben führen, als Männer. Ein heiliger

Mann wird in Europa ebenso als feminin empfunden, wie eine heldische Frau als maskulin.

Die Wurzeln der Frau reichen tiefer hinab in den Ursprung des Lebens. Sie ist der Sphäre näher, wo das Individuum erlischt und das Unpersönliche beginnt; wo der Instinkt an die Stelle der Logik tritt, das Gefühl an die Stelle des Geistes, das Unterbewußte an die Stelle des Bewußten. Die Frau ist enger verwandt mit der Natur und dem All.

Die Frau mißtraut der Zeit und kämpft gegen sie: jede Geburt ist ein Sieg der Frau über die Zeit, ein Sieg der Ewigkeit über die Vergänglichkeit.

2. NEUE EMANZIPATION.

In der Urzeit herrschte eine vollkommene Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau: die Frau gebärte die Kinder und zog sie auf; der Mann jagte und kämpfte indessen für Frau und Kinder, um sie zu ernähren und zu beschützen.

Die Natur selbst hat dem Menschen diese Arbeitsteilung vorgeschrieben. Dem zwanzigsten Jahrhundert, das sonst überall den Grundsatz der Arbeitsteilung vertritt, blieb es vorbehalten, mit jener natürlichen Ordnung der Dinge zu brechen. Dieser Bruch mit der Natur mußte sich rächen.

Die Erhaltung jeder Rasse ist auf die Fruchtbarkeit der Frauen und die Tapferkeit der Männer gegründet. Je fruchtbarer die Frauen und je tapferer die Männer einer Rasse waren, desto besser konnte sie den Daseinskampf bestehen, ihre Freiheit schützen und sich ausbreiten.

Wenn die Frauen einer Rasse aufhören, fruchtbar zu sein und zu gebären, oder wenn die Männer aufhören, tapfer zu sein und zu kämpfen, ist die Rasse verloren. Dieses Schicksal bedroht Europa, wenn es die Verschiedenheit der Aufgaben seiner Männer und Frauen nicht anerkennt.

Die Verschiedenheit der männlichen und weiblichen Aufgaben bedingt auch eine Verschiedenheit ihrer Tugenden. Wie alle männlichen Tugenden in der Kraft und Tapferkeit gipfeln, so gipfeln alle weiblichen in der Schönheit und Mütterlichkeit.

Mütterlichkeit ist seelische Fruchtbarkeit.

Eine Frau ohne Mütterlichkeit ist ein ebenso wider-natürliches Wesen wie ein Mann ohne Tapferkeit. Aus der Mütterlichkeit haben sich alle weiblichen Tugenden entwickelt, wie die männlichen aus der Tapferkeit.

Mütterlichkeit ist die Quelle der Menschlichkeit. Die Menschlichkeit ist die Übertragung jener Gefühle auf die Mitwelt, die eine Mutter ihren Kindern gegenüber empfindet. Je mütterlicher eine Frau ist, desto menschlicher und desto weiblicher ist sie. Auch wenn sie keine Kinder geboren hat, kann sie mütterlich sein und ihre fürsorgliche Liebe der Mitwelt zuwenden. Diese Mutterliebe spendet die mütterliche Frau allen Kreaturen: Menschen und Tieren. Sie fühlt sich berufen, Unglückliche zu trösten, Hilfslosen zu helfen, Schmerzen zu lindern und, wo sie kann, ihrer Mitwelt das Leben zu erleichtern.

Dies ist die große Aufgabe weiblicher Tugend: helfend und hilfsbereit zu sein, während der Mann kämpfend und kampfbereit sein muß.

Der Mann erobert, die Frau gibt sich hin. Diese Formel bezeichnet den Gegensatz zwischen der männlichen und der weiblichen Einstellung zum Leben, zwischen dem aktiven und passiven Heroismus.

Für den vollendeten Mann ist das ganze Leben eine Kette von Eroberungen; er stürmt von einer Eroberung zur andern, bis er fällt. Indessen gibt sich die Frau an das Leben hin, sie opfert sich für Mann und Kinder, für Leidende und Unglückliche, bis sie erschöpft zusammenbricht.

Die größte Hingabe an das Leben ist die Geburt, der höchste Akt passiven Heldentums.

Die Geburt ist nicht nur eine physische Schöpfung, sondern auch eine geistige und seelische. Die unterbewußte Phantasie und Seelenkraft der Mutter gestalten aus ihrem eigenen Fleisch und Blut das Wunder und Kunstwerk eines neuen Menschen.

Diese Schöpfung übertrifft an Großartigkeit alle Schöpfungen des männlichen Genies. Was sie entwertet, ist nur ihre Häufigkeit. Wenn jeder Mann einen „Faust“ schriebe oder eine „Göttliche Komödie“, so gäbe es keine Verehrung Goethes und Dantes. Wäre Mutterschaft aber so selten wie Genie, so würde die Menschheit zweifellos die Mütter über die Genies stellen: denn ohne Genies wäre ein Leben möglich, ohne Mütter nicht.

Im Bienenstaat hat Mutterschaft diesen Seltenheitswert: dort bringt sie der einzigen Mutter Alleinherrschaft und grenzenlose Verehrung.

Im Mittelalter war der Kult der Mutter Gottes eine Form des Mutterkults, die den Heldenkult ergänzte. Praktisch machte sich diese Einstellung geltend in der

Ritterlichkeit gegenüber der Frau, die sich auch im Gentlemanideal erhalten hat.

Die Ritterlichkeit gegenüber der Frau ist die natürliche Antwort des Mannes auf die Mütterlichkeit. Denn da die Frau die ganze Last der Geburt allein trägt, fordern Arbeitsteilung und Gerechtigkeit, daß der Mann den Schutz der Frau übernimmt, sie ernährt und durch liebende Fürsorge für alle Schmerzen zu entschädigen sucht, die sie durch die Geburt erleidet.

Dieses Verhältnis zwischen den Geschlechtern läßt sich nicht umkehren: solange die Frauen Mütter sein werden, müssen die Männer ritterlich sein.

*

Die Emanzipation der Europäerin hatte zunächst eine tiefgreifende Veränderung des natürlichen Verhältnisses zwischen den Geschlechtern zur Folge. Während sie das weibliche Geschlecht befreit, ist sie im Begriff, den weiblichen Typus zu vernichten. Die Herrschaft des Mannes hat ihre grausamste Form angenommen: der Mann versucht die Frau nach seinem Ebenbilde zu formen; er raubt ihr so ihre eigene Seele und die Macht über die Seele des Mannes. Die Frau soll zu einem Mann zweiter Klasse erniedrigt werden, zu einer Karikatur des Mannes, der ihr als Entschädigung das Wahlrecht und das Studium bietet.

Es war eine große Tat der Emanzipation, der Frau die Gleichberechtigung und die Freiheit zu geben. Denn die einseitige Herrschaft des Mannes war durch nichts gerechtfertigt.

Die geliebte Frau hatte immer geherrscht — aber

um so größer war das Unrecht gegen die ungeliebten Frauen und deren Unterdrückung.

Die Wirkung der Emanzipation beginnt nur darum bedenklich zu werden, weil die Mehrzahl der emanzipierten Frauen sich nicht damit begnügt, dem Manne gleichberechtigt, sondern versucht, ihm auch gleichartig zu werden.

Eine Art Geschlechtssnobbismus hat unter den Frauen eingesetzt mit dem Ziel, den Männern ihre Gleichwertigkeit zu beweisen. Die Frau hat keinerlei Veranlassung, sich als Parvenu zu fühlen und ihre Eigenart zu verleugnen. Denn bei aller Verschiedenheit ist sie dem Mann mindestens gleichwertig — trotz jener männlichen Theorien, die aus einem sehr einseitigen Gesichtspunkt versuchen, die männliche Überlegenheit über die Frau nachzuweisen.

Darum ist es höchste Zeit, daß eine zweite E m a n z i p a t i o n die erste ablöst: nicht mehr die Befreiung von der männlichen Herrschaft, sondern die Befreiung vom männlichen Typus; nicht mehr der Kampf um die Gleichberechtigung, sondern der Kampf um die Eigenart.

Die Frau muß ihre eigene Seele wiederfinden; sie muß ihr Selbstbewußtsein so stärken, daß sie nicht mehr versucht, den Männern zu gleichen; daß auch die Ausübung vorwiegend männlicher Berufe sie nicht daran hindert, ihre Weiblichkeit voll zur Entfaltung zu bringen.

*

Nur eine solche Rückkehr der Frau zu sich selbst kann Europa vor der Versächlichung retten und vor dem Aussterben.

Denn zu den vielen Krisen, in denen sich heute Europa befindet, kommt noch eine sehr ernste und sehr gefährliche hinzu: die K r i s e d e r L i e b e.

Die E r o t i k, die in der europäischen Kultur und Kunst seit den Minnesängern eine dominierende Rolle gespielt hat, wird von einem Teil der modernen Jugend als überflüssige Belastung empfunden und durch Sexualität ersetzt.

Diese K r i s e d e r L i e b e steht mit der V e r s ä c h l i c h u n g i n e n g s t e r B e z i e h u n g.

Während die Frau sich äußerlich und innerlich so stark als möglich vermännlicht, kommt ihr ein Teil der männlichen Jugend auf halbem Wege entgegen, indem sie sich möglichst verweiblicht.

Dies muß zum U n t e r g a n g d e r R a s s e führen: denn die vermännlichte Frau, deren Ziel es ist, sich möglichst wenig vom Mann zu unterscheiden, wird sich weigern, zu gebären; denn die Geburt muß ihr als eine starke Ungerechtigkeit und Benachteiligung erscheinen. Umgekehrt wird der verweiblichte Mann auch die weibliche Moral übernehmen, und sich weigern, zu kämpfen. So wird er die Freiheit verraten und sie die Rasse.

Wenn so die F r a u z u e i n e m m i n d e r w e r t i g e n M a n n e w i r d u n d d e r M a n n z u e i n e r m i n d e r w e r t i g e n F r a u, ist es nicht verwunderlich, daß solche verkümmerte Menschen weder die Liebe noch die Achtung des andern Geschlechts erringen können.

Das Ziel der Versächlichung ist die Schaffung eines einzigen, s ä c h l i c h e n G e s c h l e c h t s mit gleichen Zielen, gleichen Tugenden, gleichen Berufen, gleichen Ansichten, gleichen Lebensformen. Dieses Ziel will

Kameradschaft an die Stelle von Liebe setzen: denn Kameradschaft beruht auf Ähnlichkeit und Interessengemeinschaft, Liebe auf Polarität. Darum macht eine solche Kameradschaft wahllose Intersexualität möglich, aber keine Erotik. Wenn Frauen und Männer nur zwei Varianten eines einzigen Geschlechts bilden, hört die Spannung auf, die Vorbedingung jeder Erotik ist. Und wenn die Frauen ihre Freunde und Männer nur als Kameraden empfinden, so werden sie in dieser Kameradschaft noch keinen hinreichenden Grund erblicken, ihren Kameraden Kinder zu schenken: dieses Motiv kann nur in der Unvernunft und Magie einer großen Liebe liegen.

Wie Magnetismus und Elektrizität beruht auch Erotik auf Polarität. Je stärker die Polarität ist, desto stärker die Liebe.

Mann und Frau stammen aus verschiedenen Welten. Darum ist der Mann ein Geheimnis für die Frau und die Frau ein Geheimnis für den Mann. Ein Verstehen der fremden Seele ist nur soweit möglich, als im Mann Weibliches und in der Frau Männliches lebt. Diese Seelenelemente des andern Geschlechts, die in jedem Menschen schlummern, bilden den einzigen Schlüssel zum gegenseitigen Verständnis.

In diesem ewigen Geheimnis, das die Geschlechter trennt, liegt die Romantik der Liebe und die Möglichkeit der Treue: ein ganzes Leben ist zu kurz für den Mann, um die Frau zu ergründen, und ein ganzes Leben ist zu kurz für die Frau, um den Mann zu begreifen. Nur die Liebe kann fühlend diesen Schleier zerreißen, aber nicht der Verstand.

Dieses Geheimnis ist die Ursache der Sehnsucht, die in der Liebe trotz aller Erfüllung lebendig bleibt. Eine

Frau oder ein Mann ohne Geheimnis ist nicht liebenswert. Denn die Schönheit der Liebe liegt darin, daß sie auch den nüchternsten Menschen zwingt, seine Phantasie anzuspannen, um zu dichten und zu träumen.

Und weil die Liebe die menschliche Phantasie anspannt und erhebt, ist sie die Quelle so großer Taten und Werke.

Die Versächlichung der Welt droht darum Europa eines seiner höchsten Güter und Werte zu berauben: der Liebe.

Dieser Gefahr muß Europa begegnen, indem es die natürliche Polarität der Geschlechter und ihrer Seelenform wiederherstellt, indem es die Knaben zu Männern und Kämpfern erzieht, die Mädchen zu Frauen und Müttern.

Die männliche Erziehung soll sich auf die Entwicklung des Ehrgefühls gründen, die weibliche auf Entwicklung des Schamgefühls: so soll die Frau zur passiven Seelenstärke erzogen werden und der Mann zur aktiven.

Männer und Frauen sollten aber gerade im andern Geschlecht die Tugenden zur Entfaltung bringen, die ihnen selbst fehlen. Weder der Mann darf versuchen, die Frau nach seinem Ebenbild umzuschaffen, noch umgekehrt. Wie er sie nicht vermännlichen und verhärten darf, darf sie ihn nicht verweiblichen und verweichlichen. Sie muß ihre eigene Berufung zur Menschlichkeit anerkennen, wie die seine zur Tapferkeit.

Denn nicht das Beispiel, sondern die Sehnsucht der Frau gestaltet den Mann, wie die Sehnsucht des Mannes die Frau gestaltet.

3. MISSION DER FRAU.

Die Frau muß der Welt die Schönheit erhalten, wie der Mann die Kraft. Sie hat die Pflicht, ihre spezifische Schönheit zu erreichen, wie der Mann seine spezifische Stärke.

Denn wenn die Frauen aufhören, schön zu sein, lohnt es sich nicht mehr für die Männer stark zu sein und um sie zu kämpfen. Und wenn die Männer aufhören, stark zu sein, lohnt es sich für die Frauen auch nicht mehr, schön zu sein und sie zu lieben.

Die Männer müssen sich vervollkommen, damit in der Frau die Sehnsucht erwacht, ihnen Kinder zu schenken, und die Frauen müssen sich vervollkommen, damit die besten Männer sie begehren.

Denn nur große Liebe wird die Europäer und Europäerinnen künftig veranlassen, die ungebundene Freiheit des Junggesellentums aufzugeben und ihr Schicksal an das eines andern Wesens zu ketten. Die wirtschaftlichen und sozialen Motive, die früher das männliche und weibliche Junggesellentum erschwert haben, treten immer mehr zurück.

Und nur große Liebe kann künftig Frauen veranlassen, ihr Blut mit dem des geliebten Mannes über den Tod hinaus in Ewigkeit zu verbinden.

Die große Liebe kann in Europa nur wachsen, wenn die Europäer lebenswert werden. Wenn Männer und Frauen so vollkommen werden, daß sie die leidenschaftliche Liebe des andern Geschlechts wecken.

Denn Platon hat recht, wenn er als Quelle aller Liebe die Liebe zur Schönheit sieht. Jede Liebe heftet sich an irgendeine äußere oder innere Schönheit. Je freigebiger die Natur ein menschliches Wesen mit

Vorzügen des Körpers, des Charakters und des Geistes ausgestattet hat, desto mehr Liebe wird dieses Wesen wecken. Darum ist die Selbstvervollkommnung nicht nur eine Pflicht gegen sich selbst, sondern auch gegen die Rasse.

Es wäre aber ein schwerer Irrtum, die äußere Schönheit von der inneren für unabhängig zu halten. Im Gegenteil: alle körperliche Schönheit bleibt tot ohne innere Schönheit. Darum ist die Entfaltung des Charakters Vorbedingung dauernder Schönheit. Die schönsten Körperformen werden häßlich, wenn sie von gemeinen Augen und einer gemeinen Stimme zerbrochen werden. Und auch häßliche Züge können verklärt werden durch die Seele, die aus Blick und Bewegung spricht.

Die wenigsten Frauen wissen, daß das Gesicht ein Spiegel der Seele ist: sonst wüßten sie auch, daß es keine bessere und dauerhaftere Kosmetik gibt als schöne Gedanken und edle Gefühle.

Die Erhaltung und Steigerung der Schönheit bis zum Tode hängt ab von der Leuchtkraft der Seele und der Transparenz des Körpers.

Es ist selbstverständlich, daß verkommene Instinkte das gleiche Gesicht anders formen, wie edle Gedanken; daß ein Mann ohne Tapferkeit im Alter wie ein Eunuch aussieht, eine Frau ohne Mütterlichkeit wie eine Hexe. Daß also der Charakter sich nicht nur an der Seele rächt, sondern auch am Körper.

*

Der Urberuf der Frau ist die Mutter-schaft. Es ist traurig und hart für die Frau, daß die heutige Wirtschaftslage sie zwingt, Männerarbeit zu

leisten, und bewunderungswürdig, mit welcher Seelenstärke sie dieses unnatürliche Schicksal trägt, während sie oft gleichzeitig ihren eigentlichen Beruf der Mutterschaft erfüllt. Diese Doppelarbeit ist aber eine Überlastung, die auf die Dauer die Frau nicht mehr tragen kann.

Das ideale Ziel ist, daß eines Tages die fortschreitende Technik es dem Mann ermöglicht, der Frau alle Arbeit abzunehmen, so daß sie ihre ganze Arbeit den Kindern und deren *E r z i e h u n g* widmen kann. Diese mütterliche Erziehung gerade in den ersten Lebensjahren ist für die künftige Entwicklung des menschlichen Charakters entscheidender als alle späteren Einflüsse. Da es aber unmöglich ist, daß die Frau sich gleichzeitig dieser Erziehung widmet und ihr Brot verdient, muß heute die Erziehung der kommenden Generation unter dieser Doppelarbeit leiden.

Wenn die erste Phase der Emanzipation überwunden ist, wird zunächst eine *A r b e i t s t e i l u n g* zwischen Mann und Frau eintreten müssen, die den Männern alle physisch schwerere Arbeit zuweist, ebenso alle Arbeit, die auf Kampf gestellt ist. Die Frauen dagegen werden die ganze Kindererziehung übernehmen, die Krankenpflege und alle sozialen Tätigkeiten, die ihrem Wesen und Charakter näherliegen als dem männlichen. Selbstverständlich werden aber jene Frauen, die über besondere geistige oder künstlerische Gaben verfügen, auch in Zukunft auf diesen Gebieten mit den Männern wetteifern.

Das Gegenbild des Gentleman ist die *D a m e*. Auch die Dame muß als Seelenform gerettet, gereinigt und in die Zukunft getragen werden: sie muß sich aber ebenso

dem neuen Zeitalter anpassen, wie ihr männliches Gegenbild.

Die Dame soll Inbegriff der weiblichen Tugend sein: an Schönheit, Zartheit, Anmut, Keuschheit, Mütterlichkeit, Menschlichkeit und Hochherzigkeit. Sie soll durch ihre eigene Vollendung den Mann, der an nichts mehr glaubt, wieder an Ideale glauben lehren. Sie soll seinen Idealismus entzünden, seine Romantik, seine Tapferkeit. Sie soll seine Ritterlichkeit rechtfertigen und erhalten. Sie soll die Hüterin der feinen Sitten und einer zarten und höflichen Lebensform sein. Sie soll Europa vor dem neuen Barbarismus, vor der Anarchie der Formen, vor dem Chaos der Sitten bewahren: all dies nicht so sehr durch ihre Handlungen als durch ihr Dasein.

Durch ihre größere Menschlichkeit und Reinheit nähert sich die Frau mehr dem christlichen Ideal als der Mann. Es ist kein Zufall, daß das Christentum heute unter den Europäerinnen viel stärker verbreitet ist als unter den Europäern.

Denn die christliche Moral ist nur dem Europäer wesensfremd — nicht der Europäerin. Es ist viel leichter für sie, Christin, als für ihn, Christ zu sein. Alles, was seinem kriegerischen Geist widerstrebt, berührt sich mit ihrem mütterlichen Geiste.

Das orientalische, räumliche, harmonische und passive Element im Wesen der Frau kommt dem Christentum auf halbem Wege entgegen. Die Europäerin kann Christin sein, ohne zu heucheln und ohne ihre Instinkte zu verleugnen.

Zwischen Frau und Christentum steht nur die entgegengesetzte Einstellung der christlichen Moral und des weiblichen Instinktes zur Körperschönheit. Jede

Frau hat den brennenden Wunsch, möglichst schön zu sein. Es liegt in der Tendenz des Christentums, diesen Wunsch für Eitelkeit zu erklären und zu unterdrücken — statt ihn für den Ausdruck des Schönheitswillens zu halten und als gesunden und sittlichen Instinkt zu fördern.

Dieser asketische Einschlag des Christentums ist jedoch nicht stark genug, um dem Schönheitswillen der christlichen Europäerinnen im Wege zu stehen. Die Europäerin wird ihre Pflicht der Körperschönheit gegenüber ebenso erfüllen, wie die Europäer trotz des Christentums ihre Pflichten dem Heldentum gegenüber stets erfüllt haben. Aber auch wenn die Europäerin Heidin wird, werden ihre Instinkte ebenso an den christlichen Tugenden festhalten, wie einst die Instinkte der Europäer an den heidnischen Tugenden, als sie Christen wurden.

Darum bleibt die Frau eine große Hoffnung, daß im neuen Europa die Grundsätze der Menschlichkeit sich behaupten gegenüber den Grundsätzen der Tapferkeit; daß der christliche Geist unabhängig vom Dogma in Europa lebendig bleibt. Denn es ist die e t h i s c h e Mission der E u r o p ä e r i n: Heiligkeit durch Schönheit zu verklären.

*

Die politische Mission der Frau ist der F r i e d e.

Dies ist das große Geschenk, das Europa von der Frau erwartet. Auch in der Politik soll die Frau sich vom Mann emanzipieren und sich weigern, die heutige europäische Politik der Dummheit und Kleinlichkeit, der Gehässigkeit und der Verschwendung mitzumachen.

Überall sollen die Frauen ihre eigenen Organisationen gründen, um eine vernünftiger und menschlichere Politik einzuleiten als die männliche. Sie sollen sich nicht von den männlichen Politikern als Stimmzettel mißbrauchen lassen, um männliche Politik zu treiben — sondern sie sollen auch in der Politik ihre eigene weibliche Mission finden und vertreten.

Das Programm der weiblichen Politik hat Sophokles für immer in die Worte Antigones geprägt: „Nicht mitzuhassen — mitzulieben bin ich da.“

Die europäischen Männer haben mit ihrer individualistischen Einstellung für die europäische Freiheit gekämpft — es ist nun Sache der Frauen, für die europäische Einheit zu kämpfen, und das große Werk zu vollenden, das den Männern stets mißlungen ist.

Die Frauen leiden unter dem Krieg schwerer als die Männer: denn schlimmer als selbst zu kämpfen ist es, untätig warten und wissen zu müssen, daß die geliebten Männer und Kinder in steter Todesgefahr sind, und ihnen nicht helfen zu können. Während der Krieg den männlichen Kampfinstinkten teilweise entgegenkommt, verhöhnt er alle Instinkte weiblicher Mütterlichkeit.

Darum müssen die Frauen alle ihre Kräfte zusammenfassen und alle politischen Rechte, die ihnen die Emanzipation gab, um gegen Krieg, Kriegsgefahr und Kriegspolitik zu kämpfen.

Gleichzeitig wird die Europäerin daran arbeiten, die blutige Revolution zu verhindern und die soziale Frage friedlich zu lösen. Zu beiden Aufgaben ist sie berufener als der Mann, weil sie zugleich konservativer ist und sozialer. Ihr

Sozialismus wurzelt in ihrer Menschlichkeit — ihr Konservatismus in ihrer Mütterlichkeit.

In der sozialen wie in der nationalen Frage ist es also die große Mission der Europäerin, die E u r o p ä e r z u v e r s ö h n e n und dadurch den Zusammenbruch Europas zu verhindern.

Aber über die Grenzen Europas hinaus wird die Europäerin für den F r i e d e n d e r M e n s c h e i t kämpfen und alles unterstützen, was diesen Frieden fördert. Ihre amerikanische Schwester, die schon heute an der Spitze der amerikanischen Friedensbewegung steht, wird ihr dazu begeistert die Hände reichen. Gemeinsam werden sie mit der Logik des Herzens die Kriegspolitik der Männerwelt bekämpfen, die sich mit der Logik des Kopfes darauf versteift, daß es immer Kriege geben muß und wird.

Hier stehen sich der männliche Urinstinkt und der weibliche gegenüber: der Mann, dessen Heldentum seit Jahrtausenden darin bestand, a n d e r e n d a s L e b e n z u n e h m e n — und die Frau, deren Heldentum darin besteht, a n d e r e n d a s L e b e n z u g e b e n.

In diesem Kampf müssen sich alle Frauen aller Nationen als Verbündete betrachten und einig kämpfen gegen die unter sich uneinigen Männer: dann dämmert die Hoffnung, daß der nächste Weltkrieg vermieden wird und die große Aera des Friedens beginnt.

Gelingt der Frau dieses große Werk, dann hat sie ihre politische Mission erfüllt: sie hat zum zweitenmal die M e n s c h e i t g e b o r e n.

X. DAS GROSSE ZIEL.

1. ZIEL DER WIRTSCHAFT.

Eine Ethik, die vom Menschen Heroismus fordert, muß ihm auch hohe Ziele stecken. Es ist unmöglich, vom Europäer zu verlangen, daß er kämpft, wenn die Ziele den Kampf nicht lohnen.

Unser gemeinsames Ziel ist:

Wir wollen ein Geschlecht von Europäern heranziehen, das vollkommener und glücklicher ist als wir.

Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir die europäische Seele erneuern. Aber so wie die Erneuerung der individuellen Seelen Europas die Heilung der Körper und der Instinkte zur Voraussetzung hat — so hat die Erneuerung der kontinentalen Seele Europas die Genesung ihres Körpers zur Voraussetzung: der europäischen Wirtschaft.

Die europäische Wirtschaft ist die moderne Form des Kampfes, der seit Urzeiten zwischen dem Menschen und der nordischen Natur tobt. Sie ist die Revolution des Menschen gegen das Joch des Winters und der Kälte. Sie schafft die Basis aller europäischen Politik und Kultur.

Das Ziel der europäischen Wirtschaft ist die Rückeroberung der Sonne und der Muße, die der Europäer im Norden verloren hat. Durch das rauhe Klima und die Übervölkerung ist der Europäer seelisch verkümmert. Die Wirtschaft ist berufen, ihn zu heilen, ihm die verlorene Gesundheit, Stärke, Schönheit und

Reinheit wiederzubringen. So stellt sich die Wirtschaft als Eroberungsversuch des verlorenen Paradieses für den europäischen Menschen dar, als Feldzug gegen Hunger und Frost, gegen Nacktheit und Obdachlosigkeit.

Die Menschenrechte, um die der große Wirtschaftskampf geführt wird, sind:

Nahrung für alle!	Heilung für alle!
Wärme für alle!	Hygiene für alle!
Licht für alle!	Reinlichkeit für alle!
Wohnung für alle!	Bildung für alle!
Kleidung für alle!	Kunst für alle!

Dieses große Ziel — das ergänzt wird durch die Forderung nach freier Bahn und Macht nicht für alle, sondern nur für die Begabten und Tüchtigen — muß, jenseits aller Parteien, jeder teilen, dem die europäische Menschheit und ihre Zukunft am Herzen liegt.

Dieses Ziel ist weder auf politischem Wege noch auf ethischem Wege zu erreichen: sondern nur auf wirtschaftlichem. Der einzige Weg, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Europäer in immer größerem Maße zu befriedigen, ist: die Steigerung der Produktion.

Denn die Hauptursache des europäischen Elends liegt nicht an der ungerechten Verteilung der europäischen Waren — sondern an ihrer ungenügenden Erzeugung. Der gerechtesten Verteilung könnte es heute nur gelingen, den europäischen Reichtum abzuschaffen — aber nicht die europäische Armut.

Die Abschaffung der Armut ist aber das große Ziel der Produktion. Jede neue Erfin-

dung, jede Verbesserung der Organisation bedeutet einen Schritt zu diesem Ziel. Denn im allgemeinen wächst mit der Zahl der erzeugten Waren die Zahl derer, die sie verbrauchen und genießen. Je mehr der Produzent pro Kopf erzeugt, desto mehr kann der Konsument pro Kopf verbrauchen. Je mehr also die Erzeugung von Schuhen zunimmt, desto rascher nimmt die Zahl der Barfüßler ab.

Die Schuherzeugung aber wächst mit der Rationalisierung der Arbeitsmethoden: der Arbeiter einer modernen Schuhfabrik erzeugt pro Kopf täglich zehnmal mehr Schuhe als ein einzelner Schuster; zehntausend Fabriksarbeiter erzeugen darum ebensoviel Schuhe wie hunderttausend Schuster. Dies ist der Sinn der industriellen Organisation.

Die europäische Wirtschaft hat die Aufgabe, die Europäer mit Waren zu versorgen: mit möglichst viel Waren; mit möglichst billigen Waren; mit möglichst guten Waren. Zugleich hat sie den Produzenten gegenüber die Pflicht, Gesundheit und Arbeitskraft zu schonen; die Löhne zu steigern; die Arbeitszeit abzubauen.

Diese doppelten Pflichten gegen Konsumenten und Produzenten kann die Wirtschaft nur erfüllen durch Fortschritte der Technik und der Organisation. Sie muß immer mehr zur Massenproduktion übergehen, ihre Märkte erweitern, die Zollschränken niederlegen; sie muß immer rationeller und sparsamer arbeiten; sie muß durch immer neue Erfindungen und Investitionen Menschenarbeit durch Maschinenarbeit ersetzen und Menschenkräfte durch Naturkräfte. So kann sie, ohne mit Menschen

Raubbau zu treiben, das europäische Elend systematisch abbauen.

Europa hat zu diesem Kampf gegen die Natur eine große Armee mobilisiert. Jeder Arbeiter ist Soldat dieser Armee, jeder Unternehmer oder Direktor Offizier. Ihre Pioniere sind Erfinder und Ingenieure.

Diese große Wirtschaftsarmee gliedert sich in: Nährtruppen; Bautruppen; Bekleidungstruppen; Beheizungstruppen; Beleuchtungstruppen; Verkehrstruppen; Maschinentruppen; Verteilungstruppen; Verwaltungstruppen; Verrechnungstruppen; Sanitätstruppen; Kunsttruppen; Erziehungstruppen.

Die Organisation dieser europäischen Wirtschaftsarmee, die den Befreiungskampf des Europäers gegen die nordische Natur führt, ist sehr mangelhaft. Es fehlt jeder Generalstab, für die Gesamtarmee wie für die einzelnen Truppenteile. Es fehlt jeder gemeinsame Kriegsplan. Es fehlt die Einigkeit. Es fehlt das Wissen um das Kriegsziel und die Kriegsbegeisterung.

Dies ist einer der Gründe, daß viele Europäer daran denken, diese Armee für ganz Europa sozialistisch zu reorganisieren, einen Generalstab zu schaffen, einen Kriegsplan auszuarbeiten und der Wirtschaftsarmee die Herrschaft über die europäische Politik zu übertragen.

Demgegenüber weisen die Anhänger des kapitalistischen Systems darauf hin, daß der Kapitalismus in überraschend kurzer Zeit zwar nicht die Armee, aber ihre einzelnen Regimenter organisiert und mit Kampfmitteln (Maschinen) ausgestattet hat; daß auch der Kapitalismus fähig ist, die Gesamtorganisation der europäi-

schen Wirtschaftsarmee durchzuführen und daß seine Offiziere und seine Taktik sich im ersten Jahrhundert der Entscheidungsschlacht außerordentlich bewährt haben.

Diese Frage der Organisation, die entscheidender ist als die Frage der Verteilung, trennt die europäische Volkswirtschaft in zwei Lager, in ein sozialistisches und ein kapitalistisches. Der Ausgang des russischen Experiments wird diese Frage in Europa entscheidend beeinflussen. Denn dort kämpft die Wirtschaftsarmee nach einem einheitlichen Kriegsplan mit einem gemeinsamen Generalstab unter dem Oberbefehl des Staates. Gelingt es eines Tages der russischen Wirtschaftsarmee relativ mehr zu leisten als der europäischen und der amerikanischen, so wird der Kapitalismus in Europa nicht mehr zu halten sein. Seine heutigen Bundesgenossen: Bauern, Kirche, Intelligenz werden von ihm abfallen und sein Sturz wird sich ebenso planmäßig vollziehen wie im Jahre 1848 der Sturz des Absolutismus in Mitteleuropa, nachdem er sich in der öffentlichen Meinung überlebt hatte.

Die heutige russische Wirtschaft an den Ergebnissen der amerikanischen zu messen, wäre ebenso ungerecht wie der Vergleich zwischen einer modern ausgestatteten Armee mit einer Armee ohne moderne Artillerie und Munition: denn die Artillerie der Wirtschaftsarmee sind die Maschinen, ihre Munition das Geld.

Aus diesem Grunde wäre es ein Verbrechen an der Menschheit, den wirtschaftlichen Prozeß Rußlands durch eine Intervention von außen zu unterbrechen, statt diesen großen und für die ganze Welt bedeutsamen Versuch abrollen zu lassen. Denn auf jeden Fall wird Europa aus diesem national-ökono-

mischen Experiment mehr lernen können als aus allen national-ökonomischen Theorien.

Wie immer sich die Führung und Organisation der europäischen Wirtschaftsarmee wandelt: der Kampf gegen die Naturkräfte wird weitergekämpft und der Arbeiter bleibt Soldat und Vorkämpfer dieses Feldzugs.

Darum sollten alle Soldaten und Offiziere dieser großen Armee das Kriegsziel kennen und die Pflichten, die sie zu erfüllen haben. Jeder Arbeiter und jeder Unternehmer muß sich dessen bewußt sein, daß er nicht nur für sich und seine Familie arbeitet — sondern, daß er zugleich für die Zukunft der europäischen Rasse kämpft und für deren Befreiung aus Armut und Elend. Darum sollen sie die Arbeit nicht nur als Broterwerb betrachten — sondern auch als soziales Ziel, als Dienst an Europa und der Menschheit.

Wenn diese Auffassung sich durchsetzt, so wird jeder Arbeiter als Vorkämpfer der Menschheit geachtet, jeder Faule und Arbeitsscheue als Feigling und Deserteur der Arbeitsarmee verachtet werden.

Die Europäer werden nicht mehr in Arbeiter und Unternehmer gegliedert werden — sondern in Arbeiter und Schmarotzer. Die Unternehmer werden sich mit dem gleichen Stolz als Arbeiter fühlen, wie die Offiziere als Soldaten.

Der Bauer wird es als seine soziale Pflicht empfinden, die Produktivität seines Bodens — der Arbeiter, die Produktion seiner Fabrik zu steigern. Die politische Einstellung ändert nichts an dieser Pflicht: dieser Kampf gegen die Natur vollzieht sich unabhängig von den Kämpfen zwischen den Menschen, und die Steigerung der

Produktion kommt ganz Europa zugute, nicht nur einer Klasse oder einer Nation.

Auch als Sozialist hat der Arbeiter das stärkste Interesse an der Steigerung der Produktion und der Verbesserung des Produktionsapparates: das gleiche Interesse, das der Kronprinz an dem Ausbau des Reiches hat, das er einst beherrschen soll.

Wenn die Freiwilligenarmee zur Durchführung des Wirtschaftskrieges nicht genügt, wird sie durch eine allgemeine Arbeitsdienstpflicht*), nach dem Muster der Militärdienstpflicht, ergänzt werden. Dies wird vielleicht auch der Weg sein, die Frage der Erwerbslosigkeit zu lösen, die in Europa immer schwieriger wird.

*

Die zweite Frage der europäischen Wirtschaft ist die der Verteilung. Hier herrscht heute eine ähnliche Anarchie wie in der Erzeugung. Auch darin will der Sozialismus Ordnung schaffen, während der Kapitalismus dem großzügigen sozialistischen Verteilungsprogramm kein anderes gegenübergestellt hat. Solange aber der Kapitalismus kein ebenbürtiges soziales Programm aufstellt, kann ihm die öffentliche Meinung nicht glauben, daß er sich, wie er gern behauptet, als Diener der Gesellschaft fühlt, statt als deren Ausbeuter.

Die Aufstellung eines sozialen Wirtschaftsprogrammes auf kapitalistischer Grundlage bedeutet keinen inneren Widerspruch. Ein solches Programm müßte auf Gleichberechtigung aufgebaut sein, statt auf Gleichheit. Es müßte allen das Existenzminimum sichern und nur den Tüchtigsten

*) Das Problem der Allgemeinen Nährpflicht hat Joseph Popper-Lynkeus ausführlich in seinem grundlegenden Werk: »Die Allgemeine Nährpflicht« (Rikola-Verlag, Wien) behandelt.

das Existenzmaximum. Es müßte auch dem Ärmsten die begründete Hoffnung lassen, daß entweder er selbst Millionär wird oder sein Sohn.

Ein solches Programm würde Europa die Hoffnung retten und die Romantik. Und da der Mensch zu zwei Drittel von Hoffnungen und Träumen lebt und nur zu einem Drittel von Taten und Leiden, liegt in der Hoffnung ein großer Trost und Ansporn, der im kapitalistischen System viele Ideen und Werke hervorgebracht hat.

Der allmähliche Ersatz der Menschenkraft durch die Maschine wird allein fähig sein, den Rest von Sklaverei abzuschaffen. Er wird viel Arbeitskraft und Arbeitszeit freigegeben. Aber diese Form der Arbeitslosigkeit wird für Europa ein Glück sein, da sie nicht zusammenfallen wird mit Brotlosigkeit.

Die Maschine wird dem Arbeiter mehr Muße schenken; diese Muße wird er verwenden können, um sich körperlich und geistig zu bilden und die Harmonie wiederzufinden, die ihm die Arbeit geraubt hat. Er wird sich der Kunst und dem Sport widmen können, dem Spiel und dem Traum.

Gleichzeitig wird das Kunsthandwerk und das Kunstgewerbe gerade in der Epoche der Massenproduktion einen neuen Aufschwung nehmen: die Freude am Gestalten, die sich wohl beim Handwerk, aber nicht bei der Maschinenarbeit ausleben kann, wird in den langen Stunden der Muße zur Erneuerung des Kunsthandwerkes führen und die Einförmigkeit der reinen Massenproduktion überwinden.

Die Wirtschaftsarmee wird erst dann gesiegt haben, wenn sie den Europäern alle wirtschaftlichen Menschen-

rechte erkämpft haben wird und zugleich die Muße der Südseeinsulaner.

Bis dahin ist es unsere wirtschaftliche Pflicht, an der Stelle der großen Armee, an die uns das Schicksal gestellt hat, mit Ausdauer und Hingabe zu arbeiten. Es kommt nicht darauf an, worin gerade diese Arbeit besteht. Auch Herakles mußte den Augiasstall reinigen und ist uns ein Vorbild, daß in jeder Arbeit, auch in der niedrigsten und häßlichsten, Heldentum liegt. Sie ist die zeitgemäße Form des Kampfes und edler als der Kampf mit Menschen, weil sie nicht verletzt, sondern erlöst.

2. ZIEL DER POLITIK.

Die Lage des heutigen Europa erinnert an die Lage des Römerreiches vor dessen Untergang. Auch an unseren Grenzen steht ein primitiveres Volk mit fremder Kultur; auch unsere Gesellschaft ist unterhöhlt von einer neuen Heilslehre, die im Widerspruch zu den Grundlagen unserer bisherigen Kultur steht: dem Bolschewismus. Auch in Europa droht der Rückgang der Geburten die Rasse zu schwächen. Auch Europa zerreißt sich in inneren Kriegen zwischen seinen Nationen wie die römischen Provinzen im Kampfe um ihre Soldatenkaiser. Auch Europa ist zersetzt vom Immoralismus, von der Auflösung seiner Sitte, Tradition und Kultur.

Die Perspektiven dieses Vergleiches sind düster. Sie zwingen jeden Europäer mit Verantwortungsgefühl, darüber nachzudenken, wie der Untergang Europas aufzuhalten ist.

Statt dessen denken nicht einmal die verantwortlichen Politiker über diese Frage nach. Sie haben viel zu viel zu tun mit der Politik ihrer eigenen Staaten und mit den Problemen des Tages. Und doch sollten sie sich wenigstens einmal täglich die Frage vorlegen: „Was wird aus Europa?!“

Unser großes Ziel in der Politik ist, Europa vor dem Untergang zu retten: vor Krieg, Invasion, Revolution; vor dem Verfall seiner Seele und seiner Wirtschaft.

Dieses große Ziel ist eine Herausforderung an den europäischen Heroismus. Denn nur wenn Europa sehr viel Initiative, sehr viel moralischen Mut und sehr viel Großzügigkeit aufbringt, kann es dem Schicksal der antiken Welt entgehen, deren Untergang eine dauernde Warnung für Europa ist. Denn dieser Untergang war nicht zwangsläufig, er war kein natürlicher Tod, sondern halb Mord und halb Selbstmord.

China, das gleichzeitig mit dem römischen Kaisertum seine Blüte unter der Han-Dynastie erlebte, hat sich seine Kultur und seine Seele allen Invasionen zum trotz bis heute erhalten: noch vor zweihundert Jahren stand es Europa an Kultur nicht nach. Erst die Berührung mit Europa hat zu der Krise geführt, in der es sich heute befindet.

Ferrero*) schildert als Hauptursache des römischen Unterganges die Krise der Autorität, die durch die allmähliche Zurückdrängung des Senats durch die Kaiser und durch das Fehlen einer Erbfolge entstanden war. Diese Gefahr droht auch uns, wenn es nicht

*) Guglielmo Ferrero, »Der Untergang der Antiken Welt« (Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart).

gelingt, die zerbrochene Achse des Gottesgnadentums durch eine neue Autorität zu ersetzen.

Im heutigen Europa gibt es politische Mächte, aber ohne moralische Autorität. Der Stand, der am meisten Macht hat, hat zugleich am wenigsten Autorität: die Plutokratie. Die Macht und die Autorität des Blutadels sind, zum Teil durch dessen eigene Schuld, gebrochen. Kein Geistesadel hat seine Erbschaft angetreten. In den Diktaturen ist die Autorität eines sterblichen Mannes an die Stelle der Autorität von Dynastien oder von Institutionen getreten. Mit dem Tod des Diktators droht schlimmere Autoritätslosigkeit und Anarchie als in den demokratischen Staaten, in denen die Parlamente zwar keine moralische, aber noch immer eine politische Autorität bedeuten. Auch diese Autorität wird von rechts und von links stark angegriffen und befindet sich in einer Krise.

*

Europa muß diese Krise der Autorität überwinden, wenn es genesen will. Zu diesem Zwecke können ihm zwei Weltmächte als Wegweiser dienen, die ihre Herrschaft und Kultur länger erhalten haben als alle andern: das chinesische Reich und die katholische Kirche.

China konnte sich erhalten, während die Antike zusammenbrach, weil es ihm gelang, nach dem Untergang seines Blutadels einen geistigen Adel, das Mandarinentum, an dessen Stelle zu setzen.

Dieser geistige Adel rekrutierte sich auf demokratischer Grundlage aus allen Schichten des Volkes und konnte zu den höchsten Würden aufsteigen. Die Sprossen dieser Leiter waren Prüfungen; der Gegenstand der Prüfungen war klassische Bildung. Dieser Adel hat die chinesische

Tradition, Sitte und Kultur erhalten. Ihm hat es China zu verdanken, daß es noch ein Jahrtausend nach dem Untergang der antiken Zivilisation auf dem Gipfel seiner Kultur stand.

Auch die r ö m i s c h e K i r c h e verdankt ihre Größe der geistigen Aristokratie, die sie beherrscht. Durch diese Autorität hat sie ihre Kultur aus den Trümmern der Antike durch das Chaos der Völkerwanderung gerettet und steht noch heute da als v o l l k o m m e n s t e O r g a n i s a t i o n d e r W e l t. Auch das Priestertum ist, wie das Mandarinentum, ein g e i s t i g e r A d e l, der sich aus allen Schichten des Volkes rekrutiert und dem der Aufstieg zu den höchsten Würden offensteht. Auch hier lag der Schwerpunkt nicht im Wissen, sondern in der Bildung. Auch dieser Adel war Träger einer Tradition, einer Sitte, einer Kultur. Während das kaiserliche Rom mit all seiner Macht zusammenbrach, als sein Blutadel sich erschöpft hatte — erhielt sich das päpstliche Rom durch seine Autorität und seinen geistigen Adel.

Das moderne Europa sollte diese beiden großen Beispiele studieren und bewundern: denn sie weisen ihm den einzigen Ausweg aus der großen Krise, in der es sich befindet.

Eine Wiederkehr des Blutadels ist unmöglich. Die feudale Epoche ist für immer abgeschlossen. Andererseits können Vertreter des Volkes, die nicht gleichzeitig Führer sind, auf die Dauer keine Autorität repräsentieren.

Die Tragik der europäischen Lage liegt aber darin, daß es k e i n e A r i s t o k r a t i e b e s i t z t, die Trägerin der Autorität werden könnte. Denn seiner geistigen Elite fehlt zumeist das Wesentliche, das zur Autorität notwendig ist: der C h a r a k t e r.

Es gibt in Europa sehr viel charakterlosen Geist und sehr viel geistlosen Charakter; aber die Verbindung von Geist und Charakter ist äußerst selten.

Dies liegt in der Natur der Dinge: denn der Geist hat die Tendenz, mit den Vorurteilen auch die Hemmungen zu zerstören, auf denen der Charakter aufgebaut ist; und der Charakter hat die Neigung, zu seinem Schutz Vorurteile und Beschränkungen aufzutürmen, die den freien Blick des Geistes einengen.

Darum braucht ein geistiger Mensch mehr Charakter, um charakternvoll zu sein, als ein ungeistiger — und darum braucht ein charakternvoller Mensch mehr Geist, um geistvoll zu sein als ein charakterloser.

Die Seltenheit der Verbindung von Geist und Charakter ist der Grund, daß in Europa weder der Geist noch der Charakter herrscht. Die Ursache liegt aber darin, daß die sogenannte Bildung Europas eine einseitig geistige ist und dem Wissen zuliebe den Charakter und dessen Ausbildung vernachlässigt.

Nur eine Reform der Erziehung kann dieses Übel beheben und Europa eine neue, geistige Aristokratie und Autorität schenken. Alle Nationen müssen Erziehungsanstalten errichten, die aus allen Bevölkerungsschichten die stärksten Begabungen aufnehmen und zu Charakteren erziehen. Nicht nur ihr Geist soll die sorgfältigste Ausbildung genießen — sondern sie sollen auch auf Grundlage der großen europäischen Tradition zu echten Gentlemen im idealsten Sinne erzogen werden, zu Trägern der Kultur, des Geistes und der Sitte.

Frankreich hat durch die Gründung der École Normale Supérieure, die ihm bereits eine Reihe

hervorragender geistiger und politischer Führer geschenkt hat, diese Entwicklung eingeleitet.

*

Solange Europa keine geistige Aristokratie hat, muß es seine demokratische Autorität stärken und befestigen. Die Autorität eines aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Parlamentes hat mehr Aussicht auf allgemeine Anerkennung als jede Gruppe oder Partei, die sich ohne den Schein von Legitimität der Staatsgewalt bemächtigt.

Es ist wahrscheinlich, daß andere politische Systeme heute besser und wirksamer regieren könnten als der Parlamentarismus: aber dieser Vorzug würde keinesfalls die Erschütterung der alten Autorität aufwiegen. Denn auf eine vorübergehende Blüte muß das Chaos folgen, wenn die Autorität auf Willkür gestellt ist, statt auf allgemeine Anerkennung.

Solange kein Stand in Europa diese freiwillige Anerkennung findet und so zur neuen Aristokratie und Autorität wird, bildet Demokratie den einzigen Schutz vor dem Chaos. Aber es bleibt das Ziel der Demokratie, aus ihrer Mitte eine neue Aristokratie zu schaffen.

Der Übergang vom demokratischen System zur geistigen Aristokratie kann sich in Europa nur langsam vollziehen. Diesen Übergang könnte ein geistiges Oberhaus*) bilden, das neben dem Unterhaus tagen und aus den geistigen Führern der Nation bestehen müßte.

*) Kurt Hiller hat sich mit diesem Problem auseinandergesetzt: »Ein deutsches Herrenhaus«. Neuer Geistverlag, Leipzig. (Siehe auch »Krise der Weltanschauung« von R. N. Coudenhove-Kalergi, »Neo-Aristokratie« Paneuropa-Verlag, Wien.)

Das P a r l a m e n t selbst wird seine Formen verändern, aber an der Grundlage der Allgemeinheit und der Gleichheit festhalten müssen, die ihm seine Legitimität und Autorität gibt.

Es wird diese Allgemeinheit des Wahlrechtes erweitern müssen, zunächst auf die Frauen in denjenigen Ländern, die das Frauenwahlrecht noch nicht eingeführt haben — und auf die K i n d e r. Alle Kinder sollten grundsätzlich wahlberechtigt sein, das Wahlrecht der Knaben jedoch bis zu ihrer Volljährigkeit von ihren Vätern, das der Mädchen von ihren Müttern ausgeübt werden. Diese Stimmen würden das Stimmverhältnis wesentlich zugunsten der Familienväter und Familienmütter verschieben, die im Interesse ihrer Nachkommen sich stärker für die Zukunft verantwortlich fühlen als der Durchschnitt der Kinderlosen, der nur der Gegenwart lebt. So würde das Kinderwahlrecht, ohne den Grundsatz der allgemeinen Wahl zu verletzen, das stabile Element in der Politik stärken.

In der Frage des direkten oder indirekten Wahlrechtes wird Europa viel von Rußland und dem Sowjet-System lernen.

Es ist möglich, daß die europäischen Staaten sich auch im inneren föderalistisch gliedern, und daß dann die Volksvertretung sich in eine S p i t z e n o r g a n i s a t i o n der S e l b s t v e r w a l t u n g e n verwandelt. Ein solcher Übergang von der direkten zur indirekten Wahl würde zu einem pyramidenförmigen Aufbau des Staates führen und die Volksvertreter stärker aussieben, als dies heute geschieht.

*

Wenn Europa den Gedanken der Autorität, der Sitte und der Tradition rettet, kann es hoffen, seine Kultur noch durch Jahrtausende zu erhalten und zu entfalten.

Denn den großen Gefahren des nationalen und sozialen Bürgerkrieges, der Invasion, des Aussterbens und des Immoralismus stehen noch ebenso große Werte und ebenso starke Kräfte gegenüber, über die das moderne Europa verfügt.

Europa hat nicht nur in geschichtlicher Zeit mehr als die Hälfte aller Genies hervorgebracht, sondern es ist noch heute voll von wissenschaftlichen, künstlerischen und organisatorischen Talenten. Seine Rasse ist noch sehr tatkräftig, sehr produktiv, sehr leistungsfähig. Immer neue Kräfte und Begabungen drängen aus jenen Schichten und Nationen an die Oberfläche, die noch weniger verbraucht und weniger verdorben sind. Europa hat noch im Weltkrieg eine Probe beispiellosen Heroismus und erstaunlicher physischer Kraft abgelegt. Europa ist ausgestattet mit einem ungeheueren Maschinenpark und dem dichtesten Verkehrsnetz der Erde. Es verfügt über mehr als die Hälfte aller Soldaten und Waffen der Welt. Seine Verwaltung und Justiz sind in den meisten Ländern geordnet und stabil.

Europa hat also alle materiellen Voraussetzungen, seine Freiheit, seine Zukunft und seine Kultur für viele Generationen zu erhalten; es braucht nur diese materiellen Voraussetzungen durch moralische zu ergänzen: dann ist seine Zukunft gesichert.

Es wäre ein schwerer Fehler, den Untergang Europas als etwas zwangsläufiges zu betrachten, als ein Schicksal statt einer Gefahr.

Europa befindet sich in einer Krise — aber noch hat es alle Möglichkeiten, diese Krise zu überwinden, wenn es seine Rettung ernstlich will und keiner P a n i k zum Opfer fällt. Denn das Einsetzen der Panik, in der jeder nur an sich selbst denkt und dabei solange seine Mitmenschen zerdrückt und zertritt, bis er selbst zerdrückt und zertreten wird, muß jeden Rettungsversuch vereiteln.

Darum muß jeder, der die Rettung will, die europäische Kultur vor dem nationalen und sozialen Bürgerkrieg schützen; er muß für P a n e u r o p a k ä m p f e n und für die A u t o r i t ä t d e s S t a a t e s.

Denn wenn Europa sich große Ziele steckt, so kann es die Kraft zu deren Verwirklichung nur aus seiner g r o ß e n V e r g a n g e n h e i t schöpfen. Es ist ein schwerer Irrtum zu glauben, daß die Zukunft den Völkern gehört, die am wenigsten Vergangenheit haben; im Gegenteil: die Tradition ist der Lauf des Geschützes, mit dem ein Volk in die Zukunft zielt; je stärker und länger der Lauf, desto weiter und sicherer kann es treffen.

Die Frage der Tradition darf nicht zur Parteifrage werden: das e n g l i s c h e Beispiel beweist, wie das Festhalten an der Tradition dieser großen Nation die Kraft gab an der Spitze des menschlichen Fortschrittes zu bleiben.

Es ist Aufgabe der europäischen K o n s e r v a t i v e n, für die Erhaltung der europäischen Kultur dadurch einzutreten, daß sie auch die neuen Autoritäten befestigt und vor Revolutionen aller Art schützt. R e a k t i o n ist mit w a h r e m K o n s e r v a t i s m u s u n v e r e i n b a r, weil sie die Autorität untergräbt und dadurch der Revolution Vorschub leistet.

Der europäische L i b e r a l i s m u s soll daran arbeiten, die europäische Tradition und Kultur zu e n t-

w i c k e l n, sie der Zeit anzupassen und vor Erstarrung zu bewahren.

Der europäische S o z i a l i s m u s ist berufen, das Klassenmonopol der europäischen Tradition und Kultur zu brechen und diese geistigen Güter ebenso wie die materiellen Güter allen E u r o p ä e r n zugänglich zu machen.

Für die Entwicklung der Gesellschaft ist der Konservatismus ebenso notwendig wie der Fortschritt. Sie ergänzen einander wie Bremse und Motor eines Autos: versagt der Motor, so bleibt das Auto stehen und verfehlt seinen Zweck; versagt die Bremse, so kollert der Wagen in den Abgrund und zerbricht. Vor beiden Gefahren muß Europa sich schützen.

Alle Europäer aber sollen gemeinsam daran arbeiten, daß E u r o p a sich selbst wiederfindet, und daß es stark und lebendig genug bleibt, seine Kultur vor dem hereinbrechenden B a r b a r i s m u s zu retten; daß diese I n s e l d e r K u l t u r endlich ihre Einheit entdeckt und sie durch Verwurzelung in seine nationalen Traditionen davor bewahrt, bolschewistisch oder amerikanisch, chinesisches oder indisch zu werden.

Das große Ziel E u r o p a s ist: E u r o p a zu werden, und als Leuchte der Welt seine große Kultur der Menschheit voranzutragen.

3. Z I E L D E R E T H I K.

W i r t s c h a f t u n d P o l i t i k o h n e E t h i k sind tot wie ein Körper ohne Seele.

Die Verwirklichung des europäischen Wirtschaftsprogrammes ohne Ethik würde dazu führen, daß die Tech-

nik nur immer vollkommenere Instrumente ersinnt, um die Europäer im nächsten Krieg rascher und gründlicher zu Tode zu martern und sich selbst zu vernichten.

Die politische Verwirklichung Paneuropas ohne Erneuerung der europäischen Seele würde die Mumifizierung und nicht die Belebung Europas bedeuten. Denn, ob die barbarische Bevölkerung Europas zu einer einzigen Horde zusammengeschlossen wird oder nicht, wäre belanglos. Die Rettung Europas erhält erst Sinn, wenn es in Europa etwas zu retten gibt.

Der Sinn Europas ist der Europäer: er ist zugleich das große Ziel der europäischen Ethik.

Der Europäer ist Erbe des Hellenen, des antiken Menschen, des mittelalterlichen Christen. All diese Menschengruppen haben sich als bewußte Seelenformen von der übrigen Welt unterschieden und es als ihre Mission empfunden, den Barbarismus zu bekämpfen, das Chaos durch Ordnung zu überwinden und in die Dunkelheit Licht zu tragen.

Diese Mission hat der Europäer übernommen: auch in seinen Händen liegt heute das Schicksal der menschlichen Kultur. Auch er ist verpflichtet, die höchsten Ideale der Menschheit vor einer neuen Flut des Barbarismus zu schützen.

In jedem Europäer lebt die ganze Vergangenheit Europas. Die Seele Europas ist eine Projektion und Vergrößerung der Seele des Europäers; die Seele des Europäers aber ist ein Abbild der Seele Europas.

Wie die Seele Europas ist auch die des Europäers dreidimensional: individualistisch—sozial-

stisch — heroisch. In ihr leben alle Gegensätze der europäischen Geschichte und Kultur; in ihr bekämpfen sich Griechen und Römer, Christen und Juden, Germanen, Romanen und Slaven.

Das Chaos im Herzen des Europäers ist ein Gleichnis der europäischen Politik: auch die europäische Seele ist zerrissen, unharmonisch, geschwächt durch innere Gegensätze und bedroht von der Revolution des Unterbewußten: der Hysterie und dem Wahnsinn.

Solange nicht das kosmische Prinzip im Herzen des Europäers über dieses Chaos siegt, solange wird das politische und soziale Chaos in Europa andauern. Denn von chaotischen Menschen kann nur Chaos kommen, aber keine Ordnung.

Darum ist es Pflicht des Europäers, nach z w e i F r o n t e n zu kämpfen: gegen das C h a o s i n i h m — und gegen das C h a o s u m i h n.

Wir müssen unsere Seele, die nur eine Zelle der großen Seele Europas ist, nach den gleichen Grundsätzen ordnen wie die kollektive Seele unseres Erdteils. So beginnen wir mit unser eigenen Vervollkommenng den Abbau des europäischen Chaos.

Der ethische I n d i v i d u a l i s m u s fordert von uns die Erkämpfung unserer inneren Freiheit und Unabhängigkeit vom äußeren Chaos. Wir müssen durch ständige Übung der S e l b s t b e h e r r s c h u n g und S e l b s t k o n t r o l l e unsere Seele so fest in die Hand bekommen, wie der Bildhauer seinen Ton. Dies ist die Voraussetzung für die Seelengestaltung.

Die innere Freiheit, die nur Selbstbeherrschung schafft, gibt jedem wahren Europäer die Möglichkeit, in seinem Herzen eine Arche Noah zu bauen, und in ihr

ein besseres Europa durch die große Sintflut des Immoralismus in die Zukunft hinüberzuretten.

Der ethische Sozialismus fordert vom Europäer Menschlichkeit; als teuerstes Vermächtnis des Christentums an die europäische Seele. Ohne Menschlichkeit verdorrt und verkümmert die Seele. Der Weg zur Menschlichkeit führt über die Phantasie. Fast immer bedeutet Unmenschlichkeit Phantasiemangel.

Dieser Phantasiemangel führt leicht dazu, daß der Mensch, der sich selbst als leidendes und beseeltes Wesen kennt, seine Mitmenschen nur als handelnde und seelenlose Objekte empfindet, als zweidimensionale Schatten ohne Tiefe. Die Menschlichkeit fordert, durch diese Fassade unseres Mitmenschen hindurchzusehen in das Labyrinth seiner Seele, seiner Leiden, seiner Gedanken, seiner Träume, seiner Sorgen. Aber über dieses augenblickliche Leben hinaus, sollen wir uns daran gewöhnen, uns auch den Lebenslauf unseres Mitmenschen und das Schicksal, das ihn gestaltet, immer wieder zu vergegenwärtigen: wie er als kleines unschuldiges Kind über die ersten schweren Enttäuschungen mit Menschen weint; wie er dann vom Schicksal in niedrige und häßliche Dinge hineingestoßen wird; wie das Gute in ihm sich immer tiefer verkriecht vor der Erbarmungslosigkeit des Lebens; wie er mit zeretzter Seele, vom Leben zermürbt, an allen Werten und Idealen verzweifelt; wie er eines Tages erkrankt, stirbt, in einen Sarg gepackt und eingegraben wird.

Wer sich gewöhnt, im Umgang mit Menschen diesen Lebensfilm vor sein inneres Auge aufblitzen zu lassen, muß menschlich empfinden, und nachsichtig werden gegen die Schwächen seiner Umwelt.

Der Schwerpunkt der europäischen Ethik liegt im Heroismus. Das ewige Ideal des Europäers ist der Held: von der Ilias bis Plutarch, von der Edda bis zum Weltkrieg. Die Formen wandeln sich, aber das Ideal bleibt. Aus dem Heiligenideal läßt sich für Europa keine lebendige und dauernde Ethik formen, nur aus dem Heldenideal, dem physischen und dem moralischen. Auf moralischem Heldentum beruht alle Wahrheit, alle Arbeitskraft, alle Pflichterfüllung; alles, was Europa und den Europäer groß und mächtig gemacht hat.

Die Veredlung des Heldenbegriffes bleibt darum die stabilste Basis für die europäische Ethik der Gegenwart und Zukunft. Ihre Schönheit ist jedem Europäer und jeder Europäerin mit gesunden Instinkten unmittelbar einleuchtend. Tapferkeit ist die Waffe, die die Natur dem Menschen gelassen hat gegen die Leiden des Lebens und des Todes.

Dieser veredelte Heroismus, der aus der Berührung heidnischer Tradition mit christlichen Ideen hervorging, war die Ritterlichkeit. Sie hat das harte Leben des nordischen Menschen durch Stolz, Menschlichkeit und Tapferkeit geadelt.

Ritterlichkeit ist seit einem Jahrtausend die Lebensform der stärksten und kühnsten Europäer. Sie erfüllt die Kraft mit Grazie, den Kampf mit Schönheit. Sie ist die höchste Weisheit des Abendlandes: denn sie verklärt den ewigen Kampf, dem der Europäer doch nicht entinnen kann, durch Form und Spiel.

Sie wandelt den Zwang zum Kampf in Freude am Kampf und reinigt die Schönheit des Heldentums von

der Brutalität seiner Formen. Denn die Ritterlichkeit ist die größte Feindin der Lehre, daß der Zweck die Mittel heiligt: sie fordert auch e d l e M i t t e l zur Erreichung edler Ziele.

Die Ritterlichkeit ist die Lehre von der Überwindung der Tragik des Lebens durch die Schönheit lächelnden Heldentums. Wie Buddha die Beschaulichkeit verklärt — so verklärt die Ritterlichkeit den Kampf, den sie nicht erduldet, sondern gestaltet.

So schafft Ritterlichkeit eine H e i l i g k e i t d e r T a t und des Kampfes. Ihr Gleichnis ist der S t a h l: wie der Stahl stärker ist als das weiche Eisen und das brüchige Gußeisen, weil es biegsam und stark zugleich ist — so verbindet Ritterlichkeit christliche Zartheit mit heidnischer Stärke zu einer neuen, höheren Lebensform.

Darum ist R i t t e r l i c h k e i t die T u g e n d, a n d e r E u r o p a g e n e s e n k a n n, ohne sich zu verleugnen: denn sie ist h e i l i g e s H e l d e n t u m.

*

Die beste J u g e n d E u r o p a s war seit jeher dem Ideal der Ritterlichkeit ergeben. Ihr Herz schlug höher, wenn sie von ritterlichen Taten und Abenteuern las.

Sie wird von neuem den Wert der Ritterlichkeit erkennen, je mehr die Generation von Zynikern sie ablehnt und verlacht.

Die neue Jugend Europas wird erkennen, daß R i t t e r l i c h k e i t G e i s t v o n i h r e m G e i s t e ist, und daß die Technik nur die Formen des Rittertums zerschlagen hat, während dessen Seele auch heute noch alles Edle in Europa schafft.

Die europäische Jugend kann und will nicht heilig sein: aber sie kann und soll ritterlich sein: ritterlich gegen Frauen, Freunde und Feinde.

Der Zusammenschluß der europäischen Jugend aller Nationen und Weltanschauungen im Zeichen der neuen Ritterlichkeit wird der Kern sein, um den die neue Seele Europas sich kristallisiert.

Die große Tugend der Ritterlichkeit soll die beste europäische Jugend zu einem K r e u z z u g gegen die e u r o p ä i s c h e G e m e i n h e i t in allen ihren Erscheinungsformen vereinigen: gegen alles Morsche und Faule, gegen alles Feige und Unreine, gegen Korruption und Demagogie.

Wenn auch nur ein Teil der Jugend sich zu diesem europäischen Ideal bekennt, wird das europäische Chaos einer neuen Ordnung zu weichen beginnen: die Kämpfe werden ihre Häßlichkeit und Formlosigkeit verlieren, die Gegnerschaften ihre Gemeinheit. Die Vorkämpfer der europäischen Nationen werden sich verstehen, sobald sie sich achten; sie werden ihre Gemeinschaft erkennen und besiegeln. Die Liebe zwischen den Geschlechtern wird auferstehen. Vertrauen und Freundschaft werden wiederkehren. Wer hoffnungslos war, wird wieder hoffen; wer mutlos war, wird Trost finden: denn Europa findet seine verlorene Seele, seine verlorene Gesundheit und seine verlorene Schönheit wieder!

Diese Erneuerung des europäischen Lebens kann nur von E i n z e l n e n ausgehen. Der Feldzug gegen den europäischen Sumpf muß als G u e r i l l a k r i e g beginnen. Jeder, der sich zur Ritterlichkeit bekennt, muß in seinem e i g e n e n K r e i s ritterlich handeln, ohne Rücksicht auf die unmittelbare Wirkung, die dieses

Handeln auslöst. Allmählich werden sich diese Kreise begegnen und zusammenschließen. Die Reinheit des Blickes, der Stolz der Haltung, die Menschlichkeit der Taten und die Höflichkeit der Sitten werden das Erkennungszeichen dieser neuen europäischen Ritterschaft sein.

Die Träger dieser Gesinnung werden sich erkennen als Kinder eines Blutes, als Erben einer Tradition, als Ahnen einer Kultur:
als erste Strahlen der neu aufgehenden europäischen Sonne.

INHALTSVERZEICHNIS.

EINLEITUNG.

I. KAPITEL: HELD ODER HEILIGER.

	Seite
1. Ethischer Relativismus	5
2. Sittlichkeit und Klima	12
3. Nord und Süd	15
4. Sonne und Kristall	19

ERSTER TEIL: DIE EUROPÄISCHE SEELE.

II. KAPITEL: GEOGRAPHISCHE ELEMENTE DER EUROPÄISCHEN SEELE.

1. Europäische Rasse	29
2. Der gegliederte Erdteil	39
3. Der arme Erdteil	43
4. Der kalte Erdteil	50

III. KAPITEL: HISTORISCHE ELEMENTE DER EUROPÄISCHEN SEELE.

1. Antike	53
2. Christentum	59
3. Rittertum	68

IV. KAPITEL: DIMENSIONEN DER EUROPÄISCHEN SEELE.

1. Individualismus	74
2. Sozialismus	83
3. Heroismus	92
4. Individualismus — Sozialismus — Heroismus	98

ZWEITER TEIL: DER EUROPÄISCHE IMMORALISMUS.

V. KAPITEL: VERFALL DER EUROPÄISCHEN MORAL.

	Seite
1. Verfall des Glaubens	105
2. Verfall der Instinkte	109
3. Verfall der Sitte	112
4. Chaos der Werte	117

VI. KAPITEL: DER MODERNE IMMORALISMUS.

1. Immoralismus der Gesellschaft	123
2. Immoralismus der Politik	127
3. Immoralismus des Staates	131

VII. KAPITEL: GEFAHREN DES IMMORALISMUS.

1. Untergang der Rasse	139
2. Revolution	146
3. Krieg	156
4. Sklaverei	162

DRITTER TEIL: DIE EUROPÄISCHE MORAL.

VIII. KAPITEL: SITTLICHE ERNEUERUNG.

1. Erneuerung der Instinkte	171
2. Erneuerung der Sitte	179
3. Erneuerung des Idealismus	189

IX. KAPITEL: MANN UND FRAU.

1. Zeit und Raum	195
2. Neue Emanzipation	199
3. Die Mission der Frau	207

X. KAPITEL: DAS GROSSE ZIEL.

1. Ziel der Wirtschaft	214
2. Ziel der Politik	222
3. Ziel der Ethik	231

3165

UNIVERSITY OF VICTORIA

Library
VICTORIA, B.C.

